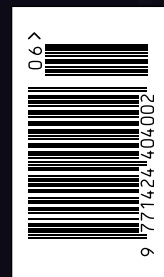


CHF 7.50 - März/April 2018 - Nr. 6 - Saison 2017/2018

# SLAPSHOT



Das Hockey-Magazin der Schweiz

SLAPSHOT



**Fredrik Pettersson:  
Der bissige Leitwolf  
der Zürcher Löwen**

**Gottérons Vergangenheit  
und Zukunft hat einen  
Namen: David Aebischer**

**50 Runden MySports:  
Simon Schenk und Ueli  
Schwarz ziehen Bilanz**

**Servette-Stürmer Tanner Richard**

# Er kam, sah und skorte



TISSOT T-TOUCH EXPERT  
SOLAR TACTILE  
ICE HOCKEY SPECIAL EDITION.



2018  
ICE HOCKEY  
WORLD  
CHAMPIONSHIP  
DENMARK  
Copenhagen - Herning

OFFICIAL TIMEKEEPER

TISSOT  
SWISS WATCHES



**T + TISSOT**

#ThisIsYourTime

TISSOTWATCHES.COM  
TISSOT. INNOVATORS BY TRADITION

## Face Off

# Zur Lage der Schweizer Eishockey-Nation

Wo steht unser Eishockey? Diese Frage macht nach einem olympischen Turnier durchaus Sinn. Aber wir wollen hier nicht grübeln. Nur so viel: Aus unserer Liga heraus haben wir 2013 das WM-Finale erreicht. So schlecht kann die National League also nicht sein. Und wenn wir uns in dieser Nummer intensiver mit Tanner Richard beschäftigt haben, so ist das nicht als Kritik an unserem Nationaltrainer zu verstehen. Patrick Fischer hat ja bekanntlich Tanner Richard nicht fürs olympische Turnier aufgeboden. Die Geschichte über den Sohn des legendären Mike Richard zeigt vielmehr etwas anderes: Wie gross inzwischen die Auswahl an guten Spielern geworden ist. Wobei ich mir hier eine Bemerkung nicht verkneifen kann: Tanner Richard nicht aufzubieten war grober Unfug.

Aber wir wollen wirklich nicht grübeln. Auch deshalb nicht, weil die Resultate unserer Nationalmannschaft ja wirtschaftlich auf unser nationales Championnat

keinen Einfluss haben. Wenn wir Olympiasieger geworden wären, würden die ZSC Lions oder der SCB oder der EHC Biel im Sommer nicht eine einzige Saisonkarte mehr verkaufen. Und sie werden, weil wir schon im Achtelfinale ausgeschieden sind, nun nicht eine einzige Saisonkarte weniger verkaufen.

Das heisst aber nicht, dass wir uns keine Gedanken über unser Hockey machen. Wir haben uns mit zwei Persönlichkeiten über unsere Liga unterhalten, die es wissen müssen. Die unser Hockey in verschiedensten Positionen kennen gelernt haben. Als Spieler, Nationalspieler, Trainer, Nationaltrainer, Sportchef, WM-Organisator und Ligadirektor. Heute sind Simon Schenk und Ueli Schwarz als Experten die zentralen Figuren beim TV-Sportsender «MySports». Immerhin zwei Ur-Langnauer sind in den Playoffs dabei.

Eishockey wird in den nächsten Wochen auf allen Kanälen ein wichtiges Thema sein. Weil ich immer wieder nach dem Meister 2018 gefragt werde, gebe ich hier eine Antwort: natürlich der SC Bern. Und wenn ich mit diesem Tipp falsch liege, fällt mir bis zur nächsten Ausgabe ganz sicher eine gute Ausrede ein. ●



Klaus Zaugg  
SLAPSHOT-Autor

DESIGNED  
TO  
LEAVE  
A  
MARK/  
SINCE  
1921.



**GRAF**  
WWW.GRAFSKATES.COM



### PK 7700

PROFESSIONAL OUTFIT

Seitenteile aus Surlyn: High-tech. Ionomer Kunststoff, Material mit hoher seitlicher Stabilität. Thermo-formbar. Light Version mit hoch komfortablem Futter. UL 5000 stainless Kufen.

1PK7700/99-50 D,EE (1/2) 6-12

Cat. Fr. 949,00 Ligue Fr. 699,00

## FIT COMES FIRST SPECIAL ORDER

Eine GRAF-Extraaufertigung lohnt sich für Eishockeyspieler, die einen passgenauen Schlittschuh nach Wunsch möchten oder mit Serien-Schlittschuhen aus dem Handel Beschwerden haben.

### Einige Beispiele:

- Nur Schuhe, Montage mit anderen Kufen
- Spezielle Weite gem. Fussabdruck
- Extra-Stiff/soft, Spezielle Zungen
- Links/Rechts in verschiedenen Grössen
- Spezielle Polsterung und Alternativ-Materialien
- Und mehr...

Viele Profis zählen auf die Qualität von GRAF-Extraaufertigungen, verbessere auch du deine Leistung! Frage deinen GRAF-Händler oder schreibe uns eine E-Mail auf support@grafskates.ch



**PostFinance Top Scorer Ehrung**

12 mal 007 – Mission erledigt 10  
Das Gelbe vom Ei: Zwölf Hockey-Journalisten beschreiben «ihren» Top Scorer 12

**National League A**

**Genève-Servette HC:** Tanner Richard – Top Scorer in der zweiten Generation 16  
**ZSC Lions:** Fredrik Pettersson – Der Kompromisslose 22  
**EHC Biel:** Samuel Kreis – «Sämi» – Ein Name, den es sich zu merken lohnt 26  
**EV Zug:** Tobias Geisser – Size matters – wirklich? 34  
**SC Bern:** Alex Chatelain – Ein Talent emanzipiert sich 44  
**HC Davos:** Marc Gianola – Engadiner auf Augenhöhe 48

**Hockey-Philosophie**

**Eishockey im TV:** Gespräch mit Ueli Schwarz & Simon Schenk zur ersten Regular Season des TV-Senders «MySports» – «Wir bilden einen Gegenpol» 50

**Das Interview**

**Abschied eines Hockey-Reisenden:** Daniel Steiner – «Ich brauchte Freiraum» 64

**Swiss League**

**HC La Chaux-de-Fonds:** Dominic Forget – Eine Legende träumt 68

**Reports**

**Gottéron:** David und David Aebischer – Der doppelte David Aebischer 28  
**Olympia Pyeongchang 2018:** Schweizer Nationalmannschaft – Die entscheidende Rolle der Schweizer Alina Müller – Unsere Nummer 1 56  
**Zauggs Red Line:** Jonas Hiller – ein vergessener olympischer Held 61  
**NHL:** Kolumne Roman Josi – Mein Josi-Februar im Zeitraffer 62  
**Schiedsrichter:** Andreas Fischer – Chef der Blitzableiter 71  
**SCL Tigers:** Goalie-Talent Akira Schmid – Langnaus nächster Martin Gerber? 72  
**Vor Karriere:** Stéphane Charlin – Der grosse Hexer aus Genf 75  
**Overtime:** Pro & Contra – Olympia-Frust: Ist unsere Liga nicht gut genug? 78

**Olympia war gestern, morgen ist WM**

Man kann ein zur Hälfte gefülltes Glas als halbleer oder halbvoll bezeichnen. Fakt ist allerdings, dass sich der **Schweizer Nationalmannschaft** nach dem nicht zufriedenstellenden Abschneiden an den Olympischen Spielen von Südkorea nun mit der anstehenden Weltmeisterschaft im dänischen Kopenhagen (ab 4. Mai) eine gute Chance bietet, diese Saison mit einem positiven Erlebnis abzuschliessen. Das Team von Nationaltrainer Patrick wird jedenfalls alles daransetzen, sich zu rehabilitieren. Dazu gehört freilich eine akribische und intensive Vorbereitung, in deren Rahmen die Mannschaft je zwei Mal gegen **Tschechien** (4. und 5. April, auswärts in Pribram, jeweils 17 Uhr), **Weissrussland** (13. April, 20.15 Uhr in La Chaux-de-Fonds/15. April, 12.15 Uhr in Lausanne), **Norwegen** (20. April, 20.15 Uhr in Langenthal/21. April, 16.15 Uhr in Biasca) und **Lettland** (26. und 27. April, auswärts in Riga, jeweils 19.30 Uhr) spielen wird. Sie wollen die Nationalmannschaft auf ihrem Weg nach Kopenhagen anfeuern? Dann nutzen Sie die Chance!



**SLAPSHOT** verlost fünf Mal zwei Sitzplätze für das Spiel vom Freitag, 20. April in Langenthal (Spielbeginn 20.15 Uhr). Senden Sie uns einfach ein Email mit dem Vermerk «Nationalmannschaft» an [ims@ims-sport.ch](mailto:ims@ims-sport.ch) und hinterlassen Sie Ihren Namen und Ihre Adresse. Über diesen Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt. Viel Glück! ●

**Titelbild**

Mittlerweile sind 16 Jahre vergangen, seit PostFinance das Top Scorer-Konzept im Schweizer Eishockey lanciert hat. Eine Geschichte, die unterstreicht, wie viel Tradition mittlerweile im gelben Helm steckt, ist diejenige von Servettes Top Scorer **Tanner Richard** (ab Seite 16). Der 24-Jährige ist auf diese Saison aus Nordamerika zurückgekehrt und hat sich auf Anhieb als Skorer, vor allem als Vorbereiter und starker Bullyspieler etabliert. Er beendete die Regular Season als Top Scorer seines Teams. So wie dies bereits sein Vater Mike, die Stürmer-Legende der SC Rapperswil-Jona Lakers, in den 2000er-Jahren in der damaligen NLB mit den GCK Lions mehrfach getan hatte. Die Helmübergabe an die nächste Generation: Sie hat stattgefunden. Foto: Pius Koller



**SLAP-Hotline:**  
**abo@slapshot.ch**  
**Tel. 031 740 97 67**

**EHC St. Moritz: Der Jahrhundert-Klub Is Nico coming home?**



100 Jahre? Eishockeyklubs, die ein solches Jubiläum feiern konnten, kennen wir eigentlich nur aus Nordamerika. Hoch oben in den Bündner Bergen hat nun aber ein Schweizer Klub jüngst diese stolze Marke erreicht: der 1918 gegründete **EHC St. Moritz**. Die Engadiner, die 1922, 1923 und 1928 Meister wurden, haben unzählige Persönlichkeiten herausgebracht, die das Schweizer Eishockey, vor allem aber auch den nur unwesentlich jüngeren HC Davos geprägt haben: Bibi Torriani, Arno Del Curto, Marc Gianola und Sandro Rizzi, um an dieser Stelle nur einige zu nennen. Deshalb liess es sich der Klub, dessen erste Mannschaft unterdessen in der 2. Liga spielt, auch nicht nehmen, diesen Winter seinen hundertjährigen Geburtstag gebührend zu feiern. Damals wie heute spielt der Klub unter freiem Himmel, auf der Eisbahn Ludains. Dort, am südlichen Ende des St. Moritzersees sind Generationen von Eishockeyspielern in einer Winteridylle bei Sonnenschein, Schnee, Wind und Minus-Temperaturen aufgewachsen, während sich Öffentlichkeit und der Politik seit Jahrzehnten mit einer Überdachung auseinandersetzen. Und dies im wohl nobelsten Wintersportort der Welt, notabene. Ein Dach würde es dem Klub ermöglichen, wieder in die 1. Liga aufzusteigen. Deshalb hat sich der gemeinnützige Verein «Pro Eishalle Engadin» gegründet, der eine Initiative zur Realisierung eines regionalen Eissportzentrums lanciert und Ende Januar nun 1641 Unterschriften bei der Region Maloja eingereicht hat. Klar ist: Ohne Halle dürfte es für den EHC St. Moritz schwierig werden, die nächsten 100 Jahre zu überstehen. ●

Bald 20 Jahre ist es her, seit die Delegierten des die Olympischen Winterspiele 2006 an Turin vergeben hatten. Das Entsetzen hierzulande war gross, war man doch davon ausgegangen, dass die Kandidatur Sions den Zuschlag erhalten würde. Nun ist man Wallis gewillt, es ein zweites Mal zu versuchen. Sollte im Juni die Walliser Stimmbevölkerung für «**Sion 2026**» ein Ja in die Urne legen, würden sich im Herbst die eidgenössischen Räte mit der Kandidatur befassen, ehe 2019 dann am IOC-Kongress die Spiele vergeben werden. Noch geniesst die Kandidatur nicht ungeteilten Rückhalt in der Bevölkerung, doch an prominenten Unterstützern mangelt es nicht. **Nico Hischier**, der bekannteste Walliser Sport-Export, ist einer von ihnen. Der 19-Jährige hat sich den Botschaftern des Projekts angeschlossen. «Es wäre die Erfahrung meines Lebens, an einem so wichtigen Turnier in meinem Land teilnehmen zu können», bringt er es auf den Punkt. ●



**Nico is coming home!**



Am 20. März 2016, also vor fast genau zwei Jahren, unterlagen die Elite Junioren des SC Bern im dritten Spiel der Finalserie den GCK Lions. 973 Zuschauer hatten damals den Weg in die PostFinance-Arena gefunden, um dieses Spiel zu sehen, das der SCB mit 1:4 verlor. Sie waren die letzten, die **Nico Hischier** in einem Ernstkampf auf Schweizer Eis sahen. Was danach geschah, ist heute hinlänglich bekannt: Hischier zog nach Halifax aus, wurde zum ersten Schweizer Nummer-1-Draft der Geschichte und schlug in der NHL auf Anhieb ein. Nun ist klar: Am Montag, dem 1. Oktober dieses Jahres, wird der 19-jährige Oberwalliser zusammen mit seinen New Jersey Devils und dem Winterthurer Verteidiger

Mirco Müller an seine ehemalige Wirkungsstätte zurückkehren und gegen den SC Bern ein Testspiel absolvieren (Beginn um 19:30 Uhr). Es ist davon auszugehen, dass sich nun zu den 973 Zeitzeugen, die Hischiers Abschied vor zwei Jahren beigewohnt hatten, 16000 weitere Schaulustige dazu gesellen werden, um diesen Moment live zu erleben. Dank dem Sportsender Teleclub werden aber auch diejenigen Fans zuschauen können, die kein Ticket mehr finden: Dieser wird das Spiel nämlich auf seinem Free TV-Kanal **Teleclub Zoom** live übertragen. «Als offizieller Schweizer Sender der NHL zeigen wir über 100 Spiele pro Saison – Stanley Cup Playoffs und Stanley Cup Final inklusive», betont Programm-

leiterin und Geschäftsleitungsmitglied Claudia Lässer. Und: «Wir sind stolz, Teil der «2018 NHL Global Series Challenge» zu sein.» Als Teil der «2018 NHL Global Series» werden vier NHL-Teams ihre Regular Season in Europa lancieren. Während die New Jersey Devils und die Edmonton Oilers in Göteborg (SWE) gegeneinander antreten werden, werden die Florida Panthers (mit Denis Malgin) und die Winnipeg Jets (mit Nikolaj Ehlers) ihre ersten Meisterschaftsspiele in der finnischen Hauptstadt Helsinki bestreiten. Bern ist eine der wenigen Städte, die die NHL für die Austragung ihrer «Exhibition Games» vor dem offiziellen Saisonstart ausgewählt hat. ●



## Skifahren mit dem EVZ

Nicht alles, was Marketingleute kreieren, mag originell sein. Die neueste Idee, die sich der **EV Zug** mit dem Ski-Hersteller **Stöckli** ausgedacht hat, ist es aber. Einen Hockey-Ski? Nun, im Rahmen des EVZ-Sponsoren-Skitag in Engelberg wurde tatsächlich ein EVZ-Ski vorgestellt. Das Modell des meistverkauften Stöckli-Skis, den Sportcarving-Ski Laser SC, wird in einer exklusiven limitierten Ausführung mit EVZ-Design und Bindung (Salomon MC12 Black-Chrom) zum Spezialpreis von 990 Franken auf die Saison 2018/2019 angeboten, wobei Stöckli pro verkauftem Ski 100 Franken an den EVZ-Nachwuchs spendet. Bestellungen werden bis Anfang April entgegengenommen (u.a. über ein Formular auf der EVZ-Website), die Auslieferung erfolgt zum Start der Wintersaison anfangs Dezember. ●



## Wünsch dir was

Ein T-Shirt des Lieblingsspielers, ein Originalpuck, ein Helm oder Handschuhe eines Eishockey-Stars? Solche Wünsche erfüllt die neue Online-Plattform **www.hockeywishes.ch**, die zum Start der Playoffs von **Quickline** und der Swiss Ice Hockey Federation ins Leben gerufen wurde. Die Quickline-Gruppe ist neuer Official Partner von Swiss Ice Hockey und gehört schweizweit zu den führenden Full-Service-Anbietern von Unterhaltung und Kommunikation. ●

## - BÜHRERS KASTEN -

### Wenn Goalies auf die Zähne beißen

« Wenn im Eishockey von Verletzungen gesprochen wird, dann ist in der Regel von den Feldspielern die Rede. Das ist verständlich, weil es mehr von ihnen gibt, weil sie exponierter und in spektakuläre Kollisionen verwickelt sind. Und eben auch, weil sie bekanntermaßen nicht selten trotz Verletzungen spielen. Ich kann Ihnen aber versichern: Auch Goalies sind Eishockeyspieler und stehen ihren Vordermännern in Sachen Verletzungsrisiko oder «auf die Zähne beißen» in nichts nach. Allerdings sind die Gefahren anders gelagert. Die Leisten, die Schultern, der Rücken – das sind die Körperteile, die bei den Goalies verhältnismässig oft Probleme verursachen.

Unerlässlich bei der Vorbeugung ist selbstverständlich das Stretching. Natürlich tun das auch die Feldspieler, doch die verfolgen da meist etwas andere Philosophien und Methoden. Als Goalie dehnt man ziemlich exzessiv. Man macht spezielle Übungen, alleine, oder auch mit dem Goalie-trainer. Erst kürzlich ist mir aufgefallen, wie stark sich meine Muskeln seit meinem Rücktritt verkürzt haben, wieviel Beweglichkeit ich verloren habe. Umgekehrt wurde mir bei dieser Gelegenheit auch wieder einmal bewusst, wieviel ich mein Leben lang gestreht hatte: Pro Tag kam ich auf eine gute Stunde. Man rechne...

Ich selber bin von Verletzungen lange weitgehend verschont geblieben; dafür bin ich dankbar. Man darf sich allerdings nichts vormachen: Da war auch viel Glück dabei. Unter dem Strich hatte auch ich meine Probleme, vor allem im Rücken. Diese manifestierten sich zum ersten Mal 2008, ausgerechnet in der Playoff-Viertelfinal-Serie gegen Fribourg, in der wir als Qualifikationssieger schliesslich unterlagen. Ich hatte meine beste Regular Season hinter mir, war in Topform, doch plötzlich machte der Rücken, auf gut Schweizerdeutsch gesagt, zu. Das Problem ging soweit, dass ich mich kaum mehr bewegen konnte und nur noch zwischen meinem Bett und den Spielen pendelte. Ich wurde fitgespritzt und in den Pausen wartete jeweils der Chiropraktiker, um mich zu behandeln. Die Schmerzen waren höllisch, was es schwierig machte, mit dem Kopf wirklich auf der Höhe zu sein. Nicht zu spielen war dennoch nie ein Thema. Weder von mir, der als Goalie sowieso immer spielen wollte, noch von den Trainern und vom Klub aus. In den Playoffs setzt man einfach alles daran, zu spielen – ein Ausfall des Nummer-1-Goalies kann fatale Folgen haben. Im Nachgang musste ich mir ein paar ernste Fragen stellen. Die Chiropraktiker hatten das Problem nicht genau lokalisieren können, sondern nur Symptome bekämpft. Deshalb wendete ich

mich an einen Osteopathen in Zug, der die Ursache schliesslich in der Magen- und Lungengegend fand und die Sache ganzheitlich behandelte. So entstand eine jahrelange Zusammenarbeit, die mir enorm geholfen hat: Dank Checklisten konnte ich bereits früh erkennen, dass sich etwas anbahnte und mich präventiv behandeln lassen. Eine Entwicklung übrigens, die sich glücklicherweise im ganzen Hockey durchsetzt und sich besonders anhand der Gehirnerschütterungen medienwirksam erzählen lässt. Und ja, auch ich als Goalie hatte in den letzten Jahren meiner Karriere eine erlitten, nachdem ich von einem Schuss am Kopf getroffen worden war. Heute bin ich mir ziemlich sicher, dass es nicht die erste gewesen war. Aber früher hat man das Ganze oft einfach als Kopfweg abgetan und weitergespielt. Damals wie heute gilt: Goalies sind auch Eishockeyspieler. »



### Marco Bühler

Der 38-jährige Bülacher hütete zwischen 2001 und 2016 das Tor des SC Bern, mit dem er 2004, 2010, 2013 und 2016 die Meisterschaft und 2015 den Cup gewann. Er absolvierte 871 NLA-Partien, hält den Rekord für die meisten Shutouts (95) und für die längste Zeit ohne Gegentor (269:09 Minuten). Heute arbeitet er im Bereich Finanz- und Lohnbuchhaltung bei der Rom Treuhand AG in Bern und als Experte beim Sport-TV-Sender «MySports». Mit **SLAPSHOT** teilt er auch in seiner zweiten Saison als Hockey-Rentner seine Gedanken zu verschiedenen Goalie-Fragen.



# ALLES, WAS DICH



# BEGEISTERT.

MySports Pro für  
**25.-** /Mt.\*

**Unser Geschenk:**  
Senderpaket  
Premium Plus  
gratis dazu.

Sichere dir mit MySports Pro über 15 Sport Sender mit mehr als 3000 Live Sport-Events. Schau alle Spiele der National League, über 400 internationale Hockeymatches, Fussball, Formula E und vieles mehr. Und mit Premium Plus geniesst du Filmhighlights, neuste Serien und lustige Kinderprogramme auf über 40 zusätzlichen Kanälen.

upc.ch | 0800 369 369

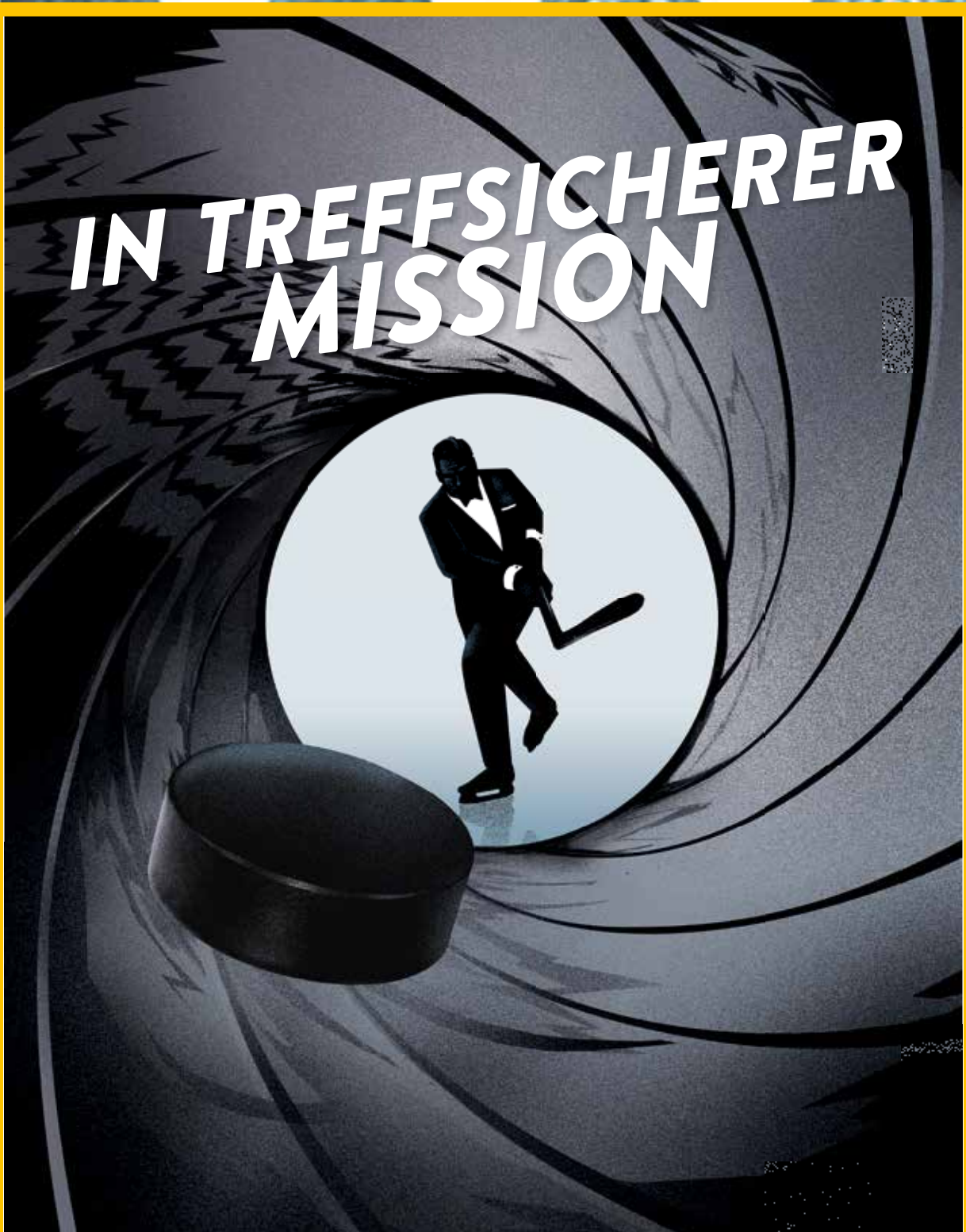
SPANNENDE ZEITEN  
Geniesse jeden Moment



upc

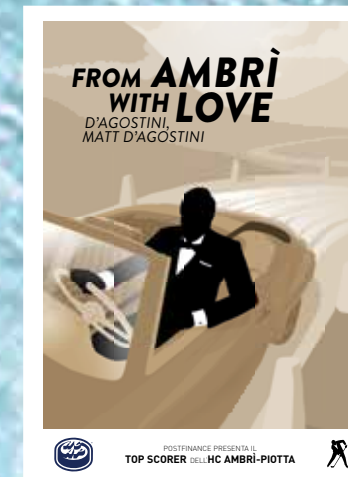
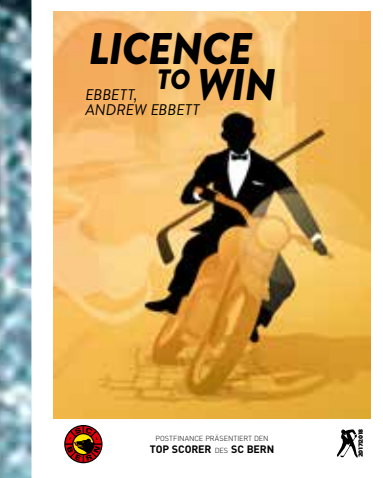
\*Premium Plus und MySports Pro in Kombination für nur CHF 25.-. Voraussetzung ist ein kostenpflichtiges Digital-TV-Abonnement von UPC seit 18.05.2017 mit monatlich wiederkehrender Zahlung, z.B. Connect 50 für CHF 59.-/Mt. und DigiCard für CHF 10.-/Mt. (Mindestvertragsdauer 12 Monate, Aktivierungsgebühr: CHF 99.-). Premium Plus/MySports Combi mit einer Frist von 3 Monaten auf Monatsende kündbar. Gültig bis 24.04.2018.





POSTFINANCE PRÄSENTIERT DIE TOP SCORER EHRUNG MIT DEN HELDEN DER CLUBS HC AMBRI-PIOTTA UND SC BERN UND EHC BIEL UND HC DAVOS UND FRIBOURG-GOTTÉRON UND GENÈVE-SERVETTE HC UND EHC KLOTEN UND LAUSANNE HC UND HC LUGANO UND SCL TIGERS UND ZSC LIONS UND EV ZUG ALS

TOP SCORER DER NATIONAL LEAGUE



Fimlplakate und Top Scorer – das Muster scheint PostFinance zu gefallen. Waren es in der Vergangenheit Super- und Westernhelden, mit denen man die Gelb-Helme verglich, so war es nun der Agent Bond. James Bond. Natürlich. Zwölf Bond-Filmtitel durften für kreative Wortspielereien und Plakat-Designs hinhalten. Herausgekommen ist ein schöner roter Faden für die Ehrung, vor allem aber auch ein Erinnerungsstück, das sich zum Schluss manch ein Top Scorer abmontieren liess, um es mit nach Hause zu nehmen. Man wird schliesslich nicht jedes Jahr Top Scorer.





# 12 mal 007 – Mission erledigt



PostFinance-CEO Hansruedi Köng mit LHC- und Liga-Top Scorer Dustin Jeffrey.

Fotos: photopress

Es ist ein Rekordergebnis, das SRF-Moderator Jann Billeter an diesem schönen Nachmittag im frühen März im Berner Depot B der versammelten Journalisten- und Klubfunktionärenschaft verkünden durfte: 153 000 Franken hatten die zwölf anwesenden Top Scorer der National League für ihre Nachwuchsabteilungen zusammengespart, deren 98 200 waren in der Swiss League zusammengekommen. Die Beträge sind dermassen hoch ausgefallen, weil PostFinance die Punkteprämien auf diese Saison um

100 Franken auf 200 (Swiss League), respektive 300 Franken (National League) erhöht hatte. Und da der Finanzdienstleister den ersparten Gesamtbetrag traditionell auch noch den Junioren-Nationalmannschaften von Swiss Ice Hockey zukommen lässt, fliessen so 502 400 Franken in die Entwicklung des Schweizer Eishockeys. Eine riesige Summe, die aber in der Relation zu den 5,5 Millionen Franken, die PostFinance seit der Einführung des Top Scorer-Konzepts 2002/2003 bereits fliessen liess, fast schon wieder klein erscheint.

Da es sich besser anschickt, die Protagonisten denn deren generösen Gönner zu feiern, waren auch heuer wieder alle zwölf Top Scorer aus der ganzen Schweiz angereist, um ihre entsprechenden Checks in einer Zeremonie entgegenzunehmen. Das Motto lag in der James Bond-Filmreihe. 12 mal 007 sozusagen, mit den Top Scörern als Agenten, die ihre Mission, Punkte für den Klub-Nachwuchs zu sammeln, erfolgreich erledigt hatten. Zur persönlichen Belohnung erhielt jeder der Geehrten nach der Kurzfrage-Runde bei Moderator Billeter ein kleines Aston-

Martin-Modell, ehe er das Geld von PostFinance-CEO Hansruedi Köng in Empfang nehmen durfte. Wie üblich offenbarte sich dabei dem Saal eine ganze Palette an Charakteren. Der Gerührte (Fazzini), der Kurzangebundene (Cervenka), der Professionelle (Little) oder der Witzige (Ebbett) – im Gegensatz zum ewig gleichen Film-Bond, hatte der Hockey-Bond an diesem Nachmittag viele Facetten. Ja, auch der obligate Filmsoundtrack tanzte an dieser Veranstaltung aus der Reihe: Der Bündner Rapper Gian-Marco Schmid (Gimma) präsentierte einen neuen

Song, mit dem für Eishockey-Fans unzweideutigen Titel «Ride the Zamboni». Der Bond-Song der PostFinance Top Scorer-Ehrung 2018 – er soll eine Eishockey-Hymne für die Fans werden.



## Erspielte Prämien Saison 2017 / 2018

Name	Club	T.	A.	Pt.	à CHF 300.-
D. Jeffrey	Lausanne HC	13	44	57	17 100.-
F. Pettersson	ZSC Lions	26	24	50	15 000.-
V. Stalberg	EV Zug	22	28	50	15 000.-
A. Ebbett	SC Bern	14	34	48	14 400.-
L. Fazzini	HC Lugano	13	29	42	12 600.-
M.A. Pouliot	EHC Biel	13	29	42	12 600.-
M. D'Agostini	HC Ambri-Piotta	13	24	37	12 300.-
D. Hollenstein	EHC Kloten	15	24	39	11 700.-
T. Richard	Genève-Servette	8	30	38	11 400.-
R. Cervenka	Fribourg-Gottéron	14	24	37	11 100.-
B. Little	HC Davos	21	15	36	10 800.-
E. Eelo	SCL Tigers	15	15	30	9 000.-

Pro erzieltm Punkt erhalten die Top Scorer der National League jeweils CHF 300.-, jene der Swiss League CHF 200.- zugunsten der Nachwuchsabteilung ihres Klubs. Total kamen so 251 200 Franken zusammen. PostFinance überweist überdies den selben Betrag an Swiss Ice Hockey zur Unterstützung der Junioren-nationalmannschaften. Somit fliessen insgesamt 502 400 Franken in die Zukunft unseres Eishockeys.



Ligadirektor Denis L. Vaucher (r.) dankt für den Check zugunsten des SIHF-Nachwuchs.





# Das Gelbe vom Ei

Sie fallen auf, sie heben sich ab – und sie sind Zielscheiben. Es mag fürwahr nicht immer nur angenehm sein, als gelb markierter PostFinance Top Scorer übers Eis zu fahren. Eine Auszeichnung ist es aber alleweil. Ehre also, wem Ehre gebührt: SLAPSHOT hat zwölf Eishockey-Journalisten gebeten, den Top Scorer ihres lokalen Klubs noch einmal ins Scheinwerferlicht zu rücken.



**Lausanne HC**  
**Cyril Pasche,**  
**Le Matin**

**Dustin Jeffrey**

Dustin Jeffrey hat einen Grossteil der Saison mehr oder minder ungefährdet an der Spitze des Skoring-klassements verbracht und sammelte dabei jeweils im Durchschnitt etwas mehr als einen Punkt pro Spiel. Paradoxerweise ist der Lausanne HC aber nie auf Touren gekommen. Mehr noch, er hat die schlechteste Saison erlebt, seit er 2013 in die NL aufgestiegen war. Eigentlich dürfte man annehmen, dass Jeffreys individueller Erfolg und die Qualität seines Spiels eine Mannschaft in weit höhere Sphären schießen müsste. Tatsächlich war das hier nicht der Fall. Obschon der Kanadier seine Flügel besser macht – der Schwede Nicklas Danielsson war heuer der grösste Profiteur an seiner Seite –, gelang es ihm nicht, den Rest seines Teams zu inspirieren. Der 30-jährige Spielmacher ist zwar ein konstanter und effizienter Top Scorer, egal ob sein Team gut oder schlecht spielt. Doch seines diskreten Temperaments wegen, ist er eben doch kein charismatischer Leader. Dies dürfte denn auch der Grund dafür sein, dass er vom Team Canada trotz seiner tollen Einzelstatistiken nie für Olympia in Betracht gezogen worden war. Dustin Jeffrey in sechs Worten? «Never too high, never too low».



**50 Spiele | 57 Punkte**  
**13 Tore | 44 Assists | CHF 17 100**



**ZSC Lions**  
**Ulrich Pickel,**  
**Neue Zürcher Zeitung**

**Fredrik Pettersson**

2015 war er Liga-Top Scorer, 2016 stand er im Final. Damals war Fredrik Pettersson für den HC Lugano auf Torejagd, nun ist er nach einer Saison in der KHL zurück in der Schweiz. Er war der offensive Königstransfer der ZSC Lions mit ihrem neuen Sportchef Sven Leuenberger. Und Pettersson liefert einmal mehr, was man von ihm erhofft hat: Er ist der Scharfschütze vom Dienst. Zwar verpasste er die Krone des Liga-Topskorpers, aber 26 Tore und 24 Assists in 45 Spielen reichten für Platz 2. Einen Stürmer wie den 30-jährigen Schweden hatte Zürich seit Menschengedenken nicht. In einer oft enttäuschenden Mannschaft ist er ein seltener Lichtblick. Pettersson kennt keine halben Sachen. Die kleinste Chance nutzt er zum Abschluss, sein Schuss ist eine Waffe, blitzschnell und präzise. Doch nicht nur das: Er ist ein Arbeitstier, spielt immer mit Intensität, Tempo und Energie, weicht keinem Zweikampf aus und treibt das ganze Team an. Und er scheut sich nicht, in der Kabine auch einmal Klartext zu reden. Niederlagen und Selbstzufriedenheit erträgt er nicht. Pettersson ist bis in die letzte Faser seines Körpers ein Vollblutprofi. Kein Wunder, haben die ZSC Lions den Vertrag bis 2021 verlängert.



**46 Spiele | 50 Punkte**  
**26 Tore | 24 Assists | CHF 15 000**



**EV Zug**  
**Sven Aregger,**  
**Luzerner Zeitung**

**Viktor Stålberg**

Als Viktor Stålberg im Sommer 2017 erfuhr, dass er für eines seiner ersten Interviews in Zug eine Stunde reservieren sollte, reagierte er erstaunt. Solch ausgedehnte Gespräche mit Journalisten war er sich in der NHL nicht gewohnt. Aber der schwedische Vorzeigeprofis nahm sich die Zeit und machte gleich klar, warum er nach über 500 Spielen in der besten Liga der Welt das Zuger Angebot annahm. Der 31-jährige Flügel hatte genug von untergeordneten Rollen in der dritten oder vierten Linie, er wollte mehr Verantwortung übernehmen. Die erhielt er von EVZ-Trainer Harold Kreis – und dankte es mit starken Leistungen. Stålberg erwies sich in allen Spielsituationen als wertvolle Teamstütze. Mit seinem Speed, seiner Wucht und seinen Abschlussqualitäten ist der grosse Göteborger (1,90 Meter) einer der gefährlichsten Stürmer der Liga. Und mit dem umsichtigen und kampfstarken Spielmacher Garrett Roe harmonisiert er glänzend in der Zuger Paradelinie.



**46 Spiele | 50 Punkte**  
**22 Tore | 28 Assists | CHF 15 000**



**SC Bern**  
**Dieter Stamm,**  
**Der Bund**

**Andrew Ebbett**

Kanadier gelten als umgängliche, freundliche Kerle. Andrew Ebbett ist Kanadier. Aber das reicht ihm nicht. Sein Kollege Krueger sagt über ihn: «Andrew ist die extreme Form eines Kanadiers.» Wenn Ausländer zum SCB stossen, zeigt er ihnen die Bräuche und Sitten in Bern. Dabei spielt es keine Rolle, ob es ein Landsmann ist wie Raymond oder ein Finne wie Pyörälä. Und weil die Mitspieler Haas und Kämpf nicht in Bern wohnen, lässt er sie bei sich übernachten, wenn es spät wird. Literatur- und Kunststudium, 243 NHL-Partien, Malkin, Sedin oder Crosby an seiner Seite, aber er sagt: «Ich war nie etwas Besonderes.» Rufenacht sitzt in der Kabine neben ihm: «Er muss seinen Status nicht zelebrieren, wir sollten alle zu ihm hochschauen.» Denn sportlich kann der 35-Jährige immer noch Spiele, ja ganze Serien entscheiden. In seiner ersten SCB-Saison fehlte er lange Zeit nach einem Schienbeinbruch, in der zweiten wegen eines Handbruchs. Im Playoff war er trotzdem immer der Beste. Und nun lief schon die Vorbereitung gut.



**48 Spiele | 48 Punkte**  
**14 Tore | 34 Assists | CHF 14 400**



**HC Lugano**  
**Flavio Viglezio,**  
**Corriere del Ticino**

**Luca Fazzini**

Noch nie konnte ein Tessiner Spieler des HC Lugano die Qualifikation mit dem Top Scorer-Helm abschliessen. Bis jetzt. Lange hatte Luca Fazzini davon geträumt, diese Lücke endlich zu schliessen, nun hat er das Kunststück mit seinen 19 Toren und 23 Assists vollbracht. Sein starker und präziser Handgelenkschuss ist sein Markenzeichen. «Fazz» war stets der Prädestinierte. Schon in seinen jungen Jahren erzielte er Tor um Tor, sein Einstand in der ersten Mannschaft war nur eine Frage der Zeit. Anfangs hatte er zwar Mühe mit dem NL-Rhythmus, es war ein ständiges Auf und Ab. Nach seiner kurzen Zeit in Rapperswil und bei den Ticino Rockets war er sogar kurz davor, die Resega zu verlassen. Doch wie so oft braucht es das Unglück des Einen, das das Glück des Anderen ermöglicht: Als sich Damien Brunner letzte Saison verletzt, befördert ihn Trainer Doug Shedden in die erste Linie. Fazzini nutzt die Gunst der Stunde und trifft bis heute am Laufmeter. Der Prädestinierte hat sich durchgesetzt. Und will noch mehr.



**48 Spiele | 42 Punkte**  
**19 Tore | 23 Assists | CHF 12 600**



**EHC Biel**  
**Moritz Bill,**  
**Bieler Tagblatt**

**Marc-Antoine Pouliot**

Es scheint zwar widersprüchlich. Doch dass Marc-Antoine Pouliot dieses Jahr überhaupt Top Scorer des EHC Biel ist, verdankt er nicht in erster Linie seinem Torinstinkt, sondern seiner Nachlässigkeit. Ohne die Schlittschuhaffäre wäre er wahrscheinlich gar nicht wieder beim Seeländer Klub gelandet, der ihn 2012 aus Nordamerika importiert hatte. Klar, der Kanadier dürfte schon vor dem Zwischenfall bei Gottéron in Ungnade gefallen sein. Doch sein unprofessionelles Verhalten brachte das Fass zum Überlaufen. Böse Zungen unterstellten Pouliot Absicht. Wer den 32-Jährigen kennt, weiss, dass ihn viel mehr seine Sorglosigkeit zum Verhängnis wurde. Auf dem Eis fühlt er sich am wohlsten. Das Rundherum kümmert ihn wenig. In Interviews drescht er dieselben Phrasen, unabhängig dessen, ob sein Team sieben Spiele in Serie gewonnen oder verloren hat. Und auch bezüglich seines auslaufenden Vertrags sagte er schlicht: «Ich spiele einfach Hockey, um den Rest soll sich mein Agent kümmern.» Das tat er. Pouliot spielt auch nächste Saison für den EHC Biel – und dürfte wieder der wertvollste Ausländer sein.



**47 Spiele | 42 Punkte**  
**13 Tore | 29 Assists | CHF 12 600**





**HC Ambri-Piotta**  
Moreno Invernizzi,  
La Regione

### Matt D'Agostini

Der HC Ambri-Piotta hat seine Wette gewonnen. Der Klub hatte Matt D'Agostini eine zweite Chance gegeben und der Stürmer hat sie genutzt: Er hat die abgelaufene Qualifikation in der gelben Top Scorer-Uniform beendet. Trainer Luca Cereda verlangte vom Kanadier nicht nur schönes Spektakel, sondern auch täglich solide und harte Arbeit – und vor allem auch Tore. Diese Qualitäten hat D'Agostini nach einer missglückten ersten Saison, in der er oft verletzt und ohne Fortune geblieben war, unter Beweis gestellt: 19 Tore und 22 Assists hat er in 47 Spielen gesammelt. Werte, die um Welten besser sind als die 9 Punkte aus dem Vorjahr. Dass er es besser machen wollte, hat er schon im ersten Spiel im Derby in Lugano gezeigt, als er sein Team gleich mit zwei Toren und zwei Assists zum Sieg führte. Er zeigte sich aber auch danach als konstanter Punktelieferant ohne grosse Durstrecken, was ihm zum Schluss denn auch den knappen Sieg im Kopf-an-Kopf-Rennen mit Dominic Zwinger einbrachte. ●



**47 Spiele | 41 Punkte**  
**19 Tore | 22 Assists | CHF 12 300**



**EHC Kloten**  
Philipp Muschg,  
Tages-Anzeiger

### Denis Hollenstein

Eigentlich ist es ja ein Grund zur Freude, wenn man den Top Scorer-Helm trägt. Doch freudige Momente erlebte Denis Hollenstein diese Saison wenige. Vom ersten Tag an lag sein Kloten auf dem letzten Platz. Abstiegsangst machte sich breit. Und dann wurde noch der Abgang des Captains bekannt – Hollenstein wechselt nächste Saison zum Rivalen ZSC. Dass der kampfstärke, bewegliche Flügel unter diesen Umständen am meisten Punkte bei Kloten sammelte, sagt viel über ihn. Einen, der sich nie mangelnden Einsatz vorwerfen lassen musste. Und der gar nie Captain sein wollte. «Du machst das jetzt», hatte Trainer Sean Simpson nach dem Rücktritt von Victor Stancescu im September 2015 einfach gesagt. Der damals 25-Jährige war eine logische Wahl. Alter, Talent, Engagement weckten Hoffnung. Und auch der Name – Vater Felix ist der grösste Captain der Klubgeschichte. Nun steht der Sohn vor seiner eigenen Meisterprüfung. Sie heisst Verhinderung des Abstiegs, und sie braucht einen Hollenstein in Top Scorer-Form. ●



**49 Spiele | 39 Punkte**  
**15 Tore | 24 Assists | CHF 11 700**



**Genève-Servette HC**  
Grégoire Surdez,  
Tribune de Genève

### Tanner Richard

Tanner Richard hat nicht lange gebraucht, die National League zu erobern. Als er in der Vernets ankam, war er vor allem ein junger Heissporn. Seine ersten Strides waren eher wütend denn zerstörerisch. Der Sohn von Rapperswil-Legende Mike Richard ist mit einem Wahnsinnscharakter gesegnet. Dem Trash-Talking zugeneigt, hat er dennoch sehr schnell erkannt, dass es in dieser Disziplin hier nicht viel zu gewinnen gibt. Es ist vielmehr sein Spielverständnis, das ihn zu einer Offenbarung unserer Liga macht. Wenn der Bösewicht in der Umkleidekabine bleibt und nur der Hockeyspieler das Adler-Dress trägt, profitiert das ganze Team. «Jeder möchte einen wie Tanner lieber in den eigenen Reihen wissen», sagt Teamkollege Jeremy Wick durchaus passend. Mit seinen Bullyqualitäten und seinem guten Auge für den letzten Pass, hat er sich überdies zum Hauptprotagonisten im Genfer Powerplay gemacht. Und ja, rückblickend verstehen wir es heute am unteren Ende des Genfersees noch ein bisschen weniger, warum Patrick Fischer an den Olympischen Spielen auf einen solchen Spieler verzichtete. ●



**49 Spiele | 38 Punkte**  
**8 Tore | 30 Assists | CHF 11 400**



**HC Fribourg-Gottéron**  
Matthias Fasel,  
Freiburger Nachrichten

### Roman Cervenka

Roman Cervenka hat 18 Spiele verpasst und ist dennoch Top Scorer. Das sagt bereits alles darüber aus, wie wichtig der Tscheche für Gottéron ist. Dabei ist Cervenka keine Leaderfigur, in der Kabine macht der freundliche, aber wortkarge Tscheche kaum einmal den Mund auf. Er ist auch weit davon entfernt, eine Integrationsfigur zu sein: Kann ein Mitspieler seinen genialen Ideen nicht folgen, schüttelt er gerne mal den Kopf oder lässt die Schultern hängen. Neben dem Eis ist Landsmann und Tennispartner Michal Birner der einzige Teamkollege, mit dem der 32-Jährige Zeit verbringt. Oft wirkt Cervenka so, als würden ihn Mitspieler und Club wenig angehen. Dass Sportchef Christian Dubé seinen Vertrag trotzdem unbedingt verlängern will, hat einen einzigen Grund: Cervenka ist ein Weltklasse-Stürmer. Der Weltmeister und dreifache Olympia-Teilnehmer hat eine überragende Spielübersicht, eine aussergewöhnlich gute Stocktechnik und einen starken Handgelenkschuss. Wie gefährlich sich die Offensive Gottérons präsentiert, hängt deshalb stark von der Inspiration und der Tagesform des Roman Cervenka ab. ●



**32 Spiele | 37 Punkte**  
**13 Tore | 24 Assists | CHF 11 100**



**HC Davos**  
Hansruedi Camenisch,  
Davoser Zeitung

### Broc Little

Nomen est omen: Gerade mal 175 Zentimeter misst Broc Little bei einem Gewicht von 75 Kilogramm. «Klein» bezieht sich beim fast 30-jährigen US-Amerikaner allerdings nur auf seine Statur. Gross ist hingegen der Torriecher des Davoser Flügelstürmers. Dank seiner läuferischen Qualitäten findet Little stets zielstrebig einen Weg zum Tor, dank seiner guten Hände bildet er einen steten Gefahrenherd, sowohl beim Schiessen als auch beim Passen, und dank seiner Spielintelligenz kann er sich auch vor dem Tor durchsetzen. Little ist kein Sprücheklopfer, seine Antworten sind kurz, aber präzise – genau so, wie er auf dem Eis auftritt. Als typischer Amerikaner stellt er seine Goalgetterqualitäten nicht unter den Scheffel. «Das Toreschiessen ist einer der Hauptgründe, weshalb ich das Eishockey so liebe», sagt Little. «Ich setze mir selber viel Druck auf, indem ich jeden Abend skoren möchte. Erwartungs- und Erfolgsdruck sind für mich nichts Neues.» Vor seinem Wechsel zum HCD war er bereits in Schweden bei Linköping Top Scorer. ●



**48 Spiele | 36 Punkte**  
**21 Tore | 15 Assists | CHF 10 800**



**SCL Tigers**  
Philipp Rindlisbacher,  
Berner Zeitung

### Eero Elo

Als Eero Elo im Oktober 2016 ein paar Tage nach seiner Ankunft in Langnau gebeten wurde, sich zu charakterisieren, sagte er nur: «Mein Name ist Eero, ich bin Eishockeyspieler.» Mit Verlaub: Dem Klischee des freundlichen, aber schweigsamen Finnen entspricht er ziemlich genau. Elo ist kein Leader in der Garderobe, überzeugen kann er nur mit Taten. Immerhin 27 Tore hat er in knapp zwei Saisons für die SCL Tigers erzielt, deren 15 in dieser Qualifikation. Allerdings: Er schaffte es nicht einmal in die Top 40 der Skorerliste. Der 27-jährige Elo ist ein Turm von einem Mann (193 cm, 93 kg). Er verfügt über einen prächtigen Schuss, seine Direktabnahmen suchen in Langnau ihresgleichen. Im Powerplay ist er eine Bereicherung – und doch ist er nicht unbestritten im Verein. Ob seiner vorzeitigen Vertragsverlängerung bis Ende 2019 rümpften einige die Nase. Elo, der läuferische Defizite hat, stand im Spätherbst in der Gunst von Trainer Heinz Ehlers phasenweise nicht sonderlich hoch. Zuletzt jedoch hat er einige wichtige Treffer für die Emmentaler erzielt. ●



**48 Spiele | 30 Punkte**  
**15 Tore | 15 Assists | CHF 9 000**





# Top Scorer in der zweiten Generation

**Als Sohn der Rapperswil-Legende Mike Richard war der Weg von Tanner Richard vorgezeichnet. Nach langen Jahren in Nordamerika brilliert der Schweizer Nationalstürmer bei Servette auf Anhieb.**

Text: Nicola Berger  
Fotos: Pius Koller

Mike Richard sagt, wenn er Tanner auf dem Eis beobachtet, sehe er manchmal sich selber: «Er liest das Spiel ähnlich, wie ich das tat. Er hat diese Übersicht.» Mike Richard, heute Coach im Amateurbereich, prägte die NLA in den 1990er Jahren wie nur wenige Ausländer, er war im SC Rapperswil-Jona jahrelang Top Scorer als das noch «Keyplayer» hiess, später trug er den gelben Helm in der NLB bei den GCK Lions. Er galt als König der Bullies.

Jetzt, eine Dekade später, brilliert wieder ein Mitglied der Familie Richard als Top Scorer eines NL-Teams. Es ist Tanner Richard, Mikes Sohn. Nach mehr als einem halben Jahrzehnt in Übersee kehrte der Center im Sommer in die Schweiz

zurück und schloss sich Servette an. Wieder einmal fruchtete die Achse zwischen dem Agentenduo Georges Müller/Roli Thompson und dem Genfer Sportchef Chris McSorley. Schon Spieler wie Denis Hollenstein oder Kay Schweri hatten Müller/Thompson in Genf platziert.

## Der surreale NHL-Draft

Tanner Richard arbeitete in Kanada und den USA sechs Jahre lang an seinem NHL-Traum. Er erreichte ihn mit drei Spielen für die Tampa Bay Lightning, doch natürlich hatte er sich mehr erhofft, nachdem Tampa ihn 2012 in der dritten Runde des NHL-Drafts an 72. Stelle ausgewählt hatte. Wie in Trance war Richard damals im Consol Energy Center in Pittsburgh von der Tribüne zum Tisch Tampas gewandert, um dort vom General Manager Steve Yzerman mit diesen Worten begrüsst zu werden: «Wir sind sehr glücklich, dich bei uns zu haben.» Richard konnte das nur erwidern. Es hatte für Tampa Sympathien gehegt, seit er seine Grossmutter in Sebring, Florida, besuchte und sich 2004 ein Playoff-Spiel der Lightning gegen die New York Islanders ansah.

Von Tampa ausgewählt zu werden war für Richard fast surreal, denn er



## Tanner Richard

**Geboren:** 6. April 1993 (SUI/CAN). **Grösse:** 182 cm. **Gewicht:** 82 kg. **NHL-Draft:** 2012, Tampa Bay Lightning, 71. Stelle, 3. Runde. **Vertrag:** bis 2019. **Stationen:** bis 2011 Rapperswil-Jona (Junioren, NLA), 2011-2013 Guelph (OHL), 2013-2016 Syracuse (AHL), 2016-2017 Syracuse (AHL), Tampa Bay (NHL), seit 2017 Servette (NLA). **Statistik:** 57 NL-Spiele (8 T, 31 A), 3 NHL-Spiele (0 P), 263 AHL-Spiele (41 T, 106 A) (Stand 9.3.2018). **International:** U18-WM 2011 (6 Sp, 4 T, 1 A), U20-WM 2011/2012, 2012/2013 (total 12 Sp, 2 T, 6 A), A-WM 2017 (7 Sp, 4 A).





937 Punkte in 654 NLA- und NLB-Spielen: Bereits Tanner Richards Vater Mike war eine Skoringmaschine.

verehrte Yzerman schon in Kindheitstagen im vom Detroit nicht weit entfernten Sarnia. Der heute 24 Jahre alte Richard sagt: «Und dann ruft er dich plötzlich an. Die ersten paar Mal habe ich leer geschluckt, als ich seinen Namen auf dem Display sah. Aber er hat die unglaubliche menschliche Qualität, dass er dir auf Augenhöhe begegnet und du nach dem zweiten Gespräch das Gefühl hast, du würdest ihn schon seit Jahren kennen.»

Richard zeigte in der Organisation Tampas viel Biss und Geduld. Mehr als 260 Spiele bestritt er im AHL-Farmteam der Syracuse Crunch. Für vergleichsweise kleines Geld, weit weg vom Glamour der NHL, mit teilweise beschwerlichen Auswärtsreisen. Richard erinnert sich daran, wie einmal auf dem Weg nach Norfolk der Bus einfrohr.

**«Und dann ruft er dich plötzlich an. Die ersten paar Mal habe ich leer geschluckt, als ich seinen Namen auf dem Display sah.»**

Tanner Richard über Tampa-GM Steve Yzerman

Nicht alle Schweizer Eishockey-Profis haben diesen Biss, doch die Beharrlichkeit zahlte sich nur bedingt aus – Richard war zur falschen Zeit am falschen Ort. Denn keine andere Organisation verfügte über so viele junge, talentierte Stürmer wie Tampa. Zu Richards Konkurrenten gehören Spieler wie Nikita Kucherov, Jonathan Marchessault, Brett Connolly, Yann Gourde, Vladislav Namnestikov oder Cédric Paquette – sie alle haben in der NHL heute einen Stammplatz. Richard sagt: «Ja, vielleicht hätte ich anderswo bessere Chancen gehabt. Aber ich finde das eine billige Erklärung. Ich war einfach nicht gut genug.»

**«Auch die WM ist ein Schaufenster»**

Als diese Erkenntnis reifte, brach Richard das Experiment ab und verliess Syracuse zu Gunsten einer WM-Teilnahme vorzeitig. Er sagt: «Ich hätte mir ein schöneres Ende in Nordamerika gewünscht. Aber ich habe sehr viel gelernt, wurde kompletter und reifer und habe inzwischen begriffen, dass Talent nicht alles ist. Was den Weggang aus Syracuse angeht, würde ich wieder gleich handeln. Die WM hat mir mehr gebracht. Auch sie ist ein Schaufenster.»

Richard sagt das, weil er den NHL-Traum noch nicht aufgegeben hat. Er vermisst das Leben in den USA, die Roadtrips, den Zusammenhalt im Team. Er sagt: «In den Farmteams gibt es keine lokalen Spieler. Das ganze Team ist zusammengewürfelt, dadurch entsteht eine Art Ersatz-



» Bis zu

**20**

tägliche

**Hin- und Rückfahrten  
Schweiz <> Frankreich**

Angenehmer als ein Bodycheck!

tgv-lyria.com

**TGV Lyria**



**REISEN OHNE KOMPROMISSE.**

familie, eine Gemeinschaft. Dieses Gefühl fehlt mir.»

In seinem Vertrag in Genf ist eine Ausstiegsklausel für die NHL inkludiert. Aber selbst wenn es nicht mehr klappen sollte, lässt sich festhalten: Richard hat es weit gebracht. Er hat NHL-Spiele im Palmares, ist Nationalspieler. Bleibt er gesund, wird er Millionär werden. Das ist nicht schlecht für einen, der einst nichts mehr vom Eishockey wissen wollte. Als Sohn Mike Richards wuchs Tanner mit seinem zwei Jahre jüngeren Bruder Dallas eishockeybegeistert auf. Die Mutter spazierte mit den Kindern fast jeden Morgen zum Training in der Eishalle, wo die Knirpse in der Garderobe auf Pucks eindroschen. Tanner stand mit zwei Jahren zum ersten Mal auf Schlittschuhen. Doch als Bambini-Junior verlor er den Spass am Sport – und wechselte zum FC Rapperswil-Jona in den Fussball. Er sagt: «Ich war einfach nicht besonders gut. Und Fussball ist in der Schweiz eine grosse Sache, fast alle meiner Kollegen haben Fussball gespielt. Da habe ich es mal versuchen wollen.»

Der fliegende Wechsel auf den Rasen, der Flirt mit dem Fussball, dauerte nur ein Jahr. Dann kehrte Richard zurück, er vermisste den Sport. Seither arbeitet er fleissig an seiner Karriere. Der promi-

nente Name war in jungen Jahren dabei manchmal eine Bürde, denn Richard verbrachte seine Jugend in Rapperswil, jenem Ort, an dem der Vater alles überstrahlte. Tanner Richard sagt: «Natürlich gab es oft Sprüche. Manchmal fühlte es sich so an, als hätte ich gar keinen Vornamen. Es gab eine Zeit, in der mich das störte. Heute wäre es anders, solche Dinge kümmern mich nicht mehr.»

**In einer Saison zur Attraktion geworden**

Das liegt auch daran, dass Tanner Richard sich längst selber einen (Vor-)Namen gemacht hat. Er ist in seiner ersten Profi-Saison in der Heimat zu einem Elite-Spieler gereift, zu einer Attraktion. Und das, obwohl er vom Nationaltrainer Patrick Fischer für die Olympischen Spiele von Pyeongchang nicht berücksichtigt wurde. Die Absage schmerzte, zumal aufgrund der eigenwilligen Begründung: Richard sei physisch nicht stark genug. Richard sagt: «Klar war ich enttäuscht. Aber ich muss die Fehler bei mir suchen. Hätte ich besser gespielt, hätte der Trainer keine andere Wahl gehabt, als mich mitzunehmen.»

Diese Einstellung ehrt Richard. Und doch erstaunte die Einschätzung Fischers. Denn das Körperpiel ist eine der Stärke Richards, er ist gross und stark, zudem hat ihn die AHL abgehärtet, auch

mental. Er liess in Nordamerika gar mehrfach die Fäuste fliegen: In der Saison 2014/2015 sammelte er 135 Strafminuten, seitdem haftet ihm der Ruf an, dass manchmal das Temperament mit ihm durchgehe.

Doch in Genf ist seine Rolle eine andere. Er muss nicht mehr jener Energiespieler sein, der die Teamkollegen wachrüttelt, sondern bekleidet eine Offensivrolle. In 49 Spielen gelangen ihm 38 Skorerpunkte, Richard war bei Servette vor dem Kanadaschweizer Jérémy Wick der mit Abstand beste Skorer. Persönlich lief es Richard nach zähem Start ausgezeichnet, aber auch ihn beschäftigte, was rund um den Klub geschah. Die Degradierung Chris McSorleys, die Zahlungsschwierigkeiten, der Abgang des Präsidenten Hugh Quennec. Richard sagt: «Es ist vielleicht nicht angenehm. Aber wenn man auf dem Eis steht, denkt man nicht an solche Dinge. Für schlechte Leistungen kann das keine Ausrede sein.»

Servette hat zuletzt oft enttäuscht, den Playoff-Viertelfinal 2016/2017 gegen Zug verlor das Team ohne einen einzigen Sieg. Und der achte Platz in der Qualifikation 2017/2018 ist die schwächste Klassierung seit 2012. Es mangelt dem Klub nicht an ungelösten Problemen. Aber immerhin: Tanner Richard ist keines davon.

Die nächste Generation Schweizer Top Scorer: Luganos

Luca Fazzini (l.) im Gespräch mit Tanner Richard.







# Der Kompromisslose

**Der ehrgeizige Schwede Fredrik Pettersson ist der wichtigste Einzelspieler der ZSC Lions und hebt sich aus einem spielerisch talentierten Team dank seiner entschlossenen und direkten Spielweise wohltuend ab. Seinen Vertrag in Zürich hat er kürzlich um drei Jahre verlängert. Vor allem, weil er endlich einmal gewinnen will.**

Text: Matthias Müller  
Fotos: Pius Koller, zVg

Weil es so verlockend ist, werfen wir zu Beginn doch einfach rasch die Frage in den Raum, was gewesen wäre, wenn Fredrik Pettersson an den Olympischen Spielen für die Schweiz gespielt hätte. Die Schweiz, die ein Powerplay aufzog, in dem niemand Verantwortung übernehmen wollte und für das im Nachgang sogar Trainer Patrick Fischer das Attribut «schlecht» noch untertrieben fand. Und Pettersson, der in der National League im Powerplay mehr als jeder andere spielt, mehr als jeder andere aufs Tor schießt und mehr als jeder andere trifft. Was wäre gewesen, wenn Pettersson in den 12 Minuten Überzahl im Achtelfinale gegen den späteren Finalisten Deutschland auf dem Eis gestanden wäre?

Nun, vor Ort wäre Fredrik Pettersson ja gewesen. Und Zeit hätte der Schwede auch gehabt. Im Tre-Kronor-Team spielte er nur in der vierten Linie in einer reinen Energie-Rolle, über ein paar Minuten Eiszeit pro Spiel kam er nicht hinaus. Im letzten Spiel, der Viertfinalniederlage gegen Deutschland, gewährten ihm die Trainer 4(!) Einsätze. «Es war schwierig, ich hätte gerne mehr gespielt», meint Pettersson lapidar und schiebt nach einer kleinen Denkpause nach: «Ja, ich hätte mehr spielen sollen.» Dass die Schweden deutlich unter den Erwartungen blieben und nicht einmal um die Medaillen spielten, machte die ganze Sache auch nicht einfacher. «Ich habe die Rolle akzeptiert und Energie gebracht. An einem Grossturnier sollte



**Leitwolf: Fredrik Pettersson verlangt von sich, seinen Teamkollegen, aber auch den Schiedsrichtern immer alles.**

man als vierte Linie keine Tore kassieren. Ich denke, das war okay», resümiert Pettersson. Ob – und falls ja – wieviel Zynismus in dieser Aussage steckt, sei an dieser Stelle dem Urteil des Lesers überlassen. Unbestritten ist jedenfalls, dass sie vor Enttäuschung regelrecht trieft. Fredrik Pettersson, der zweitbeste Skorer unserer Liga und Leitwolf der ZSC Lions mit fast 20 Minuten Eiszeit pro Spiel, kommt ans olympische Turnier und soll in einer vierten Linie während ein paar Shifts Tore verhindern? Im Volksmund würde man von vor die Säue geschmissenen Perlen sprechen.

### **Punkte und etwas mehr**

Die ZSC Lions wiederum dürfte das kaum stören. Dass sich Pettersson nicht von Enttäuschungen kleinkriegen lässt, hat er ja schon genug bewiesen. Er kämpfte sich mit einer verhältnismässig unteretzten Statur ins Profihockey, versuchte sich

**«Es war schwierig, ich hätte gerne mehr gespielt... Ja, ich hätte mehr spielen sollen.»**

Fredrik Petterssons persönliches Fazit zu Olympia

gleich zwei Mal in Nordamerika und in Russland. Als er im Vorjahr eine schwierige Situation bei Nishny Novgorod zu bewältigen hatte – man hatte ihn geholt, nur um ihn gleich wieder abstoßen zu wollen –, hielt er dem Druck stand und pochte erfolgreich auf seinem Recht. Und nun, da man bei den ZSC Lions in einer schwierigen Saison samt Trainerentlassung von ihm vor allem Skorerpunkte erwartete, liefert er genau diese und sogar noch etwas mehr: Pettersson war in der Regular Season nicht nur der beste Torschütze der Liga, sondern auch die treibende Kraft und der wichtigste Einzelspieler seiner Mannschaft. Seine Energie und seine Entschlossenheit haben den zögernden, verspielten und phasenweise orientierungslosen Lions nicht selten doch noch den Weg zu den Punkten gewiesen. Ohne ihn, das lässt sich schon rein statistisch belegen,





Die Schweizer Bildungsinstitution.  
Effizient. Sicher. Individuell.

Regelmässig Infoanlässe!

«Ich mache die **Berufsmatura** bei der **AKAD**, weil ich so mehr Zeit für die Trainings habe.»

Weitere Bildungsangebote bei AKAD College:  
Handelsschule, gymnasiale Matura, Passerelle

[www.akad.ch/college](http://www.akad.ch/college)

## Fredrik Pettersson

wären die Zürcher Gefahr gelaufen, die Playoffs zu verpassen.

Dabei ist es vor allem der Kontrast, der den Schweden speziell in Zürich so wertvoll macht. In einem Kollektiv, in dem auf dem Papier das Talentierte und Schöne (zwar nicht mehr ganz so stark wie auch schon, aber immer noch) überwiegt, braucht es offensichtlich genauso einen wie ihn: einen akribischen Leitwolf, der unerbittlich voran und zurückgeht. Natürlich, der 30-Jährige muss sich in Sachen Speed, Technik und Übersicht alles andere als verstecken. Doch seine grösste Stärke ist schlicht seine Präsenz, die bis zu einem gewissen Grad auch als Dominanz verstanden werden kann. Der Wille, das Geschehen an sich zu reissen, den Puck zu erkämpfen, ihn zu fordern, um dann kompromisslos nach vorne zu ziehen. Das demonstrative Stretching vor und nach den Dritteln, die kleinen Hockeybögen und Drehungen, die er vor dem ersten Puckeinwurf macht, seine vielen Ansprachen an die Teamkollegen auf dem

Eis – all das mag von aussen betrachtet etwas arrogant oder eigenbrötlerisch wirken. Ist es aber nicht. Es ist einfach nur der Stil eines Spielers, der in seiner Sache kompromisslos ist und in der Hockeywelt dennoch den Ruf genießt, ein echter Teamspieler zu sein.

### «Bin nicht der beste Schütze, aber...»

«Ich musste schon als junger Spieler immer kämpfen, um aufzufallen», erklärt der Flügel aus Göteborg. Seine Grösse war sein vermeintlicher Schwachpunkt, den es ständig wettzumachen galt. Als talentierter Junior tat er das mit Skoren, an der Schwelle zum Profitum mit Körperspiel und Agitieren. «Ich hatte ein Elternhaus, das mir alles ermöglicht und mich nicht auf etwas Bestimmtes festgenagelt hat», sagt er, der in seiner Jugend polysportiv aktiv war und auch eine Karriere im Golf hätte anpeilen könne. «Doch mein Vater, ein Mann des Militärs, gab mir eine Maxime mit: Man gibt bei dem, was man macht, immer, und zwar ausnahmslos immer 100 Prozent.»

Dank dieser Erziehung, seinem enormen Ehrgeiz und seinem Auslandsaufenthalt in der für ihre Physis bekannten kanadischen Juniorenliga WHL wurde aus ihm so etwas wie ein schwedisches Vorbild für Tristan Scherwey, der sich den Weg nach oben checkte. «Das war ziemlich intensiv und auch verletzungstechnisch nicht unproblematisch», blickt Pettersson zurück. Erst mit der Zeit, nach den ersten drei Profi-Jahren bei seinem Stammklub Frölunda, begann er sein Spiel anzupassen und seinen Fokus

auf die offensive Produktion zu verschieben – selbstverständlich ohne dabei seine bisherigen Qualitäten aufzugeben. «Wie auch? Noch heute habe ich Mühe, 18 Minuten in der Pause einfach ruhig zu sitzen», sagt das Energiebündel. Und: «Ich bin beispielsweise nicht der beste Schütze, erkannte aber, dass ich Erfolg haben kann, wenn ich im Powerplay direkt schiesse. Also tue ich das. Immer und immer wieder.»

So ermöglichte es ihm seine spielerische Entwicklung, die Welt zu entdecken und in der KHL, aber auch in der Schweiz gutes Geld zu verdienen. Nicht überall wurde er auf lange Dauer glücklich. In der AHL konnte er sich nicht für die NHL aufdrängen, in der KHL hatte er mal mit Verletzungen und mal mit den russischen Geschäftssitten zu kämpfen und in Lugano, wo er in den Playoffs 2016 trotz gebrochenem Daumen von Trainer Doug Shedden über Gebühr forciert wurde, blieb ihm der grosse Erfolg, der Meistertitel verwehrt. Es ist irgendwie die Ironie dieser Geschichte, dass ihn Rückschläge antreiben, seinen Ehrgeiz steigern, ihn noch mehr anheizen. Es ist für die ZSC Lions schön, dass es Fredrik Pettersson in Zürich ausserordentlich gut gefällt und dass er seinen Kontrakt bereits im Januar um drei Jahre bis 2021 verlängert hat. Er sagt: «Ich mag dieses Team, ich mag diese Fans und ich mag natürlich diese Stadt.» Was er aber vor allem mag, daraus kann einer wie er keinen Hehl machen, sind die Parameter und Maximen dieser Organisation. «Hier will man den Titel gewinnen, jede Saison. Wissen Sie, damals in Lugano, wir waren so nahe dran...» Er hält einen Moment inne. «Oh Mann, was würde ich für diesen verdammten Pokal geben.» ●



### Fredrik Pettersson

**Geboren:** 10. Juni 1987 (SWE). **Grösse:** 178 cm. **Gewicht:** 81 kg. **NHL-Draft:** 2005, Edmonton Oilers, 157. Stelle, 5. Runde. **Vertrag:** bis 2021. **Stationen:** bis 2005 Frölunda (Junioren), 2005-2007 Calgary (WHL), 2007-2010 Frölunda (SHL), 2010-2011 Chicago (AHL), 2011-2012 Frölunda (SHL), 2012-2013 Donetsk (KHL), 2013-2016 Lugano (NL), 2016-2017 Nishny Novgorod, Minsk (KHL), seit 2017 ZSC Lions (NL). **Statistik:** 186 NL-Spiele (97 T, 109 A), 244 SHL-Spiele (61 T, 72 A), 95 KHL-Spiele (20 T, 23 A), 67 AHL-Spiele (11 T, 21 A) (Stand 9.3.2018). **International:** U18-WM 2005 (7 Sp, 1 T, 2 A), U20-WM 2005/2006, 2006/2007 (total 12-Spiele, 4 T, 3 A), A-WM 2010, 2012, 2013 (total 17 Sp, 4 T, 5 A), Olympia 2018 (4 Sp, 0 P). **Grösste Erfolge:** U18-WM-Bronze 2005, WM-Bronze 2010, WM-Gold 2013, Continental Cup-Sieger mit Donetsk 2012/2013, NL-Topskorer 2014/2015, CHL-Topskorer 2017/2018.





# «Sämi» – ein Name, den es sich zu merken lohnt

**Im SC Bern wurde Samuel Kreis nicht mehr benötigt, der Burgdorfer verlor den Spass am Eishockey. Doch in Biel hat sich der junge Verteidiger bis in den Dunstkreis des Nationalteams vorgearbeitet – und es soll in diesem Tempo weitergehen.**

Text: Nicola Berger  
Foto: Pius Koller

Zu Beginn gilt es Verwirrung aufzuklären. Es gibt sogar offizielle Seiten, auf denen Samuel Kreis als «Sämi» geführt wird. Wie kommt das? Der Verteidiger aus Burgdorf lacht und sagt: «Es fühlt sich komisch an, wenn mich jemand Samuel nennt. Alle nennen mich Sämi. Meine Eltern wollten mir eigentlich ganz offiziell diesen Namen geben. Aber das war damals nicht erlaubt.» Sämi Kreis also, wie einst Langnaus Kult-Verteidiger Sämi Balmer. Es ist ein Name, den es sich zu merken lohnt. Denn Kreis gilt als einer der besten jungen NL-Verteidiger mit Schweizer Pass. Er hat sich im EHC Biel mit starken Leistungen bis in den Kreis der Nationalmannschaft vorgearbeitet, dank seiner bisher mit Abstand besten Saison. Der 23-Jährige erhielt unter allen drei Bieler Trainern, Mike McNamara, Martin Steinegger und Antti Törmänen, viel Verantwortung, er spielte Power- und Boxplay; ihm gelangen mehr als 20 Skorerpunkte.

Den kurzzeitigen Interimstrainer und Sportchef Steinegger hat die Entwicklung nicht überrascht. Er sagt: «Sein Potenzial war kein Geheimnis. Es war nur die Frage, wie schnell er es würde umsetzen können.»

Die Bedenken liegen in der jüngeren Vergangenheit des Verteidigers begründet. Im SC Bern hatten sie in den letzten zwei Jahren kaum noch Verwendung für Kreis gefunden. Er spielte selten, und wenn doch, dann so wenige Minuten, dass er den Rhythmus nie fand. «Es war eine lehrreiche Zeit, ich habe gerade von Ville Peltonen (SCB-Assistenztrainer, a.d.Red.) viel profitieren können. Aber es war schon frustrierend, nicht gebraucht zu werden. Ich verlor den Spass am Eishockey.»

### Kein leichter Ablösungsprozess

In Kreis reifte die Einsicht, dass nur ein Transfer Abhilfe schaffen würde. Doch der Ablösungsprozess fiel ihm nicht leicht. Schliesslich hatte er über zehn Jahre im SCB gespielt, erst noch als

Stürmer, ehe ihn der Juniorentrainer Roland Eicher zum Verteidiger umfunktionierte.

Als Kind war Kreis mit dem Vater an die Heimspiele gegangen, das Trikot des schwedischen Stürmers Patrik Juhlin umgehängt, das Sämi sich zu Weihnachten gewünscht hatte. Der Vater war es auch, der die Karriere quasi eingeleitet hat. Er sah ein Inserat für die Eishockey-Schule in der Lokalzeitung – und schickte den sportbegeisterten Bub prompt hin. Aus dem Schnuppertraining wurde eine schöne Karriere, bei der noch nicht klar ist, wie weit nach oben sie Kreis führen wird. Der Manager Steinegger sagt: «Ich traue ihm einen dominierenden Part zu. Er hat alle Anlagen: die Übersicht, die Ruhe an der Scheibe, das Positionsspiel.»

Als Kreis' grösste Schwäche bezeichnet Steinegger die mentale Komponente. Er sagt: «Er ist ein zurückhaltender, fast schüchterer Typ, der sich tendenziell zu viele Gedanken macht. Gerade wenn ihm ein Fehler unterlaufen ist.» Kreis bestätigt das, er sagt: «So ist mein Charakter. Ich bin nicht die Art von Mensch, die in der Welt herumläuft und schreit: «Seht her, ich bin der Grösste». Aber ich arbeite seit vielen Jahren mit einem Mentalcoach und habe schon grosse Fortschritte erzielt.»

Kreis war jahrelang Teil der Schweizer Junioren-Nationalmannschaften, er bestritt zwei Mal die U18-WM und einmal das U20-Turnier. Dennoch zweifelte er daran, ob es mit der Profikarriere

klappen würde. Er sagt: «Pro Jahrgang schaffen es vielleicht zwei, drei, vier Spieler. Ich habe mir darauf nichts eingebildet.» Er absolvierte die Matura an der Berner Feusi-Schule – und wäre wohl Sportlehrer geworden, hätte es mit dem Eishockey nicht funktioniert.

### Steineggers Herausforderung

In Biel sind sie froh, ist es anders gekommen. Spielstarke, mobile Verteidiger seiner Altersklasse sind ein rares Gut, die Verlängerung des 2019 auslaufenden Vertrags wird für den Sportchef Steinegger darum eine Herausforderung werden. Für Biel spricht, dass Kreis sich im Klub wohl fühlt, er sagt: «Ich schätze sehr, wie viel Verantwortung ich erhalte. Man wird doch dafür Profi, dass man in den letzten fünf Minuten einer Partie auf dem Eis steht, wenn es um die Entscheidung geht. Ich geniesse das.»

Und es ist auch so, dass es zwischen Kreis und dem EHC Biel Parallelen gibt. Beide zeigen stark aufsteigende Tendenzen, beide werden landesweit tendenziell unterschätzt, bei beiden ist die Entwicklung nicht abgeschlossen – und beide scheinen gut zueinander zu passen. Kreis sagt: «Wir haben jeden Gegner geschlagen und müssen uns vor niemandem verstecken. Mit diesem Team ist sehr viel möglich.» Und zu seinen Zielen: «Ich will mich als Top-4-Verteidiger etablieren. Und mittelfristig vielleicht auch einmal eine WM bestreiten können.» Gelingt das, hätte Sämi Kreis sich definitiv einen Namen gemacht. ●



### Samuel Kreis

**Geboren:** 4. April 1994. **Grösse:** 180 cm. **Gewicht:** 84 kg. **Vertrag:** bis 2019. **Stationen:** bis 2007 Burgdorf (Junioren), 2007-2013 Bern (Junioren), 2013-2014 Bern (Junioren, NL), Basel (SL), 2014-2016 Bern (NL), 2016-2017 Bern (NL), Olten (SL), seit 2017 Biel (NL). **Statistik:** 227 NL-Spiele (11 T, 33 A), 15 SL-Spiele (2 T, 5 A) (Stand 9.3.2018). **International:** U18-WM 2011, 2012 (total 12 Sp, 1 A), U20-WM 2013/2014 (5 Sp, 0 P), 7 A-Länderspiele. **Grösste Erfolge:** Schweizer Meister mit dem SC Bern 2013, 2016, 2017.



VERSTEHEN,  
WIE MENSCHEN  
ARBEITEN.

Swiss Made since 1904  
www.bigla-office.ch

bigla  
office





# Der doppelte David Aebischer

**Im Sommer 1997 wurde ein junger Gottéron-Goalie in der 6. Runde von den Colorado Avalanche gezogen. Er sollte Geschichte schreiben und der erste Schweizer Stanley Cup-Sieger werden. Sein Name: David Aebischer. 20 Jahre später heisst das vielversprechendste Fribourger Nachwuchstalent wieder David Aebischer. Nur ist es dieses Mal ein Verteidiger. Eine Begegnung mit zwei Personen und einem grossen Namen.**

Text: Fabian Lehner  
Fotos: Pius Koller, SLAPSHOT-Archiv

Als David Aebischer im Tor der Colorado Avalanche sein NHL-Debüt gab, war David Aebischer gerade einmal 22 Tage alt. Wohlgermerkt, wir sprechen hier nicht vom jüngsten Hockey-Debütanten aller Zeiten, sondern vom Verteidiger David Aebischer, dem aktuell einzigen Junioren-nationalspieler von Fribourg-Gottéron. Zum Debüt im National League-Team der Drachen hat er es bislang noch nicht gebracht. Beim Ivan Hlinka Memorial Cup war er zu Beginn der Saison aber mit der U18-Nati dabei, wobei er nicht nur wegen seines Namens auffiel. Ja, David Aebischer, der sich durchaus Chancen ausrechnen darf, im April an die U18-WM zu reisen, könnte nach Andrei Bykov, Romain Loeffel, Kilian Mottet oder Nathan Marchon der nächste eigene Junior werden, der sich hier in der National League etabliert. Ein Versprechen für die Zukunft – so wie vor 20 Jahren der Gottéron-Junior David Aebischer, der kurz darauf zum ersten Schweizer Stanley Cup-Sieger wurde und sich heute als Goalie-Trainer um Gottérons Schlussmänner kümmert. Wer ist, respektive wer sind David Aebischer? Es ist ein Abend im späten Februar, als wir uns im Sport Café der BCF Arena einfinden, um das herauszufinden. Wir sind hier mit den beiden David



Sponsor von



**LE GRUYÈRE**<sup>®</sup>  
**SWITZERLAND** 

Auch für  
**Hockey-**  
fans.



Der Geschmack der Schweiz seit 1115.  
[www.gruyere.com](http://www.gruyere.com)



Schweiz. Natürlich.

Unser Schweizer Käse.   
[www.schweizerkaese.ch](http://www.schweizerkaese.ch)

## David & David Aebischer

Aebischers verabredet, der Einfachheit halber werden wir sie David Aebischer Sr. und Jr. nennen, obschon sie nicht verwandt sind. Angesichts der beissenden Kälte, die die Schweiz dieser Tage heimsucht, sind wir alle froh, im gemütlichen Stadionrestaurant zu sitzen. Die Gelassenheit, die die beiden ausstrahlen, wirkt fast schon ansteckend. Man merkt David Aebischer Jr. nicht an, dass er erst vier Interviews gegeben hat und somit wohl «etwa 800 weniger» als unser zweiter Gesprächspartner.

### David half David

David Aebischer Sr. ist heute ein glücklicher Goalietrainer. Nach

seiner Karriere nahm er sich zuerst Zeit für seine Familie und merkte aber schnell, dass er als Trainer arbeiten möchte. Als sich der Job bei Gottéron ergab, packte er die Gelegenheit. Es sei schön gewesen, nach 18 Jahren zurückzukehren. Auch weil seine Kinder Fribourg kaum kannten und die Grosseltern jetzt ganz nah seien. Der erste Kontakt zwischen den beiden David Aebischers kam dann schon sehr rasch zustande. «Schon bei den ersten Trainings mit den Novizen war David Jr. beim Mannschaftstraining dabei

und kam oft zum Schiessen zu uns Goalies rüber», erzählt der 40-Jährige. Wobei er schon einen ersten grossen Unterschied zu seiner Zeit als Junior anspricht. «Wir hatten damals noch viel weniger Coaches. Goalietrainer und Skillcoaches gab es damals noch nicht. Nur in den Camps, aber das war ja nach einer Woche wieder vorbei. Man musste mehr an sich selber arbeiten. Das kann man gut oder schlecht finden. Es war halt eine andere Zeit», erklärt er. Damals habe es ausserdem auch noch nicht die Möglichkeit gegeben, Sport und Schule so gut zu verbinden wie heute. «Wir mussten deshalb am Morgen noch viel früher aufs Eis als David Jr. heute.»

**«Der Glaube an sich selbst, das Richtige zu tun – das hat mir in meiner Karriere am meisten geholfen.»**

Stanley Cup-Sieger David Aebischer



Gottérons Zukunft:  
David Aebischer, das  
Verteidigungstalent.

David Aebischer Jr. freut sich indessen, mit den Profis trainieren zu dürfen und nennt als nächstes kurzfristiges Ziel die Teilnahme an der U18-WM in Russland. Beim letzten Turnier in Piastany war er wegen einer Verletzung zwar nicht dabei, deswegen macht er sich aber keine Sorgen. Im Klub ist das nächste Ziel ebenfalls bereits definiert: so bald wie möglich in der ersten Mannschaft zu debütieren. David Aebischer Sr. schätzt die Chancen dafür gut ein, fügt aber an: «David Jr. ist jetzt in einem entscheidendem Alter. Meiner Meinung nach entscheidet es sich im Alter von 15 bis 20, bei einigen sogar erst mit 22, ob sie ihr Geld mit Eishockey verdienen können.» David Aebischer Jr. wisse selber, dass noch ein steiniger Weg vor ihm liegt, und es sei erfreulich zu sehen, dass der junge Verteidiger alles dafür tut, ihn zu meistern. Am meisten Steigerungspotenzial sieht David Aebischer Sr. beim Tempowechsel. Schnell spielen oder Tempo rausnehmen? Das sei aber vor allem eine Erfahrungssache. Wenn er dem Juniorenspieler etwas mit auf dem Weg geben müsste, dann wäre das der Glaube an sich selbst: «Es wird

### David Aebischer

**Geboren:** 26. September 2000. **Grösse:** 178 cm. **Gewicht:** 83 kg. **Position:** Verteidiger. **Klubs:** bis heute Gottéron (Junioren). **International:** 23 U16-, U17, und U18-Spiele, Hlinka Memorial 2017 (4 Sp, 0 P), World Junior A Challenge (U19) 2017 (4 Sp, 2 A).



Der neue Opel Insignia GSi

# Es lebe die Unvernunft



DIE ZUKUNFT GEHÖRT ALLEN

Starke Konturen, sportliche Turbo-Technologie: Die neuen Insignia GSi Modelle kombinieren fortschrittliche Technik und dynamischen Fahrspaß.

- 8-Stufen Automatikgetriebe
- 4x4 High-tech Allradantrieb mit Torque Vectoring
- FlexRide Performance-Fahrwerk
- BREMBO Hochleistungsbremsen
- Klassenbestes IntelliLux LED® Matrix Licht

**0% LEASING, OHNE ANZAHLUNG**

ab **CHF 49'900.-**  
monatlich ab **CHF 624.-\***

Preisbeispiel: Insignia GSi 4x4 2.0 Direct Injection Turbo, 1998 cm<sup>3</sup>, Barzahlungspreis CHF 49'900.-, monatliche Rate CHF 624.-\*. 197 g/km CO<sub>2</sub>-Emission, 45 g/km CO<sub>2</sub>-Wert und Emissionen aus Treibstoff- und/oder der Strombereitstellung, Ø-Verbrauch 8,6 l/100 km, Energieeffizienzklasse G. Abgebildetes Modell in der Schweiz ab Herbst 2018 erhältlich. Ø CO<sub>2</sub>-Emission aller verkauften Neuwagen in CH = 133 g/km. \* Laufzeit 48 Monate, Fahrleistung 10'000 km p.a., effektiver Jahreszins 0 %, Sonderzahlung CHF 0.- (nicht obligatorisch, kann aufgrund der Kundenbonität von Opel Finance SA jedoch als Vertragsbedingung verlangt werden), Vollkasko nicht inbegriffen. Opel Finance SA schliesst keine Leasingverträge ab, falls diese zur Überschuldung des Konsumenten führen. Gültig bis 31. März 2018.



www.ahg-cars.ch

Die Garagen der AHG-Cars :  
Automobiles Belle-Croix, Freiburg - Champ Olivier, Murten  
Auto Schweingruber, Tafers - Auto-Center Klopstein, Laupen  
Wolf Automobiles, Bulle - Divorve Automobiles, Avenches  
Merz & Amez-Droz, Biel/Bienne - AHG-Cars Biel, Biel/Bienne  
Logos Automobile, Lyss

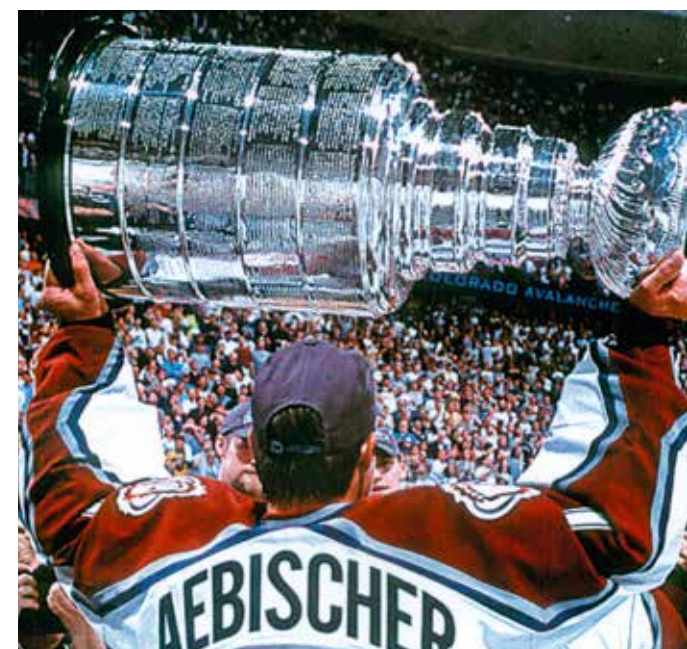
## David & David Aebischer

immer wieder Rückschläge geben, aber der Glaube an sich selbst, das Richtige zu tun – das hat mir sicher am meisten in meiner Karriere geholfen.» Nun, der Mann weiss, wovon er redet. Das unterstreichen seine 227 NHL-Spiele und sein Stanley Cup-Ring.

### Josi in der NHL, Rathgeb in der NL

Von der NHL träumt heute natürlich auch David Aebischer Jr. In dieser Saison sind dort satte 14 Spieler aus der Schweiz zum Einsatz gekommen. Das war im Jahr 2000 noch ganz anders. «Wir – also Martin Gerber, Mark Streit, Michel Riesen, Reto von Arx und ich – waren eine Generation, die einfach mal diesen Schritt nach Nordamerika gewagt hatte. Und es hat sich auch gelohnt», blickt David Aebischer Sr. zurück. Es sei damals allerdings noch ein sehr unrealistisches Ziel gewesen, eines Tages in der NHL zu spielen. Auch weil es viel schwieriger war, die NHL hierzulande überhaupt zu erleben. «Heute können die Jungen am Morgen aufstehen und die Highlights schauen. Wenn wir das auf die Schweiz beziehen, so ist es sicher ein Riesending, Schweizer Vorbilder in der NHL zu haben. Wenn der Spieler XY es geschafft hat, warum sollte ich es nicht auch packen?» Nur logisch, bestätigt David Aebischer Jr. sogleich, dass Roman Josi sein grosses Vorbild in der NHL sei. In der Schweiz gefalle ihm dagegen Yannick Rathgeb, da der einen ähnlichen Spielstil pflege. Besonders angetan habe es ihm Rathgeb's Schuss. «Da kann ich mir noch was abschauen», sagt er denn auch.

Obschon David Aebischer Sr. Goalietrainer ist, empfindet es auch David Aebischer Jr. als sehr wertvoll, eine solche Legende im Staff zu haben: «Für uns Junge ist es sicher eine Riesenchance,



nichts mit Eishockey am Hut», erklärt der Halbbrüder, dessen Mutter argentinische und peruanische Wurzeln hat; Länder also, in denen König Fussball regiert. Das südamerikanische Temperament helfe ihm aber auch auf dem Eis, findet er. Er sei sehr ruhig und gelassen, doch wenn es sein müsse, könne er auch kurz aus der Haut fahren – «genauso wie meine Mutter eben», sagt David Aebischer Jr. und bestätigt gleich schmunzelnd, dass dies beim Trashtalk kein Nachteil sei.

### David wie David?

Es sei zwar schön mit David Aebischer Sr. verglichen zu werden, gibt David Aebischer Jr. zu, aber unter dem Strich wolle er einfach seine Karriere machen und nicht als David Aebischer Jr. in die Geschichte eingehen. Wir entschuldigen uns also auch hier bei ihm, dass wir ihn in diesem Text so bezeichnen. Noch ist es für uns einfach einfacher. Auch er weiss: Je mehr wir vom Verteidiger David Aebischer hören, desto weniger wird der Zusatz Jr. nötig. Und wer weiss, es gibt ja durchaus noch Dinge, in denen er David Aebischer sogar schlagen kann. Vielleicht knackt er einst die 25 Länderspiele von David Aebischer Sr.? Oder wird Schweizer Meister? Was für David Aebischer schon vor 20 Jahren galt, gilt auch für ihn: Um sich als David Aebischer einen Namen zu machen, muss man an sich selbst glauben. ●

so einen erfahrenen Mann dabei zu haben.» Trotz der Ausstrahlungskraft seines Namensvetters sei es für ihn aber auch als Kind nie in Frage gekommen, ihm zwischen die Pfosten zu folgen. «Ich wollte lieber Tore schießen», gibt er unumwunden zu. In jüngeren Jahren sei er noch häufig auf seinen Namensvetter angesprochen worden. Ob er nach ihm benannt, ob er sogar mit ihm verwandt sei. Beide Fragen musste er jeweils mit einem Nein beantworten. «Meine Eltern hatten

### David Aebischer

**Geboren:** 7. Februar 1978. **NHL-Draft:** 1997, Colorado Avalanche, 6. Runde, 161. Stelle. **Stationen als Goalie:** bis 1997 Gottéron (Junioren, NL), 1997-1998 Wheeling, Chesapeake (ECHL), Hershey (AHL), 1998-2000 Hershey (AHL), 2000-2004 Colorado (NHL), 2004-2005 Lugano (NHL-Lockout), 2005-2006 Colorado, Montréal (NHL), 2006-2007 Montréal (NHL), 2007-2008 Phoenix (NHL), San Antonio (AHL), 2008-2011 Lugano (NL), 2011-2012 St John's (AHL), 2012-2014 Lakers (NL), 2014-2015 Thurgau (SL). **Grösste Erfolge:** U20-WM-Bronze 1998, Stanley Cup-Sieger 2001. **Trainer-Stationen:** seit 2014 Goalie-trainer von Gottéron.



David Aebischer mit dem Stanley Cup 2001 (o.) und heute als Goalietrainer.





# Size matters – wirklich?



**Geht im Eishockey die Tendenz zum kleineren Verteidiger? Oder setzt sich nach wie vor der physisch stärkere Abwehrspieler durch? Einer der talentiertesten jungen Schweizer ist gross: Tobias Geisser, Zugs 19-jähriger Draft Washingtons, misst 194 cm und träumt von der NHL.**

Text: Kristian Kapp  
Fotos: Pius Koller

Sie werden häufiger. Die kleineren NHL-Verteidiger, mobil und spielstark. Ob schon von einer Trendwende die Rede sein kann, darüber lässt sich streiten. Wo sich alle einig sind: Der hüftsteife, baumlange und bärenstarke Abräumer, der im Slot einfach per von oben heruntersausendem Crosscheck auf alles schlägt, was sich bewegt, ist heute in jeder seriösen Meisterschaft out.

Aber gross oder klein? «Ich kann meine Grösse nicht beeinflussen», sagt Tobias Geisser. «Im Camp Washingtons habe ich es zwar nicht so erlebt, aber offenbar gibt es immer mehr kleine Verteidiger in der NHL.» Als Geisser letzten Sommer in die US-Hauptstadt flog, um am Development Camp Washingtons teilzunehmen, war er mit seinen 194 Zentimetern einer von vielen.

In der Schweiz, beim EV Zug, ist das anders, da überragt Geisser alle Stammspieler. «Gross zu sein hat Vorteile, aber nicht nur», sagt Geisser, der

mit 19 auch der Jüngste im Kader ist. Gut sei sein langer Stock: «Da kommst du schneller an den Gegner heran. Aber was das Koordinative angeht, und das ist das Schwierige, da musst du einiges ausgleichen, um schnell und mobil zu bleiben.»

### **Diaz, Sbis, Geisser**

Das physische Spiel nennt Geisser nicht. Dieses ist seine Schwäche, seine einzige, wenn es nach Leo Schumacher geht. Der Assistenzcoach der ZSC Lions machte vor zwei Jahren, als er noch die EVZ-Junioren trainierte, aus dem gelernten Stürmer Geisser einen Verteidiger – so wie er es Jahre zuvor schon mit Luca Sbis und Raphael Diaz getan hatte. Die Parallelen sieht er vor allem beim heutigen Vegas-Verteidiger: «Auch Luca war zu wenig antrittsschnell für einen Stürmer.»

Schumacher fiel Geisser bereits ein Jahr zuvor auf, als dieser noch bei den EVZ-Novizen stürmte. Er witterte ein weiteres «Projekt». Er sah in ihm den idealen Spielmacher auf der Verteidigerposition: «Tobias ist einer, der neue Systeme sofort kapiert, der sich für taktische Aspekte sehr interessiert. Er läuft mit dem Puck fast nie an Orte, wohin er nicht sollte. Das zeugt von Spielintelligenz, darum wurde er so schnell Junioren-Nationalspieler als Verteidiger.» Doch da ist eben die Sache mit dem Körperspiel: «Für den internationalen Anspruch setzt er zu wenig den Körper ein.» Schumacher formuliert es pointiert: «Im eigenen Slot musst du als Verteidiger auch ein wenig ein «Arschloch» sein. Das fehlt bei Tobias noch.»

### **Kickboxen gegen Hemmungen**

Geisser hat das Defizit erkannt. Er wird im Sommer Kickbox-Trainings absolvieren. «Um vielleicht diese Hemmungen im Körperspiel zu lösen. Ich bin eine eher ruhige Person. Und in der Schweiz spielen wir generell nicht so physisch wie auf kleinen AHL- oder NHL-Eisfeldern.» Geisser hat ein Wunschbild seiner selbst. Er schaut zwar gerne den schwedischen Star-Offensiv-Verteidigern Erik Karlsson und Victor Hedman zu, möchte selbst aber lieber ein klassischer Allrounder werden.

Am Anfang, vor zwei Jahren, sei es ihm egal gewesen, ob er Stürmer oder Verteidiger sei, sagt Tobias Geisser. Doch dann fand er immer mehr Gefallen an der neuen Rolle: «Von hinten das Spiel machen, Angriffe auslösen, wie ein Quarterback im Football Dinge einleiten. Der Verteidiger kann das Spiel mehr beeinflussen, das finde ich





## SIKA - WENN TEAMPLAYER SEIN ERFOLG BEDEUTET

NUR GEMEINSAM KÖNNEN HERAUSRAGENDE LEISTUNGEN ERZIELT WERDEN, OB IM SPORT ODER IN DER WIRTSCHAFT. DESHALB UNTERSTÜTZT SIKA DEN EVZ ALS HAUPTSPONSOR.



cool.» Die Eiszeit ist in der Regel ebenfalls höher als jene des Stürmers. «Und es heisst, eine Karriere eines Verteidigers könne länger dauern», sagt Geisser, fügt aber mit dem Schalk des Teenagers sofort lachend an: «An das denke ich natürlich noch nicht.»

### Die Vor- und Nachteile des Grossen

Das erste Camp in Washington hat Geisser Lust auf mehr beschert. Doch noch ist er auch in der Schweiz ein Lernender. Einer, der trotz zartem Alter immerhin bei numerischem Gleichstand gute Eiszeit erhält. Sein nächstes Ziel sind die Special Teams, im Penalty Killing des EVZ kam er bereits zum Einsatz, als Stammspieler ausfielen.

Als hünenhafter Spieler muss Geisser noch mehr an sich arbeiten, er hat spezielle Übungen, die er für die Beweglichkeit, die Mobilisierung der Hüfte benötigt. Noch mag er in den Zweikämpfen in den Spielfeldecken lieber grosse Gegner, «denn die sind einfacher an die Bande zu drücken, während du bei den Kleinen eher darauf achten musst, dass sie dir nicht davon kommen.»

Kleinere und wendige Gegenspieler wie Andres Ambühl seien da besonders mühsame Widersacher, «weil er ständig die Beine bewegt und schnell bei den ersten Schritten ist.» Mit Lino Martschini weiss Geisser einen der kleinsten und wendigsten Spieler im eigenen Team und kann im Training entsprechend üben: «Da achtest du noch mehr auf dein Stellungsspiel und dass du die Inside-Position nicht verlässt.» Wichtig als «Grosser» sei es, im Zweikampf immer die Beine zu bewegen, sagt Geisser. Und nicht der Versuchung zu verfallen, alles mit dem eigenen, langen Stock lösen zu wollen: «Denn dann verlierst du schneller die Balance.»

### Was sagen die Trainer?

Also ist es nun gut, ein grosser Verteidiger zu sein? Lassen wir Trainer zu Wort kommen. Wie Leo Schumacher, den Ausbilder. Oder Arno Del Curto, dessen Davoser Abwehr nicht nur zu den jüngsten, sondern auch zu den grössten der Liga gehört. Und Anders Olsson, jahrelang in Schweden ein erfolgreicher Former von Nachwuchsspielern, dann zwei Saisons in Davos als Juniorentrainer wirkend, bevor er nach Biel kam und dort nun Assistent Antti Törmänens ist und sich vorwiegend um Abwehrspieler kümmert.

«Ich habe gerne Grosse, die Aggressivität und Spielintelligenz vereinen», sagt Schumacher. «In der Schweiz reichen auch etwas über 180 Zentimeter Körpergrösse. Aber wenn ich wählen kann, nehme ich den Grösseren», meint Del Curto. Und Olsson? Er stehe nicht auf Grosse, aber auch nicht auf Kleine, sagt der Schwede. Weil Grösse für ihn nicht primär sei: «Ich will smarte Spieler.» Schumacher erklärt seine Vorliebe für die Grossen mit einer alltäglichen Match-Szene: «Wenn ein grosser Verteidiger in den Spielfeldecken perfekt spielt, hat der gegnerische Stürmer keine Chance.

Bei einem kleinen Verteidiger gilt das weniger.» Unterstützung erhält er da von Del Curto: «Leo hat zwar Recht, aber die Grossen spielen in dieser Situation halt nicht immer perfekt...»

Er sei nicht gegen Kleine, sagt der Davoser Trainer: «Ich sehe es auch bei den Stürmern.

Es gibt immer wieder solche, die sich mit 1,75 m durchsetzen können. Spieler, die gut laufen, trickreich sind, einstecken können. Aber viele gibt es dennoch nicht...» Umgekehrt sehe er aber seit

Jahren dieses Bild: «Wenn ein grosser Stürmer Druck macht, bekundet ein kleiner Verteidiger eher Schwierigkeiten.»

Am Ende müsse es nicht unbedingt ein Grosser sein, sagt Del Curto: «Doch wenn ich die Wahl zwischen zwei identisch guten Spielern habe, nehme ich den grösseren.»

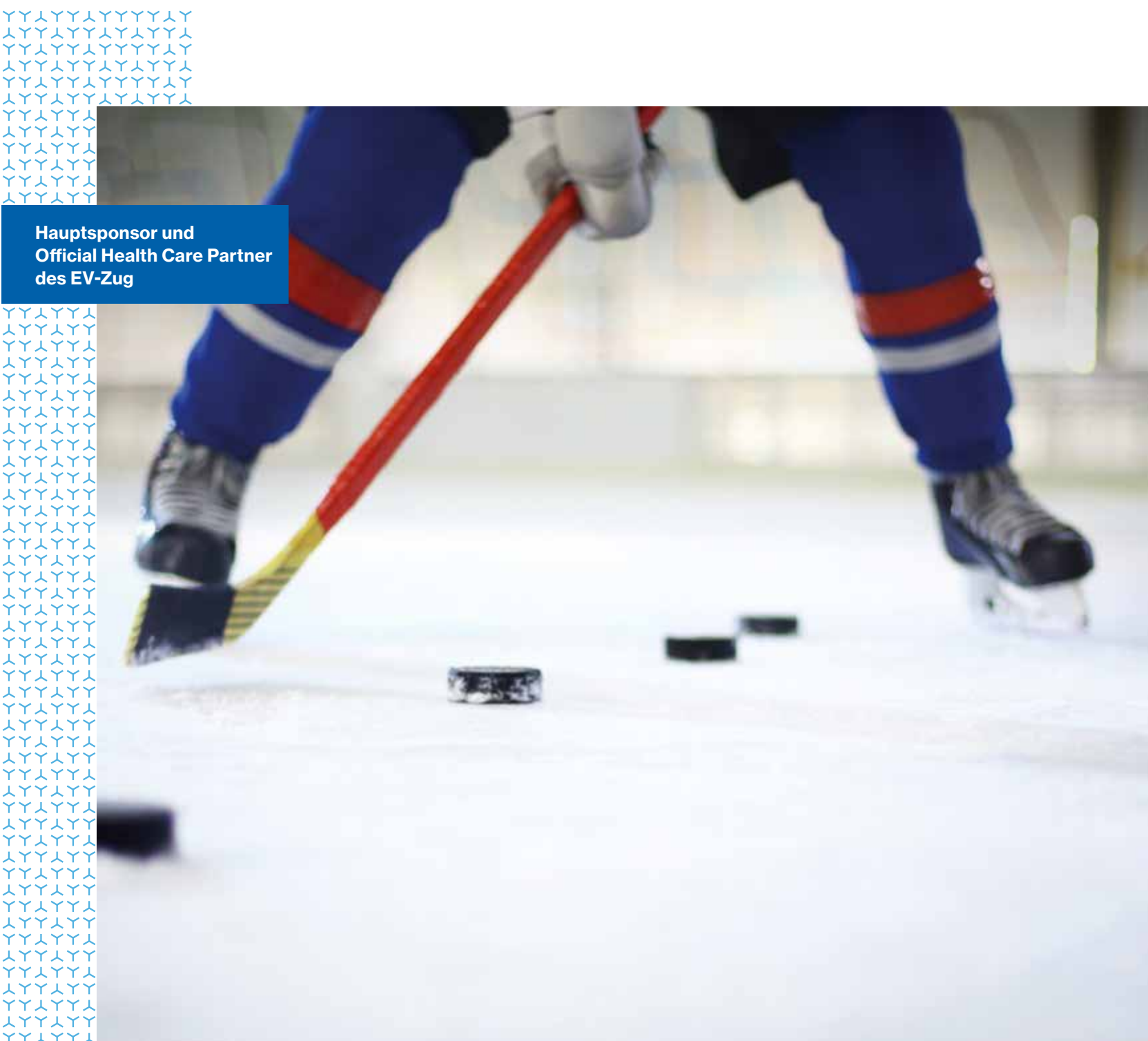
Und Olsson? Wie definiert er seinen smarten Verteidiger? «Wichtig sind schnelles Denken, schnelle Hände, schnelle Füsse. Vor allem aber das schnelle Denken.» Wer schnell denke, das Spiel lese, könne am besten mit Stresssituationen umgehen. «Nur wenn du das Bewältigen dieser Situationen immer wieder übst, erhältst du ruhige Spieler – und das ist das Ziel.» Ein grosser Verteidiger könne sehr gut im Penalty Killing aussehen, ein kleiner im Powerplay, sagt Olsson. «Aber am Ende zählt für mich am ehesten die Cleverness.» ●



### Tobias Geisser

**Geboren:** 13. Februar 1999. **Grösse:** 194 cm. **Gewicht:** 91 kg. **NHL-Draft:** 2017, Washington Capitals, 120. Stelle, 4. Runde. **Vertrag:** bis 2019. **Stationen:** bis 2012 Engelberg (Junioren), seit 2012 Zug (Junioren, SL, NL). **Statistik:** 52 NL-Spiele (2 T, 5 A), 34 SL-Spiele (29 T, 68 A), 7 NHL-Spiele (1 T, 1 A), 309 AHL-Spiele (3 T, 7 A) (Stand 9.3.2018). **International:** U18-WM 2016, 2017 (10 Sp, 1 T, 0 A), U20-WM 2017/2018 (5 Sp).





Hauptsponsor und  
Official Health Care Partner  
des EV-Zug

# In Höchstform.

Auf dem Eis  
und im Leben.



#9 Garrett ROE





**SLAPSHOT**

**#15 Dustin Jeffrey**



*Dustin Jeffrey #15*



# SLAPSHOT



## OTTO'S



**Relaxliege**  
Lobos Textilene schwarz,  
Gestell Metall alufarben



99.-

**Tisch**

Arta  
Spraystone  
grau,  
Gestell Aluminium,  
150 x 74 x 90 cm



24.90

198.-

**Stuhl**

Umbria Textilene schwarz,  
Gestell Metall alufarben

**Wickergarnitur**

Calabria Garnitur: 210/245 x 65 x 90 cm, Beistelltisch mit Glasplatte: 110 x 27 x 55 cm



998.-

**Tischgarnitur**

Tortola Kunststoffgeflecht grau, Kissen Stoff schwarz, Gestell Aluminium, 2 Stühle, 2 Hocker und Schutzhülle, Tisch mit Glasplatte: 128 x 72 x 56 cm, Stühle: 59 x 86 x 56 cm, Hocker: 47 x 37 x 47 cm



398.-

**Wickergarnitur**

Liguaria Garnitur: 204/259 x 84 x 79 cm, Hocker: 42 x 42 x 42 cm, Tisch mit Glasplatte: 147 x 65 x 71 cm



1198.-

links oder rechts stellbar

## FRÜHLINGS-NEUHEITEN

**Wickerlounge**

Malente Kunststoffgeflecht grau,  
Kissen Stoff grau, Wurfkissen Stoff türkis  
gemustert, Sonnendach Stoff grau,  
Gestell Aluminium, inkl. Schutzhülle,  
Bank: 230 x 75/160 x 83 cm,  
Sessel: 65 x 75 x 80 cm,  
Hocker: 65 x 35 x 65 cm,  
Beistelltisch mit Glasplatte:  
42 x 55 x 32 cm

1198.-



Auch online  
erhältlich.  
ottos.ch

Diese Artikel auch online erhältlich – ottos.ch





# Ein Talent emanzipiert sich

**SCB-Sportchef Alex Chatelain ist im November 2015 in einer Nacht-und-Nebel-Aktion zum Chefarchitekten der grössten Hockey-Maschine der Schweiz aufgestiegen. Nun steht ihm ein Duell mit seinem einstigen Lehrmeister bevor.**

Text: Matthias Müller  
Fotos: Pius Koller

Als wir an diesem Februar-Morgen SCB-Sportchef Alex Chatelain in seinem Büro in der PostFinance-Arena besuchen, herrscht auf der Geschäftsstelle zwar regulärer Betrieb. Dennoch glaubt man, ein bisschen Ferienstimmung in der Luft zu spüren. Die Saison ist bis dato ohne nennenswerte Turbulenzen verlaufen, die Meisterschaft pausiert, ein Grossteil der Spieler ist eben mit den entsprechenden Nationalmannschaften nach Südkorea zu den Olympischen Spielen ausgeflogen. Auch Chatelain wird noch einige Tage in die Berge fahren, er erzählt das ganz entspannt. Die Hausaufgaben sind erledigt, das Team für die Playoffs steht, das Kader für die kommende Saison zu grössten Teilen auch. Er ist folglich gut gelaunt und klingt schon fast ein wenig euphorisch, wenn er sagt: «Mein Job macht mir riesigen Spass, ich könnte mir gut vorstellen, ihn noch sehr viel länger zu machen – wenn der Arbeitgeber das so wünscht.»

Aus dem 40-Jährigen spricht sicherlich auch eine gewisse Zufriedenheit. Das Abenteuer, auf das er sich vor etwas mehr als zwei Jahren eingelassen hat, hat sich bezahlt gemacht. Heute hat er in seiner Funktion nicht nur zwei Titel gewonnen, er kann auch mit einer auf Nationalspieler gebauten Mannschaft arbeiten und auf dem Markt als zentraler Entscheidungsträger einer Top-Adresse agieren. Ausserdem geben ihm die Erfolge Sicherheit für den Fall, dass auch einmal etwas in die Hose geht. Man darf davon ausgehen, dass ihm der SCB zumindest in mittelfristiger Zukunft den Wunsch, den Job «noch sehr viel länger zu machen», erfüllen würde. Schliesslich ist dessen Führungsriege bekannt dafür, sich gegenüber verdienten und tüchtigen Mitarbeitern auch in Krisenzeiten loyal zu zeigen.

### Absage war keine Option

Als er im November 2015 quasi über Nacht zum Sportchef aufgestiegen ist, war die Zukunft frei-

lich noch höchst ungewiss gewesen. Die Mannschaft hatte unter Trainer Guy Boucher stagniert und drohte zum zweiten Mal innert zwei Jahren die Playoffs zu verpassen. Er selber war zu diesem Zeitpunkt ein Rookie, der nach seinem Rücktritt als Spieler ein Intermezzo bei einer Berner Marketingagentur eingelegt hatte und erst im Sommer 2014 wieder ins Hockey zurückgekehrt war. Eine

**Die schwierigen Monate bis zum Last-Minute-Einzug in die Playoffs 2016: Sie waren und sind bis heute eben auch ein Mahnmal geblieben.**

Auch Chatelain ist schon durchs Stahlbad gegangen

Krisensituation sondergleichen, die für den jungen Bündner eine Chance, aber auch ein Risiko darstellte: Sollte der Turnaround geschafft werden, durfte er sich beste Chancen ausrechnen, einen der attraktivsten Jobs im Schweizer Hockey langfristig besetzen zu können – falls nicht, würde ihm das Etikett verpasst, ein weiterer Junger zu sein, für den das Business eine Schuhnummer zu gross ist. «Abzusagen war dennoch keine echte Option», blickt Chatelain zurück. Sein grosser Vorteil war, dass er vor seinem Aufstieg nicht nur Nachwuchschef, sondern auch bereits ein Sportchef in spe war. Eine Promotion war angedacht, allerdings in einem Zeithorizont von bis zu fünf Jahren. Chatelain hatte als Assistent und engster Mitarbeiter von Sven Leuenberger den Aufbau der Mannschaft miterlebt und bei dessen Entscheidungen zwar kein Mitspracherecht, aber doch immerhin ein Meinungsäusserungsrecht genossen. Deshalb konnte er letztlich auch

getrost die vielen Unkenrufe aus der Öffentlichkeit ignorieren; er wusste um die Qualität, das brachliegende Potenzial und vor allem den Charakter der Truppe. «Vieles lief damals einfach gegen uns», erinnert sich Chatelain. «Unser erster Torhüter fiel früh aus, der Trainer bekräftigte, dass er in der kommenden Saison nicht mehr hier sein möchte, wir hatten viel Verletzungsspech – das steckt du auch mit diesem Kader nicht einfach so weg.» Die schwierigen Monate bis zum Last-Minute-Einzug in die Playoffs 2016: Sie waren und sind bis heute eben auch ein Mahnmal geblieben.

### Schritt für Schritt emanzipiert

Es ist tatsächlich vieles für Alex Chatelain gelaufen, das steht ausser Frage. Sven Leuenberger, der Mann, der ihn in die Materie eingeführt hat und der wohl beste Sportchef der jüngeren Geschichte, hat ihm nicht nur ein Meisterteam hinterlassen, sondern stand auch bis im Sommer 2017 als Leiter der strategischen Sportentwicklung im Hintergrund. So konnte sich Chatelain Schritt für Schritt emanzipieren und mit einzelnen Transfers die starke Position in der Liga festigen. Trainer Kari Jalonen und Center Gaëtan Haas liegen in seiner Verantwortung, ebenso wie alle Ausländer (mit Ausnahme von Andrew Ebbett), auf die nächste Saison wird mit einer Welle von neuen Rollenspielern – Gregory Sciarioni (von Davos), Daniele Grassi und Matthias Bieher (von Kloten) – ein Teil der Arbeiterkolonie renoviert. Der allerletzte Schritt aus dem Schatten des Vorgängers steht ihm allerdings noch bevor: das Klären der Personalie Leonardo Genoni. Der Vertrag des besten Goalies des Landes und wichtigsten Einzelspielers seines Teams läuft Ende 2019 aus. Die ZSC Lions, der grösste Herausforderer des SCB und Stammklub Genonis, möchten ihn verpflichten. Deren Sportchef, der seit diesem Sommer ausgerechnet Sven Leuenberger heisst, hatte den 30-Jährigen einst aus Davos nach Bern geholt. Es ist eine delikate Angelegenheit, die in ihrer Dramaturgie an einen amerikanischen Film erinnert: Der ehemalige Lehrling steht seinem einstigen Lehrmeister gegenüber, wobei es um nichts weniger geht, als die Planungsgrundlage der beiden grössten Hockey-Unternehmen für die nächsten Jahre. «Es ist eine spezielle Situation», gibt Chatelain denn auch zu. «Sven hat einen



SCB-GM Alex Chatelain vor «seiner» Wand: Man wäre gut beraten, den Bündner nicht zu unterschätzen.



# JEDE DOMAINE EINE AUSNAHME

## DOMAINE ARDÉVAZ

Am Südhang von Leytron zu Füssen der Montagne de l'Ardeve gelegen, ist dieser Weinberg von 4 Hektaren mit einer alten Walliser Rebsorte bestockt: der Humagne Rouge. Das einzigartige Terroir besteht aus schieferigen Schichten, die während der langen Sommertage die Wärme speichern. Ideal für diese Rebsorte mit ihrer spätreifen Ausprägung.

  
ROUVINEZ  
LES DOMAINES  
WWW.ROUVINEZ.COM



## Alex Chatelain

**«Sven Leuenberger hat einen Wettbewerbsvorteil, weil er unsere Lohnstruktur und unser Unternehmen bis ins kleinste Detail kennt.»**

Alex Chatelain über seinen grossen Konkurrenten

Wettbewerbsvorteil, weil er unsere Lohnstruktur und unser Unternehmen bis ins kleinste Detail kennt. Davon hat er bereits bei der Verpflichtung von Simon Bodenmann profitiert. Stand heute gibt es aber keinen Grund, warum Genoni auch wechseln sollte. Er wird sich jetzt das ganze Bild anschauen und dann wohl irgendwann im Sommer eine Entscheidung treffen.»

### **Freundlich, gesprächig, aber...**

Egal, wie die Sache letztlich auszugehen wird – aus Berner Sicht ist es beruhigend zu wissen, dass Alex Chatelain auf beide Szenarien vorbereitet sein wird. Der zweifache Familienvater ist nämlich kein Sportchef, der auf markige Voten setzt oder das Gegenüber mit Charme einseift, sondern eher ein freundlicher, umsichtiger «Nerd». Einer, der auf seinem Fachgebiet viel weiss und sich nicht zu

schade ist, dieses Wissen auch zu teilen. Man nimmt es ihm ab, dass es ihm nicht darum geht, andere auszuspüren, sondern einfach die bestmöglichen Lösungen zu finden. Dass er mit seinen Sportchefkollegen einen nahen Austausch und mit einigen – darunter vor allem auch sein Mentor Leuenberger – sogar ein freundschaftliches Verhältnis pflegt.

Sollte sich deshalb einer von ihnen dazu verleiten gelassen haben, ihn seines Wesens wegen zu unterschätzen, dürfte er mittlerweile eines Besseren belehrt worden sein. Der gebürtige Flimser mit Uni-Master-Abschluss (BWL) kennt das Business von Grund auf – er hat es in seiner rund 16-jährigen Aktivkarriere als Drittliniens-Center quasi aus der zweiten Reihe genau studieren können (1996-2012, Meister mit dem SCB 2004, NLB-Meister mit Basel 2005 und Langenthal 2012). Sein reicher

Erfahrungsschatz, seine Umgänglichkeit und sein Intellekt machen ihn in diesem Strategiespiel zum grossen Talent, das sich mit seinen Erfolgen wohl erst seine ersten Sporen abverdient hat. Und niemand weiss das besser als Sven Leuenberger. ●







# Engadiner auf Augenhöhe

**Wäre der HC Davos ein gewöhnliches Hockeyunternehmen mit einer gewöhnlichen Chefetage, dann würde es nur noch in der Erinnerung existieren. Nun ist Marc Gianola (44) neuer Geschäftsführer geworden. Das zeigt uns, warum der HCD funktioniert.**

Text: Klaus Zaugg  
Foto: Spengler Cup – Keystone/Gian Ehrenzeller

Ein gewöhnlicher Klub wird vom Manager («Bürogeneral») geführt. Er hat an seiner Seite den Sportchef. Der wichtigste Angestellte der Sportabteilung ist der Trainer. Er wird regelmässig ausgewechselt. Der Präsident greift selten ins Tagesgeschäft ein. Die Nordamerikaner definieren das klassische Hockeyunternehmen so: Der Präsident präsidiert, der Manager managt, der Coach coacht und die Spieler spielen. In Davos trifft nur ein Punkt zu. Die Spieler spielen. Ansonsten ist so ziemlich alles anders.

Zum Jahresende ist Marc Gianola vom Spengler Cup-Chef zum neuen HCD-Geschäftsführer (oder besser: Manager) ernannt worden. Da und dort ist er bereits als «Marc Lüthi der Berge» gefeiert worden. In Anspielung auf den SCB-Manager, den erfolgreichsten Hockey-Macher im Unterland. Solche Vergleiche mag Marc Gianola als personalisierte Bescheidenheit und Zurückhaltung nicht. Solche Vergleiche sind auch nicht zutreffend. Weil Birnen mit Äpfeln verglichen werden. Der HCD hat zwar die gleiche Rechtsform wie der SCB (Aktiengesellschaft). Aber sonst gibt es in der Führungsstruktur kaum Parallelen.

### Del Curto hat alle sportliche Macht

Der HCD ist der einzige Hockeyclub, dessen Sportabteilung bereits jahrelang vom Trainer geführt wird. Marc Gianola sagt: «Arno Del Curto ist unser Trainer und unser Sportchef. Er führt die Sportabteilung.» Der neue Geschäftsführer spricht aus, was bisher noch nie jemand offen zu bestätigen wagte: Arno Del Curto hat in Davos alle sportliche Macht. Nun ist natürlich die Frage: Marc Gianola, sind Sie also als Geschäftsführer der weisungsbefugte Vorgesetzte von Arno Del Curto? «Nein. Ich bin für die wirtschaftlichen Belange verantwortlich. Wenn sie den Sport betreffen, dann verhandelt unser Präsident mit Arno Del Curto.»

So, nun wissen wir, wie es funktioniert: Marc Gianola führt den HCD. Aber sobald es darum geht, ob ein Transfer oder eine Vertragsverlängerung finanziert werden kann, reist Präsident Gaudenz F. Domenig aus dem Unterland an. Der beste HCD-Präsident der Neuzeit ist ein Glücksfall für den HC Davos. Weil er als Spross einer der reichsten und mächtigsten Bündner Familien (der Domenigs, die halb Chur erbaut haben) die Bündner versteht. Ein Glücksfall aber auch, weil er als erfolgreicher, international vernetzter Wirtschaftsanwalt mit staatsmännischer Gelassenheit und Selbstironie über die Gipfel der wunderbaren hohen Berge hinausblickt.

Könnte im Notfall auch Marc Gianola statt der Vorsitzende bei seinem charismatischen Trainer den Chef markieren? Ihm die Erfüllung eines Wunsches verweigern? Er sagt: «Diese Frage stellt sich jetzt nicht. Aber vielleicht in fünf oder sechs Jahren...» Mit ziemlicher Sicherheit könnte er es. Denn der neue Geschäftsführer hat eine jahrelange gemeinsame HCD-Vergangenheit mit seinem Trainer. Beide sind sie Engadiner. Als Arno Del Curto den HCD im Sommer 1995 übernommen hat, war Marc Gianola schon da und stieg unter Arno Del Curto zum Verteidigungsminister und Captain auf. Wenn es um Hockey und den HCD geht, begegnen sich der Trainer und der Geschäftsführer auf Augenhöhe. Auch Marc Gianola ist eine HCD-Legende. In 873 Partien hat er zwischen 1993 und 2010 die Knochen für den HCD hingehalten. Sein Dress hängt unter dem Hallendach.

Der neue HCD-Manager steht für eine kluge Personalpolitik. Verdiente ehemalige Spieler rücken in die Führungsetage auf. Er sagt, es sei richtig und wichtig, dass der HCD seinen eigenen Leuten eine Chance gebe. Er sagt eine Chance, die man dann nützen müsse. Nicht einfach ein «Pöschtel». Jan von Arx und René Müller arbeiten in der Nachwuchsabteilung. Sandro Rizzi, auch ein ehemaliger Captain, ist Assistent von Sportchef

Arno Del Curto. Remo Gross ist Assistent von Trainer Arno Del Curto.

### Grosse Männer unter sich

Aber halt, fehlt uns da nicht ein Name? Ja, richtig. Was macht eigentlich Reto von Arx, der wohl berühmteste und populärste HCD-Spieler der Neuzeit? Nein, er arbeitet nicht für den HC Davos, sondern für den Verband. Dort kümmert er sich

um die U18-Nationalmannschaft. Und doch ist auch er im Grunde ein Mitglied der grossen HCD-Familie. Einfach so etwas wie ein entfernter Verwandter und guter Bekannter. Marc Gianola sagt: «Reto ist mein Nachbar. Wir sehen uns oft und unterhalten uns viel auch über Eishockey. Manchmal hilft er Jan auch beim Novizen-Training aus.» Grosse Männer unseres Eishockeys unter sich. No bad feelings.

Nun führen also zwei Engadiner den HC Davos. Marc Gianola im Büro und Arno Del Curto auf dem Eis. Engadiner in Davos. Das hat ja bekanntlich schon immer funktioniert. Bibi Torriani, der grösste von allen, kam auch aus dem Tibet der Schweiz. Der wortgewaltige Literatur-Nobelpreisträger Eugenio Montale hat einmal über das Engadin, das Land Arno Del Curtos, Marc Gianolas, Sandro Rizzis und Bibi Torrianis ge-

schrieben: «Engadinerluft: Diese trockene, elektrische, erregende, dünne Luft, die den Wahnsinn fördert – es gibt viele Verrückte unter den Bewohnern des Engadins.» Kommt uns da nicht Arno Del Curto in den Sinn? Dass der Präsident Gaudenz F. Domenig die Luft der Stadt Zürich und der grossen, weiten Welt atmet und für den Ausgleich sorgt, ist eines der HCD-Erfolgsgeheimnisse. ●



**«Ich bin für die wirtschaftlichen Belange verantwortlich. Wenn sie den Sport betreffen, dann verhandelt unser Präsident mit Arno Del Curto.»**

HCD-CEO Marc Gianola



# «Wir bilden einen Gegenpol»



Text: Klaus Zaugg, Matthias Müller  
Fotos: Pius Koller

**Ueli Schwarz, Simon Schenk, Sie haben mit «MySports» sozusagen auf der «grünen Wiese» ein TV-Projekt aufgebaut. Ein Kraftakt.**

**Ueli Schwarz:** Von einem Tag auf den anderen mussten sehr viele Leute miteinander arbeiten. Das war wohl die grösste Herausforderung. Als wir am 11. August einen ersten Testlauf machten, klappte noch wenig. Da wurde ich nervös. Aber fast wie von Geisterhand ist es dann doch gegangen. Wer daheim zuschaute, hat die kleinen Fehler gar nicht bemerkt, weil wir sie geschickt überspielt haben. Mit jeder Sendung haben wir mehr Sicherheit gewonnen. Aber wir sind noch nicht am Ziel. Wir können immer noch vieles besser machen.

**Simon Schenk:** Ich habe es auch so erlebt. Ja, es war ein Kraftakt, und es ist gut gekommen.

**Welche Philosophie steht hinter der Hockey-Berichterstattung von «MySports»? Wollen Sie einfach unser Hockey abbilden? Oder versuchen Sie auch, Meinungen zu bilden und Einfluss zu nehmen?**

**Schwarz:** Beides gehört dazu. Abbilden und erklären. Letztlich stehen wir nur für eine Meinung unter vielen und sind sicher nicht das offizielle Sprachrohr der Liga. Es ist aber ein Spagat: Wenn wir dem Kenner unser Hockey näherbringen wollen, dann brauchen wir eine gewisse Tiefe. Gleichzeitig möchten wir auch den Zuschauern das Hockey erklären, die diesen Sport nicht so gut kennen. Denn Hockey ist am TV ein schwieriger Sport.

**Schenk:** (schmunzelt) Wenn ich ein Spiel oder eine Szene kritisch angeschaut habe, dann finde ich bei der Zeitungslektüre am anderen Tag nicht selten die gleiche Meinung...

... weil jene, die den Matchbericht geschrieben haben, nicht im Stadion waren, sondern im Büro «MySports» mit Ihrer Analyse gesehen haben.

**Schenk:** Das schliesse ich nicht aus. Beim Teleclub, wo ich zuvor ja auch mitgearbeitet habe, sind wir vergleichsweise an der Oberfläche geblieben. Hier gehen wir tiefer, es hat mehr Fleisch am Knochen – mehr Substanz. Ich hätte weiterhin für Teleclub arbeiten können. Aber da ich kein NHL-Fan bin, braucht es mich dort eigentlich nicht mehr. Ich bin sehr gerne zu «MySports» gekommen und musste

**Seit dieser Saison hat das Schweizer Eishockey beim TV-Sender «MySports» eine neue Heimat gefunden. Im grossen Monatsinterview mit SLAPSHOT ziehen dessen Hockey-Experten Simon Schenk (l.) und Ueli Schwarz (r.) eine erste Bilanz.**



mich diesbezüglich umstellen. Ich will damit überhaupt nichts gegen Teleclub sagen. Wir hatten dort einfach nicht die gleichen Möglichkeiten wie hier.

**Schenk:** Was anders ist – ich sage bewusst anders und nicht besser, denn das soll der Konsument beurteilen – als bei Teleclub: Am Anfang wollten wir in der vorgegeben Sendezeit zu viele Themen auf einmal ansprechen. Bald stellten wir aber fest, dass wir so zu sehr an der Oberfläche geblieben sind. Deshalb haben wir entschieden, uns einmal wöchentlich im Sendeelement «Holy Shift» mit einem Thema 25 Minuten lang vertieft zu befassen. Das bringt dem Zuschauer einen Mehrwert, zumal es so etwas in der TV-Landschaft sonst nicht gibt. An einem Freitag während der Regular Season beginnen wir um 19.00 Uhr und produzieren während vier Stunden eigentlich fünf Programme. 25 Minuten unser Magazin «Holy Shift», dann bis zum Spielbeginn ein Vorprogramm von 20 Minu-

das Beste zu machen. Ich kenne die Swiss League aus meiner Zeit als Sportchef der GCK Lions gut und eine so gute Plattform wie jetzt bei uns hatte diese Liga noch nie.

**Schenk:** Ihre Frage zielt auf das Endprodukt. Wir geben nicht nur der National und der Swiss League, sondern auch dem Nachwuchshockey eine Plattform. Das ist neu und hilft unserem Hockey.

**Simon Schenk, für Sie muss es ja fast wie ein Traum sein. Als Sie einst noch beim SC Langnau spielten, gab es im staatstragenden Fernsehen keine TV-Bilder aus Langnau. Mit der Begründung, wegen der Hügel komme das TV-Signal nicht durch.**

**Schenk:** Ja, ja, aber vieles ist anders heute. Auch die Trottoirs waren damals nicht geteert. Bereits Teleclub war eine riesige Sache. Auf einmal konnte man alle Spiele live sehen. Was wir hier machen,

**Schenk:** Die Feedbacks, die mich erreichen, sind durchwegs konstruktiv.

**Schenk:** Ich staune manchmal, wer sagt, er habe dies und das gesehen.

**Schenk:** Wir haben ja auf vieles keinen Einfluss. Die Bilder mit den Grafiken und Einblendungen kommen als fertiges Produkt vom TV-Productioncenter TPC (die Firma, die die TV-Aufnahmen produziert, a.d.Red.) bei uns an. Wir bearbeiten dieses Produkt und senden es dann zu unseren TV-Zuschauern. Wenn es überhaupt Beschwerden gibt, dann nicht wegen des Inhalts oder der Qualität der Bilder. Sondern wegen der technischen Umsetzung.

**Schenk:** Die Umstellungen, um «MySports» empfangen zu können, sorgten anfangs für Rückmeldungen. Inzwischen stelle ich allerdings erfreut fest, dass viele den Weg zu uns gefunden haben.

**Schenk:** Unsere Liga ist ein sehr unterhaltsames, spannendes Produkt und die Ausgeglichenheit ist gross. Der Liga-Alltag bietet uns sehr viel. Unsere Liga ist aber auch eine Spektakelliga: Viele Partien sind ein offener Schlagabtausch mit ständigem Hin und Her. Aber mit diesem Stil ist es nach wie vor nicht möglich, auf internationalem Niveau Spiele zu gewinnen. Ich habe den Eindruck, dass das defensive Gewissen, die Balance zwischen Offensive und Realismus, etwas verloren gegangen ist.

**Schenk:** Das ist eine knifflige Frage nach den Olympischen Spielen.

**Ja, darum stellen wir sie.**

**Schenk:** Unsere Liga wird als international gut dargestellt und da steckt viel Wahrheit drin. Als ich früher als Nationaltrainer ins Ausland ging, habe ich über die Ausgeglichenheit der Teams in Schweden oder Finnland gestaunt. Die hatten vier fast gleichwertige Linien und bei uns entschieden eine oder anderthalb Linien die Partien. In dieser Beziehung haben wir ganz sicher aufgeholt, heute haben wir auch vier realtiv ausgeglichene Linien.

**Schenk:** Unsere Liga ist ein sehr unterhaltsames, spannendes Produkt und die Ausgeglichenheit ist gross. Der Liga-Alltag bietet uns sehr viel. Unsere Liga ist aber auch eine Spektakelliga: Viele Partien sind ein offener Schlagabtausch mit ständigem Hin und Her. Aber mit diesem Stil ist es nach wie vor nicht möglich, auf internationalem Niveau Spiele zu gewinnen. Ich habe den Eindruck, dass das defensive Gewissen, die Balance zwischen Offensive und Realismus, etwas verloren gegangen ist.

**Sind Sie zufrieden mit dem Nationaltrainer?**

**Schenk:** Ich würde jetzt in dieser Frage nicht gleich «Harakiri» machen. Dass wir auf unsere Qualitäten Tempo und Laufen setzen, eine eigene Spielweise suchen, ist grundsätzlich richtig. Aber man muss und kann das Spiel nicht immer und überall forcieren, man kann die Schnelligkeit auch nutzen, um aus einer gesicherten Defensive zu

Deutschen bei den Olympischen Spielen hatten und kamen auch bis ins Finale. Wir hatten da einen Lauf, die erwähnte Stimmung aber vor allem auch eine sehr gute Defensive. Wir spielten sehr einfach, effizient und sicher mit der Scheibe und kassierten sehr wenig Gegentore. Auf internationalem Niveau beginnt alles mit der Defensive und sorgfältigem Puckmanagement.

**Das sollten Sie dem Nationaltrainer sagen.**

**Schenk:** Ich fasse nur zusammen, was ich gesehen habe.

**Wir ertappen uns gerade dabei, ein wenig ins Kritisieren abzurutschen. Wie stark darf man als TV-Experte eigentlich werten?**

**Schenk:** Ich betrachte es als meine Aufgabe, auch Stellung zu beziehen. Das gehört dazu. Aber so, dass man sich hinterher in die Augen sehen kann.

## Ueli Schwarz

Der Langnauer Ueli Schwarz (58) kam zwar als Spieler nicht über die 1. Liga hinaus. Aber der ehemalige Junioren-Internationale hat unser Hockey in verschiedenen Funktionen massgeblich beeinflusst. Durch seine Erfolge als Trainer im Junioren- (sechs Jahre in Langnau und Mitbegründer des damals beispielhaften Nachwuchskonzepts Hermelin) und Amateurbhockey (1. Liga/Langenthal) wurde der SCB auf ihn aufmerksam. Er assistierte Brian Lefley beim Meistertitel 1997 und wurde dessen Nachfolger. Er war U20-Nationaltrainer, Cheftrainer bei Gottéron, Sportchef in Langnau und Lausanne und CEO und Sportchef in Basel. Er machte sich einen Namen als Hockey-Experte beim Schweizer Fernsehen, managte die Eishockey-WM 2009 in Bern und Kloten und spielte als Liga-Direktor bei der Professionalisierung der Nationalliga eine zentrale Rolle. Heute arbeitet er als Eishockey-Experte bei «MySports».



## Simon Schenk

Simon Schenk (71) gehört zu den ganz grossen Persönlichkeiten unseres Hockeys. Von 1964 bis 1980 spielte er für den SC Langnau, war ein Leitwolf im Meisterteam von 1976 und Nationalspieler. Nach dem Rücktritt arbeitete er erfolgreich als Trainer im Amateurbhockey und wurde 1986 Nationaltrainer. Er führte die Schweiz auf Anhieb in die A-Gruppe zurück. In den 1990er Jahren sanierte er den SC Langnau als Trainer und Geschäftsführer und legte die Basis für eine spätere Rückkehr in die NLA. Er war als Sportchef der ZSC Lions der Architekt der Meisterteams von 2000 und 2001, später kümmerte er sich um das Farmteam GCK Lions. Von 1994 bis 2011 sass er für die SVP im Nationalrat. Heute arbeitet er auf Mandatsbasis für die Nachwuchsorganisation der SCL Tigers und als Experte für den TV-Sportsender «My Sports». Seit Anfang dieses Jahres politisiert er ausserdem im Gemeindeparlament von Münsingen (BE).

ten. In den beiden Pausen gehen wir auf das Spiel ein und zum Schluss folgt mit dem «Back Check» noch eine Nachbetrachtung.

**Schenk:** Und doch denken wir oft, dass wir über verschiedene Sachen noch mehr hätten sagen müssen.

**Wir haben den Cup, die Champions Hockey League, WM-Spiele und die NHL bei Teleclub, die Meisterschaft der National und der Swiss League, die schwedische Liga, die KHL und die Junioren-WM bei «MySports». Eine zersplitterte Hockeylandschaft also. Idealerweise – für das Hockey und den Konsumenten – müsste doch «MySports» der Hockeysender sein.**

**Schenk:** Was nicht ist, kann ja vielleicht noch werden. Aber wir als Experten haben darauf keinen Einfluss. Wir versuchen, aus dem, was wir haben,

geht nun noch weiter. Wir sind noch lange nicht am Ziel, aber es ist ein guter Anfang.

**Schenk:** Ich war ja schon ab letztem Februar mit von der Partie. Wir haben uns oft gefragt: «Wir sind neu, was machen wir also anders? Welche neuen Gefässe bringen wir?» Und mit der KHL, der schwedischen Liga, dem Elite- und Novizen-Final, der U20-WM und der Swiss League bringen wir neue, andere Inhalte. Ich sage nicht, dass wir besser sind. Ich sage nur, wir bringen andere Inhalte, wir machen es anders und ich denke, dass wir so wirklich etwas bewegen.

**Wie sind die Rückmeldungen auf die Übertragungen und die Sendungen?**

**Schenk:** Alles in allem habe ich gute Rückmeldungen und mehr als während meiner Zeit beim Teleclub.

**Dann sind Sie so etwas wie ein gutes Restaurant: Sie bekommen gute Ware in die Küche geliefert, bereiten alles sehr gut zu – aber die Kunden sind ab und zu verärgert, weil die Serviertöchter Ihre Menüs nicht zügig an den Tisch bringen oder weil man nicht weiss, wie bestellen...**

**Schenk:** ...ja, das ist eine ganz gute Beschreibung.

**Und die Feedbacks aus den Klubs?**

**Schenk:** Wenn man sie rühmt, dann gut (lacht). Nein, Spass beiseite: Ich habe das Gefühl, die Klubs sind zufrieden. Sie sehen, dass wir ihr Produkt gut verkaufen.

**Sie beide haben unser Hockey in verschiedensten Positionen erlebt und geprägt. Als**

Aber im Bereich Härte und Zweikampfverhalten haben wir nach wie vor einen Rückstand.

**Sind wir weniger hart als die Deutschen?**

**Schenk:** Nein. Die Deutschen kommen nicht aus einer besseren Liga, und ich wehre mich dagegen, dass die Liga schuld an dem sein soll, was wir beim Olympia-Turnier gesehen haben. Wir haben aus unserer Liga heraus eine Silbermedaille gemacht und das müsste heute noch möglich sein. Es geht mir um etwas anderes: Es ist richtig, dass wir die Gesundheit der Spieler schützen und die Fehlbaren bestrafen. Aber die Spieler müssen noch besser lernen, sich im Zweikampf richtig zu verhalten. Es ist eine dumme Mode geworden, an der Bande dem Gegenspieler den Rücken zuzuwenden – für mich ist das fast so wie eine Schwalbe. Sie müssen lernen, die Zweikämpfe frontal anzunehmen.

kontern. Wie ich schon sagte: Wir haben die Balance etwas verloren.

**Schenk:** Sie haben mit Ihrer Frage ja schon recht: Wenn man sich so intensiv mit Hockey befasst wie wir, dann hat man eine Meinung. Wir spielten beim olympischen Turnier auf Augenhöhe mit Deutschland und das Spiel war so knapp, dass wir die Frage stellen können: Wären wir auch bis ins Finale gekommen? Ich weiss es nicht. Aber ich war enttäuscht und wir können dieses Turnier nicht schönreden. Ich höre immer wieder, wie gut der Teamgeist und wie gut die Stimmung sei. Aber gute Stimmung darf sich nicht nur am Fototermin oder beim gemeinsamen Pizza-Essen manifestieren. Man muss sie auch auf dem Eis sehen. Und das habe ich vermisst.

**Schenk:** Nehmen wir als Beispiel die WM in Stockholm. Da hatten wir den Schwung, den die

Ich habe ja immer nur die Aussensicht, das Innenleben kenne ich nicht.

**Aber auf dem Eis sieht man sehr oft, was in der Kabine vor sich geht.**

**Schenk:** Ja, was wir im Spiel sehen, ist sozusagen die Spitze des Eisberges. Mit guter Stimmung alleine kann man keine Berge versetzen.

**Schenk:** Ich versuche konstruktiv kritisch zu sein. Die Aussenansicht ist immer unvollständig und deshalb masse ich mir auch nicht an, den Zweihänder auszupacken. Aber Fakt ist: Wir beobachten während der ganzen Saison intensiv zwölf Mannschaften. Es ist sehr spannend zu sehen, wie sich diese Mannschaften entwickeln und wie auf die verschiedenen Entwicklungen reagiert wird. Eine Meinung kann man sich so schon bilden.



# Bereit für mehr Sport?

- Über 40 Sportarten
- Attraktive Quoten
- Zahlreiche Wettarten
- Neue Möglichkeiten zur Wettabgabe



Jetzt wetten auf **sporttip.ch**  
oder an jeder **Lotto-Verkaufsstelle!**

SWISSLOS

**SPORTTIP**

**Simon Schenk/Ueli Schwarz**

Die Medienlandschaft befindet sich im Wandel, Print wird langsam von bewegten Bildern verdrängt. Läuft das Fernsehen dem Print bald auch in Sachen Meinung den Rang ab?

**Schwarz:** Print beeinflusst nach wie vor die Meinung. Aber ich denke, er wird eher durch Online-Medien bedrängt. Ein Check ist beispielsweise sofort auf den sozialen Medien sichtbar. Es bleibt nichts mehr verborgen und oft ist etwas online schon so intensiv kommentiert worden, dass der Print am anderen Tag kaum mehr relevant ist.

**Schenk:** Ich schätze Print nach wie vor sehr. Die Inhalte der neuen Medien verflüchtigen sich rascher, was gedruckt wird, ist eher tiefgründiger und nachhaltiger. Aber die Medienwelt hat sich verändert.

Was hat sich verändert?

**Schwarz:** Als ich meine ersten Gehversuche als Trainer in der Nationalliga machte, war das Medium die Zeitung vom nächsten Tag. Damals waren nach einem Spiel die Gespräche mit den Journalisten länger und kamen mir oft nicht wie Interviews, sondern eher wie Fachgespräche vor. Damals waren die Journalisten näher dran, sie führten teils gar eigene Statistiken. Dann kamen

die Lokalradios auf und seither hat sich die Medienwelt immer mehr beschleunigt. Alles muss immer schneller gehen, die Fragen und Antworten werden oberflächlicher, plakativer und verlieren an Gehalt. Und damit mache ich die Brücke zu dem, was wir hier bei «MySports» machen: Wir haben wieder mehr Zeit, wir bleiben nicht an der Oberfläche. Wir bilden sozusagen einen Gegenpol.

Die tiefgehende Analyse im Hockey-TV kennen wir vor allem aus den USA. Was ist Ihnen näher: die amerikanische Art, TV zu machen oder eher diejenige unseres beschaulichen staatstragenden Fernsehens?

**Schwarz:** Wenn wir uns hier den grossen Studio-tisch anschauen, dann sehen wir den amerikanischen Einfluss. Aber wir führen unsere Diskussionen nicht so kurz und schnell wie die Amerikaner. Bei uns fliesst auch das traditionelle Element ein, unsere Diskussionen habe etwas von Familiengesprächen am Küchentisch. Jeder kann sich einbringen. Beim Teleclub und beim SRF gilt die Devise: jedes Spiel, jedes Tor. Wir suchen aber nach den Geschichten, die im Spiel geschrieben worden sind. Vielleicht ist der Ausraster von Jonas Hiller

wichtiger und sagt uns mehr zu diesem Spiel, als zwei oder drei weitere Tore. Diese Geschichten zu finden und zu erzählen, ist sehr herausfordernd. Aber so können wir uns abgrenzen.

**Schenk:** Ich versuche, aus meiner Sicht als Experte einen Beitrag zu leisten. Der erwähnte Ausraster von Hiller war ja tatsächlich ein zentraler Punkt und rückblickend ein Zeichen für die Wende in Biel.

Können Sie redaktionell eigentlich machen, was Sie wollen? Oder gibt es vom Budget her doch Limiten?

**Schwarz:** Wir arbeiten sehr teamorientiert und definieren am Montag die Inhalte und Geschichten, die wir machen wollen. Jeder bringt sich ein. Ein inhaltliches «Nein» hat es praktisch noch nie gegeben und diese redaktionellen Freiheiten sind für uns cool. Natürlich ist unser Budget gesetzt und auch bei «MySports» wird jeder Franken umgedreht. Aber wir kennen den Rahmen und bewegen uns darin ziemlich frei.

**Schenk:** Das erlebe ich genauso und die Arbeit macht mir sehr viel Freude. Aber komplett neu erfinden können wir das Fernsehen natürlich auch nicht.



«Alles muss immer schneller gehen, die Fragen und Antworten werden oberflächlicher, plakativer und verlieren an Gehalt.»

Ueli Schwarz über Entwicklungen in der Medienwelt

«Alles muss immer schneller gehen, die Fragen und Antworten werden oberflächlicher, plakativer und verlieren an Gehalt.»

Ueli Schwarz über Entwicklungen in der Medienwelt



# Die entscheidende Rolle der Schweizer

**Deutschland schafft beinahe die Sensation und verliert im Finale gegen Russland erst in der Verlängerung (3:4). Aber auch die Schweiz hat eine wichtige Rolle gespielt. Nicht so wie erhofft. Aber immerhin.**

Text: Klaus Zaugg  
Foto: freshfocus

Titelturnier seit 1994 ohne NHL-Profi. 1994 in Lillehammer war die NHL zum letzten Mal beim Kampf um Titel und Medaillen nicht dabei. Seither kamen die NHL-Stars zu allen Olympischen Spielen (1998, 2002, 2006, 2010, 2014). Bei der WM sind sie ja seit 1976 stets dabei. Ja, wir haben

Eine alternative Geschichtsschreibung (was wäre gewesen, wenn...) hat ihren Reiz. Erst recht beim olympischen Eishockey-Turnier 2018. Dem ersten

zum ersten Mal überhaupt in der Geschichte ein olympisches Gipfeltreffen des europäischen Eishockeys erlebt. Mit 11 Mannschaften, die ihre Spieler fast ausschliesslich aus den europäischen Ligen (dazu zählen wir auch die KHL) rekrutiert haben plus die Südkoreaner. Auch die Amerikaner und die Kanadier. Bisher waren die Nordamerikaner ja zum olympischen Turnier stets mit Mannschaften angetreten, die sie bis auf wenige Ausnahmen in Nordamerika rekrutiert hatten. Zum ersten Mal vertrauten sie fast ausschliesslich auf

Profis aus den europäischen Ligen und der KHL. Ein Novum in der Hockey-Weltgeschichte.

## Was sind schon 55 Sekunden?

Wenn die 700 besten Spieler, die NHL-Stars, fehlen, dann wird der Planet Hockey flach wie ein Puck. Dann gibt es keine Hierarchien, kein unten und kein oben mehr. Noch nie hatten die Aussenseiter eine so grosse Chance auf ewigen olympischen Ruhm wie im Februar 2018 in Südkorea. Denn 1994 spielten noch viel weniger Europäer in der NHL. Viele der besten Schweden, Finnen, Tschechen oder Russen verdienten ihr Brot noch in ihren heimischen Ligen. Deutschland 1994 im Finale? Nicht möglich. Deutschland 2018 im Finale? Möglich. Deutschland Olympiasieger? Noch nie möglich. 2018 fehlten für deutsches Gold, für die grösste Hockey-Sensation aller Zeiten nur 55 Sekunden. 55 Sekunden vor Schluss erzielten die Russen in Unterzahl (!) den Ausgleich. Was sind 55 Sekunden im Vergleich zur Ewigkeit? Nichts. Was sind 55 Sekunden in der Hockeygeschichte? Die Ewigkeit, die Deutschland von unsterblichem Ruhm trennt.

Deutschland, nur besiegt von Russland, das auf einer «heiligen Mission» war. Nach all den Wirren und Demütigungen konnte nur dieses olympische Gold die Schmach ein wenig lindern. Eishockey ist der «heilige Sport» der Russen. Weil er ihrer Seele am meisten entspricht. Die Russen waren weder überheblich, noch hatten sie die Deutschen unterschätzt. Es ist ganz einfach so, dass die Deutschen die grösste Leistung gezeigt haben, die je einem Aussenseiter im olympischen Turnier geglückt ist. Sie haben noch mehr aus ihrem Talent gemacht als 1980 die Amerikaner. Nur der finale Triumph ist ihnen von den Hockeygöttern verwehrt worden. So sind sie zwar Helden des Augenblicks geworden. Aber keine Legenden für die Ewigkeit wie die Fussballer, die 1954 im Berner Wankdorf Ungarn besiegten (3:2) und Weltmeister wurden («Das Wunder von Bern»).

## Der Kickstart fehlte

Nun, wir wollten uns ja mit alternativer Geschichtsschreibung, also mit dem «was wäre, wenn...» befassen. Ein entscheidender Faktor in diesem Turnier war nämlich das «Momentum». Ein Ereignis, das einer Mannschaft Schwung und

Wucht verleiht. Durch einen emotionalen «Kickstart». Die Hockeygötter gönnten den Schweizern keinen solchen «Kickstart». Ganz im Gegenteil. Wir hatten erst einmal ein Schockerlebnis, das wir, wie wir im Rückblick erkennen, nicht mehr überwinden konnten: Leonardo Genoni ist von den Kanadiern bereits im ersten Spiel mit vier frühen Toren gestürzt worden. Jonas Hiller hat den SCB-Meistergoalie in den nachfolgenden drei Partien zwar würdig vertreten. Aber der Schwung, die Wucht waren dahin. Und so verloren wir folgerichtig die wichtigste Partie. Nicht die wichtigste für uns. Sondern die wichtigste überhaupt. Die Mutter aller Partien, das Spiel mit das die grössten Auswirkungen auf den weiteren Verlauf des Turniers haben sollte, war ausgerechnet... die Auseinandersetzung zwischen der Schweiz und Deutschland. Ein Sieg in dieser Partie zwischen den zwei aussichtsreichsten «Underdogs» musste zum «Momentum» führen, das eine Sensation möglich macht. Die Deutschen triumphierten in der Verlängerung in einer Partie, die von den Schweizern weitgehend dominiert worden war und holten sich den finalen Schwung, der sie bis in die Verlängerung des Endspiels tragen sollte. Das ist die entscheidende Rolle, die wir in diesem Turnier gespielt haben. Ein Sieg über Deutschland hätte vielleicht auch die Schweiz in finale Höhen tragen können. Aber eben: «Hätte», «Könnte» und «Wäre» sind drei Brüder, die am Ende stets mit leeren Händen dastehen.

Der Sieger hat immer recht. Der Verlierer immer unrecht. Die Schweizer haben das olympische Abenteuer mit einer Episode begonnen: mit dem Klagen im Rahmen einer Medienkonferenz über zu harte Betten in der olympischen Herberge. Eishockey gilt als härtester olympischer Mannschaftsport. Ausgerechnet unsere Hockeystars, die sich so viel vorgenommen hatten, jammerten über zu harte Betten. Hätten sie dann für eine positive Überraschung gesorgt wie die Deutschen, so wäre dies hinterher als Beweis für ihre aussergewöhnliche Professionalität gebührend gewürdigt und gelobt worden: Sieger kümmern sich eben um jedes Detail. Doch jetzt, nach dem Scheitern, bleibt der Spott über die, die weicher liegen wollten und hart auf dem Boden der Realität gelandet sind. Wir werden für immer dieser einmaligen Gelegenheit zum Eishockey-Weltruhm nachtrauern. Und werden uns immer wieder mal fragen: Was wäre gewesen, wenn wir damals 2018 in Südkorea im Achtelfinale die Deutschen besiegt hätten... ●

## Gruppenspiele der Schweizer

Schweiz – Kanada	1:5	(0:2, 0:2, 1:1)
Korea – Schweiz	0:8	(0:1, 0:2, 0:5)
Tschechien – Schweiz	4:1	(1:1, 0:0, 3:0)

## Achtelfinals

USA – Slowakei	5:1	(0:0, 3:1, 2:0)
Slowenien – Norwegen	1:2 n.V.	(1:0, 0:0, 0:1, 0:1)
Finnland – Korea	5:2	(1:0, 2:2, 2:0)
Schweiz – Deutschland	1:2 n.V.	(0:1, 1:0, 0:0, 0:1)

## Viertelfinals

Tschechien – USA	3:2 n.P.	(1:1, 1:1, 0:0, 0:0)
Russland – Norwegen	6:1	(3:0, 2:1, 1:0)
Kanada – Finnland	1:0	(0:0, 0:0, 1:0)
Schweden – Deutschland	3:4 n.V.	(0:2, 0:0, 3:1, 0:1)

## Halbfinals

Tschechien – Russland	0:3	(0:0, 0:2, 0:1)
Kanada – Deutschland	3:4	(0:1, 1:3, 2:0)

## Spiel um Platz 3

Tschechien – Kanada	4:6	(1:3, 0:0, 3:3)
---------------------	-----	-----------------

## Final

Russland – Deutschland	4:3 n.V.	(1:0, 0:1, 2:2, 1:0)
------------------------	----------	----------------------

## Rangliste

- Russland, 2. Deutschland, 3. Kanada, 4. Tschechien, 5. Schweden, 6. Finnland, 7. USA, 8. Norwegen, 9. Slowenien, 10. Schweiz, 11. Slowakei, 12. Korea

## Einzelstatistik der Schweizer

No	NAME	GP	G	A	PTS	PIM	±	SOG
4	Geering Patrick	4	0	2	2	0	+3	3
8	Praplan Vincent	4	0	0	0	0	0	2
9	Rüfenacht Thomas	4	2	1	3	2	+3	9
10	Ambühl Andres	4	0	5	5	2	+1	6
13	Du Bois Félicien	3	1	1	2	4	+1	3
15	Hofmann Gregory	2	0	1	1	0	+1	6
16	Diaz Raphael	3	0	0	0	0	-2	6
19	Schäppi Reto	4	1	0	1	0	+1	9
23	Bodenmann Simon	2	0	0	0	2	0	0
27	Schlumpf Dominik	4	0	0	0	2	+2	4
44	Suter Pius	4	3	2	5	0	+4	9
54	Furrer Philippe	4	0	0	0	0	+4	2
55	Loeffel Romain	3	0	1	1	0	+3	4
58	Blum Eric	4	0	0	0	0	-3	2
60	Scherwey Tristan	4	0	0	0	4	0	8
61	Herzog Fabrice	3	0	1	1	0	0	2
65	Untersander Ramon	4	0	1	1	0	-2	5
70	Hollenstein Denis	4	1	0	1	0	-2	8
71	Corvi Enzo	4	1	0	1	4	+1	2
82	Moser Simon	4	2	1	3	0	-1	10
89	Almond Cody	4	0	2	2	25	+1	7
92	Haas Gaëtan	4	0	1	1	0	-2	6

No	NAME	GP	MIP	SOG	SVS	SVS%	GAA
1	Hiller Jonas	4	211:19	91	87	95.60	1.14
52	Stephan Tobias	4	00:00	0	0	0.00	0.00
63	Genoni Leonardo	4	25:52	12	8	66.67	9.28



Kampf der «Kleinen»; Die Deutschen (Yannic Seidenberg) eliminieren auf dem Weg in den Final die Schweizer (hier Andres Ambühl).



Sag der Zukunft hallo.

iPhone X



**BON 100.-**

je **1095.-** statt 1195.-

iPhone X 64 GB Space Grau

Art. 945846

- 5.8" All-Screen OLED HDR 2436x1125 px
- Schutz vor Spritzwasser und Staub IP67
- 12 MP Kamera mit Weitwinkel f/1.8 und Teleobjektiv f/2.8, bis 10x digi. Zoom

Kredit: 48x27.50/Totalpreis 1320.-/inkl. VRG/9.9% Jahreszinsatz, zzgl. Fr. 25.- admin. Gebühr

Silber Art. 945847

**BON 100.-**

je **1285.-** statt 1385.-

iPhone X 256 GB Space Grau

Art. 945860

- 5.8" All-Screen OLED HDR 2436x1125 px
- Schutz vor Spritzwasser & Staub IP67
- 12 MP Kamera mit Weitwinkel f/1.8 und Teleobjektiv f/2.8, bis 10x digi. Zoom

Kredit: 48x32.25/Totalpreis 1548.-/inkl. VRG/9.9% Jahreszinsatz, zzgl. Fr. 25.- admin. Gebühr

Silber Art. 945861

**15% RABATT**

auf Acer Produkte  
Gültig vom 12. bis 25.3.2018

Rabatt nicht kumulierbar mit anderen Bons/Rabattaktivitäten. Zubehör, Reparaturen, Dienstleistungen und Spezialbestellungen ausgeschlossen. Pro Kunde max. 3 Stück vom gleichen Artikel. Solange Vorrat.

\* 15% Rabatt auf Beispielprodukt bereits abgezogen.

**SIE SPAREN 102.-**

**577.90\*** statt 679.90

acer

Aspire 3 (A315-51-52SQ) Art. 945090

- Intel Core i5-7200U Prozessor • RAM-Speicher 8 GB DDR4 • 128 GB SSD + 1 TB SATA • Intel HD Graphics 620
  - 15.6" HD TFT Display 1366x768 px • Windows 10 64-bit
- Kredit: 48x152.20/Totalpreis 608.80/inkl. VRG/9.9% Jahreszinsatz, zzgl. Fr. 25.- admin. Gebühr



Ultrabook, Celeron, Celeron Inside, Core Inside, Intel, das Intel-Logo, Intel Atom, Intel Atom Inside, Intel Core, Intel Inside, das Intel Inside-Logo, Intel vPro, Itanium, Itanium Inside, Pentium, Pentium Inside, vPro Inside, Xeon, Intel Xeon Phi und Xeon-Inside sind Marken der Intel Corporation oder ihrer Tochtergesellschaften in den USA und/oder anderen Ländern.

**Alina Müller**

**Geboren:** 12. März 1998. **Grösse:** 167 cm. **Gewicht:** 60 kg. **Stationen:** bis 2014 Winterthur (Junioren), 2014-2017 Kloten (Junioren), 2017-2018 ZSC Lions (SWHL A), ab 2018 Northeastern University (NCAA). **Statistik:** 31 SWHL A-Spiele (41 T, 30 A), 100 Novizen Elite-Spiele (25 T, 17 A) (Stand 9.3.2018). **International:** U18-Div-I-WM 2012/2013, 2013/2014 (total 10 Sp, 12 T, 7 A), U18-WM 2014/2015, 2015/2016 (total 10 Sp, 12 T, 2 A), A-WM 2015, 2016, 2017 (total 13 Sp, 6 T, 5 A), Olympia 2014, 2018 (total 12 Sp, 8 T, 5 A). **Grösste Erfolge:** Olympia-Bronze 2014, Beste Stürmerin und Topscorerin (7 T, 3 A) an Olympia 2018.

# Unsere Nummer 1

**Die Schweizer Frauennationalmannschaft konnte den historischen Bronze-Triumph von Sotschi trotz eines respektablen Turniers nicht bestätigen. Dafür ist ein neuer Stern am Himmel des Welteishockeys aufgegangen. Derjenige von Alina Müller.**

Text: Matthias Müller  
Foto: zVg

Rein optisch unterscheiden sich die beiden auf dem Eis massiv. Sie, der schnelle und wendige Kreativ-Center, ist auch für Hockey-Frauen-Verhältnisse eher zierlich gebaut, er, der Verteidiger, ist dagegen gross, breit und spielt simpel und ruhig.

Dennoch ist dem Winterthurer Geschwisterpaar Alina (19) und Mirco Müller (22) hockeytechnisch mehr gemein, als man annehmen könnte. Beiden haben eine hervorragende Arbeitseinstellung, beide haben Talent, beide haben es in jungen Jahren weit gebracht, beide spielen auf weltbestem Niveau und beide haben ihre besten Tage immer noch vor sich.

Die Schlagzeilen gehören dieser Tage indessen nicht dem NHL-Spieler der New Jersey Devils, sondern seiner

kleinen Schwester. Alina Müller hat sich nicht nur zur Topscorerin des olympischen Frauenturniers geschossen (7 T, 3 A), sie wurde auch noch zur besten Stürmerin gewählt. Wohlgeremt, als Mitglied eines Teams, das nicht um die Medaillen spielte. Es ist die höchste individuelle Auszeichnung, die je eine Schweizerin erhalten hat. «Ich habe es erst erfahren, als ich in Kloten aus dem Flugzeug stieg, mein Handy einschaltete und dieses vor lauter Mitteilungen fast explodierte», sagt Müller schmunzelnd. Und: «Ich hätte das niemals gedacht, weil es viele Kanadierinnen oder Amerikanerinnen gegeben hätte, die es mehr verdient hätten. Aber für mich ist es ein cooler Abschluss des Abenteuers Olympia.»

**Eine wie Nico Hischier?**

Mag sein, dass an Alina Müllers Einschätzung etwas dran ist. Vor allem aber zeugt sie von grosser Bescheiden-

heit. Es kommt denn auch nicht von ungefähr, dass Nationaltrainerin Daniela Diaz, noch bevor sie auf die hockeytechnischen Qualitäten ihrer Top-Stürmerin eingeht, von deren Charakter schwärmt. Da fallen die Begriffe Leidenschaft, Akribie, Eigenverantwortung, Leadership, harte Arbeit und jede Menge Superlative. «Alina ist eine absolute Teamspielerin, Alina ist eine Traumspielerin», bringt es die Zugerin auf den Punkt. Und: «Sie hat nicht nur all die technischen Skills, sondern auch die Gabe, immer die richtigen Entscheidungen zu treffen. Wenn sie nicht schon eine der besten Spielerinnen der Welt ist, dann wird sie es definitiv bald sein.» Eine wie Nico Hischier? «Ja, das kann man so sehen», findet Daniela Diaz.

Tatsächlich kommt der Aufstieg Müllers wohl nur für Aussenstehende überraschend. Bereits 2014 in Sotschi, als die Schweizer Frauen Olympia-Bronze gewannen, war sie als 15-Jährige mit dabei. Als Spielerin bei den Novizen Elite in Kloten und in der Nationalmannschaft sorgt sie bereits seit geraumer Zeit für respektvolles Staunen, auf diese Saison wechselte sie zur Frauennationalmannschaft der ZSC Lions, wo sie die Skorerliste von Beginn weg dominiert. Nur logisch, wird sie, die in der Regel mit den Elite B-Junioren von Winterthur trainiert, nach der Matura im Sommer an die Northeastern Universität in Boston wechseln – eine Top-Adresse im Frauenhockey, an der bereits Florence Schelling und Julia Marty gespielt hatten.

In der Nationalmannschaft, die an den Olympischen Spielen zwar gut gespielt hatte, aber eben im entscheidenden Viertelfinalspiel gegen Russland glücklos geblieben war, wird Alina Müller mittel- bis langfristig eine Schlüsselrolle innehaben. Ob es unserem Frauenhockey gelingt, sich den Finninnen – hinter den Kanadierinnen und den Amerikanerinnen aktuell klar «the best of the rest» – anzunähern, wird zwar sicherlich nicht nur, aber auch von ihr als Leaderin und Aushängeschild abhängen. Alina Müller wie Nico Hischier? «Nein, so weit würde ich nicht gehen», sagt sie selbst. Logisch. ●

## Gruppenspiele der Schweizerinnen

Schweiz – Korea	8:0	(3:0, 3:0, 2:0)
Schweiz – Japan	3:1	(0:0, 2:0, 1:1)
Schweden – Schweiz	1:2	(0:0, 0:1, 1:1)

## Viertelfinal

Russland – Schweiz	6:2	(1:0, 2:2, 3:0)
--------------------	-----	-----------------

## Klassierungsspiele Plätze 5-8

Schweiz – Korea	2:0	(1:0, 1:0, 0:0)
Schweiz – Japan	1:0	(1:0, 0:0, 0:0)

## Rangliste

- USA
- Kanada
- Finnland
- Russland
- Schweiz
- Japan
- Schweden
- Korea

## Einzelstatistik der Schweizerinnen

No	NAME	GP	G	A	PTS	PIM	+/-	SOG
3	Forster Sarah	6	0	0	0	2	0	1
7	Stalder Lara	6	3	3	6	4	+3	27
8	Gass Nicole	6	0	0	0	2	+8	6
9	Sigrist Shannon	6	0	0	0	2	0	0
11	Zollinger Sabrina	6	1	0	1	6	0	3
12	Rüedi Lisa	6	0	1	1	0	0	6
13	Benz Sara	6	2	3	5	2	+6	26
14	Raselli Evelina	6	2	2	4	2	0	21
15	Waidacher Monika	6	0	0	0	0	0	1
16	Waidacher Nina	6	0	0	0	4	-1	4
18	Allemann Tess	6	0	0	0	0	0	2
19	Meier Christine	6	0	8	8	0	+4	13
21	Benz Laura	6	0	2	2	6	0	7
22	Altmann Livia	6	0	1	1	2	+2	3
23	Bullo Nicole	6	0	1	1	2	0	4
24	Waidacher Isabel	6	0	0	0	2	-1	10
25	Müller Alina	6	7	3	10	4	+5	28
26	Rüegg Dominique	6	0	2	2	2	+2	12
27	Wetli Stefanie	6	0	0	0	0	0	0
88	Stanz Phoebe	6	3	1	4	2	0	29

No	NAME	GP	MIP	SOG	SVS	SVS%	GAA
1	Alder Janine	6	60:00	19	19	100.00	0.00
31	Brändli Andrea	6	0:00	0	0	0.00	0.00
41	Schelling Florence	6	298:19	120	113	94.17	1.41



# SLASH®

## CHEWING TOBACCO

### EXTRA STRONG



STARKES Aroma,  
belebender Kick



NATÜRLICHER Geschmack,  
außergewöhnlicher Kick



ERFRISCHENDER Geschmack,  
icekalter Kick

**24** Chewing  
bags 16,8 g  
9,80 CHF

**JETZT SAMMELN UND GEWINNEN!**

[www.slashtobacco.ch](http://www.slashtobacco.ch)

# Zauggs Red Line

## Jonas Hiller – ein vergessener olympischer Held

**Die Sieger haben immer Recht. Und die Verlierer Unrecht. Deshalb ist eine olympische Hockey-Heldengeschichte nicht geschrieben worden. Jonas Hiller ist ein grosser, vergessener Sieger einer missglückten Olympia-Expedition.**

Manchmal hat man aus weiter Ferne den besseren Durchblick. Steve Simmons, der grosse Chronist und Polemiker aus Toronto, den ich seit Calgary 1988 jedes Mal bei den olympischen Spielen treffe, weiss in Südkorea schon vor dem ersten Spiel, wer der wichtigste Spieler in unserem Nationalteam sein wird. Jonas Hiller.

Ich erkläre ihm, da liege er falsch. Der Leonardo Genoni sei unsere Nummer 1. Bei weitem. Es sei nicht einmal sicher, ob Jonas Hiller überhaupt zum Einsatz kommen werde. Steve widerspricht. Jonas Hiller sei der bekannteste und beste Torhüter bei diesem Turnier.

Na ja, denke ich. Typisch typisches kanadazentriertes Weltbild. Wer mal in der NHL war, ist ein Hockey-Gott. Jonas Hiller war in der NHL, spielte beim NHL-All-Star-Game. Da kann Leonardo Genoni mit seiner noch so ruhmreichen HCD-Vergangenheit und SCB-Gegenwart nicht mithalten.

Es dauert exakt 25 Minuten und 52 Sekunden bis Steve Simmons Einschätzung bestätigt wird. Im Startspiel gegen Kanada wird Leonardo Genoni nach dem vierten Gegentreffer vom Eis geholt und kehrt im Verlauf des Turniers nicht mehr zurück. Die Schweizer verlieren 1:5. Am fünften Gegentreffer ist der eingewechselte Jonas Hiller unschuldig. Er wird ins leere Tor erzielt.

Am Ende eines missglückten Turniers gibt es nur einen helvetischen Hockeyhelden. Jonas Hiller. Mit einer Fangquote von 95,60 Prozent ist er statistisch der beste der 21 beim olympischen Schauspiel eingesetzten Goalies. Also die Nummer 1. Und Leonardo Genoni mit 66,67 Prozent die Nummer 20.

Es ist die Geschichte eines grossartigen Comebacks. Ein kurzer Blick zurück: Am 13. Mai 2017 spielt die Schweiz bei der WM in Paris gegen Kanada. Jonas Hiller wird nach dem zweiten Gegentreffer nach 6 Minuten und 28 Sekunden ausgewechselt und durch Leonardo Genoni ersetzt. Die Schweiz gewinnt 3:2. Am Ende des Turniers ist der SCB-Meistergoalie statistisch mit 93,33 Prozent abgewehrter Schüsse die Nummer 5 der 38 eingesetzten WM-Goalies. Und Jonas Hiller mit 81,82 Prozent die Nummer 34. Er ist 35 Jahre alt. Das ist das ruhmlose Ende seiner internationalen Karriere. Jonas Hiller im nächsten Februar an Olympia noch einmal dabei? Nein. Ausgeschlossen. So kann man sich täuschen.

Jonas Hillers grandioses Comeback in Südkorea hätte eine wunderbare olympische Heldengeschichte werden können. Aber sie ist nicht geschrieben worden. Denn nicht einmal er vermochte die Schweizer vor dem Ausscheiden im Achtelfinale gegen Deutschland zu bewahren. Die schönen Geschichten schreiben die Sieger. Nie die Verlierer.

So kommt es am Ende zu einem Abgang von der grossen internationalen Bühne durch den Hinterausgang. Jonas Hiller wird unfreiwillig zum Statisten in einem ganz besonderen Hockey-Theaterstück. Nach der Niederlage gegen Deutschland organisiert «Verbands-Medienfeldweibel» Janos Kick aus dem Stand heraus eine Medienkonferenz. Vorne auf dem Podest sitzen Sportdirektor Raeto Raffainer und sein Nationaltrainer Patrick Fischer. Noch verdattert und ratlos suchen die beiden vergeblich nach Antworten für das schmachliche Scheitern. Im Hintergrund, beim Eingang zum Medienraum neben dem Podest steht Jonas Hiller bereits im Trainingsanzug und wartet geduldig auf seinen Auftritt. Er wird schliesslich aufs Podium gerufen und erklärt dort in knappen, klugen Worten acht Tage nach seinem 36. Geburtstag und 64 Länderspielen seinen Rücktritt aus der Nationalmannschaft. Einer der grössten Torhüter in der Geschichte des Schweizer Eishockeys beendet seine internationale Karriere freundlich, leise, bescheiden und ohne Pathos. Wie es seine Art ist.

Es ist ein seltsamer Zufall: Alle drei Schweizer Goalies, die sich in der NHL durchgesetzt und dort zu Dollar-Millionären geworden sind, haben die Bühne durch den Hinterausgang verlassen. David Aebischer beim zweitklassigen Thurgau fast unbemerkt von der Öffentlichkeit. Martin Gerber beim kriselnden Kloten ohne bis heute den Rücktritt offiziell zu erklären. Nur Jonas Hiller hat noch die Chance, beim EHC Biel dereinst würdig verabschiedet zu werden.

Es ist halt, wie es ist: Der grösste Schritt ist der aus der Tür. ●



Der Autor  
und die Rubrik:

**Klaus Zaugg (61) war zwölf Jahre lang Chefreporter bei «Blick» und «SonntagsBlick». Er arbeitet heute als freier Publizist für in- und ausländische Medien und gilt in Fachkreisen zu Recht als der wohl einflussreichste Eishockeyjournalist der Schweiz. Im Fachmagazin «Schweizer Journalist» wurde er 2013 und 2017 zum Sportjournalist des Jahres gewählt.**





# Mein Josi-Februar im Zeitraffer

**Reto Kormann, Leiter Unternehmenskommunikation von PostFinance, ist mit unserem Eishockey nicht nur über seinen Arbeitgeber, sondern vor allem auch durch sein familiäres Umfeld engstens verbunden. Der Götti von Roman Josi hat für SLAPSHOT anlässlich seines jüngsten Besuchs in Nashville ein paar Gedanken zur grandiosen Karriere seines Göttibuben zu Papier gebracht.**

Text: Reto Kormann  
Foto: zVg

**Februar 1995:** Ein kleiner, noch keine fünf Jahre alter Knirps macht in der Berner Allmend seine ersten Gehversuche auf Eis – im wahrsten Sinne des Wortes. Von Gleiten kann noch keine Rede sein. Doch sein Ehrgeiz ist angestachelt, schliesslich kurvt der rund zwei Jahre ältere Bruder schon ziemlich sicher auf der glatten Unterlage herum. Auch den Eishockeystock schwingt dieser im Schatten des Berner Hockeytempels bereits gekonnt. Doch das jüngere Greenhorn macht alsbald emsig Fortschritte, es eifert seinem grossen Bruder Yannick nach.

Diese Ausgangslage, dass der ältere Bruder stets etwas weiter war, dürfte rückblickend betrachtet entscheidend gewesen sein für die Karriere von Roman Josi. Sie gemahnt denn auch an die Worte von Nico Hischier, der das dauernde Messen mit seinem älteren Bruder Luca ebenfalls als wichtige Grundlage für seinen Weg zum ersten Schweizer Nummer-1-Draft in der NHL anführte. Auch bei den Wieser-Brüdern aus Davos dürfte sich dieser brüderliche Wettkampf positiv auf deren Karrieren ausgewirkt haben.

Als Götti bekam ich natürlich dieses Wetteifern der beiden Josi-Brothers hautnah mit. Und musste Roman hin und wieder auch tröstende Worte spenden, wenn er zu Beginn auf dem Fussballplatz oder dem Eis das Level seines Bruders nicht ganz erreichte. Hier finden sich jedoch die Wurzeln seines Ehrgeizes, seiner Zielstrebigkeit, mit der er die Dinge anpackt.

**Februar 1998:** Eben erst hatte ich New York besucht und natürlich als Sport-Aficionado auch im Madison Square Garden vorbeischaun müssen. Zwar stand gerade kein Spiel der Rangers an, doch ich konnte mich mit einer Visite im gewaltigen Fan-shop bestens trösten. Natürlich dachte ich dabei



auch an den besagten Knirps in der Schweiz, der sich mittlerweile – natürlich zusammen mit seinem Bruder Yannick – den Junioren des SC Bern angeschlossen hatte. Ein Poster von Rangers-Captain Mark Messier überreichte ich nach meiner Rück-

kehr dem begeisterten Göttibuben. In der Folge spielte ich bei jedem Besuch in Ostermundigen bei der Familie Josi in Romans Kinderzimmer unter dem Konterfei des legendären Rangers-Captains Hockey – mit Tennisbällen notabene. Ich behaupte nun mal ganz unbescheiden und durch den verzerrenden Schleier des Rückblicks betrachtet, mit diesem Poster sei Roman der NHL-Keim eingepflanzt worden.

**Februar 2007:** Wie schon so manchen Winter zuvor besuche ich zusammen mit meinen Kumpels die Spiele des SCB in der Bern Arena. Roman hatte weiter Fortschritte gemacht und zählte bei den Berner Elite-Junioren zu den prägenden Figuren. Auch durfte er schon mehrere Male mit dem «Eys» mittrainieren, Haudegen-Trainer John Van Boxmeer hatte offenbar am jungen Ostermundiger Verteidiger Gefallen gefunden. Am Abend des Spiels gegen Fribourg-Gottéron schreibt mir Mutter Doris ein SMS. Ich solle genau hinschauen, Roman sei auf dem Matchblatt aufgeführt. Ich quittiere die Meldung mit einem lakonischen «Super», wohl wissend, dass Roman erst eine Chance kriegen würde, wenn das Spiel für die Berner in trockenen Tüchern sein würde. In der 52. Minute war es dann soweit: Roman bereitete sich auf seinen ersten Heim-Shift in der NLA vor. Als mein Göttibub dann tatsächlich das «heilige Eis» der Bern Arena betrat, kullerten mir Tränen der Freude über die Wangen. Und als er

bereits bei seinem zweiten oder dritten Einsatz an diesem Abend einen Assist verbuchte (Torschütze war Christian Dubé), gab es bei mir und meinen Kumpels kein Halten mehr. Die Buvette unseres Vertrauens frequentierten wir jedenfalls noch ein

paar Mal an diesem Abend. Wir stiessen damals nicht nur auf Romans ersten NLA-Einsatz an, sondern auch auf den Startschuss zu einer – wieder rückblickend betrachtet – grandiosen Eishockey-Karriere, die das damalige «Milchbubi» in die beste Eishockey-Liga der Welt führen sollte.

**Februar 2018:** Bereits zum vierten Mal besuche ich meinen Göttibuben in Nashville, der Hauptstadt des US-Bundesstaates Tennessee. Seit bald sieben Saisons gehört er bei den Predators mittlerweile zum Stammpersonal, seit dieser Spielzeit amtet er gar als Captain. Ich platze fast vor Stolz, auch als ich durch die Bridgestone Arena schreite und sehe, wieviele Fans das Josi-Jersey mit dem «C» auf der Brust tragen. Denn die Captain-Ehre zeichnet ihn nicht nur für sein sportliches Können,

sondern auch als Menschen aus. Mir und vor allem auch seiner Familie ist das fast noch wichtiger. Roman lernte früh, dass Bescheidenheit, Anstand und Mitgefühl mindestens so wertvolle Tugenden sind wie gute Scoring- oder Corsi-Werte. Er ist und bleibt «bödelet», ist kein Lautsprecher, er lebt die vielzitierte Augenhöhe.

Wenn ich das nicht schon gewusst hätte, wäre es mir spätestens kurz vor meiner Abreise, an der «Best Buddies Prom», aufgefallen. Die ausrichtende «Best Buddies Foundation» fördert die gesellschaftliche Integration von Menschen mit einer geistigen Beeinträchtigung. Roman wirkt dort als Botschafter seit einigen Jahren begeistert mit. An diesem Abend zählt er zusammen mit Predators-Goalie Pekka Rinne in der heimischen Bridgestone-Arena zu den Stargästen. Als er die Arena betritt,

nimmt zuerst kaum jemand von ihm Notiz – doch einer hat ihn im weiten Rund sofort entdeckt: Jason. Er, der mit Trisomie 21 geboren wurde, weicht ihm anschliessend während der fast zwei Stunden in der Halle kaum mehr von der Seite. Auch nicht, als sich um den Predators-Captain grosse Menschentrauben bilden, weil alle ein Selfie mit ihm schiessen oder sich eine Unterschrift abholen wollen. Mit stoischer Ruhe, Gelassenheit und viel Herz erfüllt Roman freundlich jeden Wunsch. Für ihn sind die strahlenden Gesichter und die Dankbarkeit, die ihm für sein Engagement ausgesprochen wird, Lohn genug. Denn es erinnert ihn, wie er mir später am Abend erzählt, immer wieder daran, welches Privileg er geniesst, wenn er mit den Predators in der besten Eishockey-Liga der Welt seiner grossen Leidenschaft nachgehen kann.

**Der Countdown zu den Stanley Cup Playoffs läuft!**

[www.teleclub.ch](http://www.teleclub.ch)

**TELECLUB**

Für kurze Zeit:  
**Alle Kanäle 2 Monate geschenkt\***

MOVIE ENTERTAIN FAMILY SPORT

An jedem Spieltag eine Partie der First Round und der Conference Semi-Finals sowie alle Spiele des Stanley Cups und der Conference Finals.

**Ab Mitte April live auf Teleclub.**

\*Wenn Sie bis 30. April 2018 mindestens das Teleclub Basispaket MOVIE abonnieren, schenken wir Ihnen im Anbindermarkt plus in den 2 Folgemonaten alle Kanäle inkl. HD-Optionen kostenlos. Anschliessend wird Ihnen das gewählte Programmpaket in Rechnung gestellt. Die Promotion ist nicht gültig für Kunden der UPC Schweiz GmbH. Der HD-Empfang ist abhängig vom Netzbetreiber.



# «Ich brauchte Freiraum»

**Nach 19 Jahren beendete Daniel Steiner kurz vor Weihnachten seine Karriere als Eishockeyprofi beim HC Thurgau. Diese verdankte der 37-jährige Burgdorfer nicht nur dem vielen Schweiss und der Arbeit, sondern noch mehr seiner Leidenschaft. Dennoch hat ihm der Sport zuletzt mehr Energie genommen als gegeben.**

Text: Werner J. Haller  
Fotos: Pius Koller

Daniel Steiner, kurz vor Weihnachten haben Sie mitten in der Saison Ihre Karriere beendet. Für die Eishockey-Schweiz kam das plötzlich. Für Sie wohl weniger.

Das war ein längerer Prozess. Wenn man eine Karriere beendet, dann kommen viele Erinnerungen hoch. Denn eine Sportkarriere bringt viele aussergewöhnliche Emotionen und Erlebnisse mit sich. Es war mir klar, dass ich diese nach meinem Rücktritt nicht mehr haben werde. Die einen beenden ihre

Karriere, weil sie keine Lust mehr haben. Andere werden durch eine Verletzung dazu gezwungen. Ich selbst merkte in den beiden letzten Jahren zunehmend, dass ich meine sportlichen Ziele kaum mehr erreichen kann. Trotzdem wollte ich meine Karriere 2016/2017 bei Fribourg nicht einfach auf der Bank beenden.

**Deshalb wechselten Sie zum HC Thurgau in die Swiss League?**

Ich bin keiner, der gleich aufgibt. Deshalb sagte ich mir letzten Sommer, dass ich es noch einmal

probieren will. Während der ersten Monate in der Swiss League merkte ich dann, dass es wirklich nicht mehr geht und dass ich loslassen kann. Mein Leben hat sich verändert. Ich habe andere Prioritäten. Zum einen ist da die Familie. Andererseits will ich jetzt Gas geben für eine neue berufliche Herausforderung. Mein Entscheid ist letztlich auch nur fair gegenüber dem Trainer und der Mannschaft. Ich gebe gerne hundert Prozent – weniger entspricht mir nicht.

**Die Leere, das Loch, in das viele Sportler nach der Karriere fallen, bleibt Ihnen also erspart?**

Ich bin seit Mai 2017 in einer Ausbildung, besuche eine Schule. Andere Sportler denken schon in jungen Jahren an die Zeit nach der Karriere und bilden sich weiter. Das habe ich nicht getan. Ich setzte alles auf die Karte Eishockey und habe sehr viel dafür gearbeitet. Da war viel Leidenschaft mit im Spiel. Dieses Herzblut investiere ich nun in mein Leben nach der Sport-Karriere.

**Leidenschaft hat in Ihrem Leben offenbar einen hohen Stellenwert?**

Absolut! Es ist doch so, dass die Leidenschaft einen grossen Teil unseres Lebens ausfüllen sollte. Ein Beruf kostet uns täglich rund acht Stunden des Lebens. Da ist man doch gut beraten, wenn man am Morgen aufsteht und Freude hat. Natürlich war ich privilegiert, dass ich mein Hobby zu meinem Beruf machen konnte. Aber ich habe auch sehr viel dafür getan.

**Bleibt Ihnen die Passion Eishockey auch nach der Karriere erhalten?**

Ich denke schon, schliesslich habe ich ja auch schon mit der Trainerausbildung begonnen. Trotzdem hat Eishockey für mich aktuell nicht mehr denselben Stellenwert wie früher. Es hat mir während der vielen Jahre sehr viel gegeben, in den letzten zwei Jahren hat es mir aber auch viel genommen – eben durch diese Umstände, über die wir bereits gesprochen haben. Aber dieses Feuer, diese Leidenschaft,

die kann wieder kommen. Heute interessiert mich der Sport grundsätzlich. Ich finde Sportwissenschaften spannend. Ich möchte Menschen zeigen, dass sie sich durch richtiges Training generell besser fühlen können. Die Schlittschuhe ziehe ich bestimmt wieder mal an, aber vorerst bleiben sie für unbestimmte Zeit im Keller.

**Deshalb schauen wir jetzt auch ein paar Jahre zurück. Am 15. Oktober 1999 gaben Sie im Alter von 19 Jahren Ihr NLA-Debüt mit den SCL Tigers in Ambri. Erinnern Sie sich noch daran?**

Dieses Spiel hat sich in meinem Kopf eingegraben. Ich war damals Schreinerlehrling in einem Betrieb in Schönbühl. Eishockey spielte ich zuerst in Burgdorf, dann beim SC Bern, bevor mich Michael Horisberger und Köbi Kölliker zu den Elite Junioren nach Langnau holten – obwohl ich kein herausragender Spieler war. Ich wurde ja nie in eine Auswahlmannschaft berufen. Erst beim SCL ging der Knopf auf. Ich war euphorisch! Als Eishockey-Spätzünder

«Die Schlittschuhe ziehe ich bestimmt wieder einmal an, aber vorerst bleiben sie für unbestimmte Zeit im Keller.»

Daniel Steiner





sagte ich mir, dass ich jetzt nochmals angreifen will. Die Freude war riesig, als ich mit der ersten Mannschaft trainieren durfte...

### ...und schliesslich nahmen Sie Platz im Mannschaftsbus nach Ambri.

Ja, als überzähliger Spieler. Damals spielte man noch mit drei Linien, also neun Stürmern. Michael Liniger und ich waren die Stürmer Nummer zehn und elf. Ich sass zwar anfangs nur auf der Bank, war aber elektrisiert von dieser hitzigen Atmosphäre in der Valascia. Nervös wurde ich, als sich Benoit Pont verletzte und Liniger rein musste. «Jetzt wird es langsam ernst», dachte ich mir. Dann kassierte Todd Elik wegen seines Stinkefingers eine Matchstrafe... Bengt-Åke Gustafsson und Assistent Fredy Bohren schauten zu mir rüber – und ich glaube noch heute, die dachten sich: «Müssen wir den jetzt wirklich bringen?» (lacht) Aber ich war bereit! Ich fuhr jeden Gegner über den Haufen, machte Forechecking – und in der 45. Minute gab ich den Assists zu Stefan Tschiemers 2:1-Führungstreffer. Wir gewannen am Ende mit 4:2.

### In Ihrer 19-jährigen Karriere spielten Sie in der National League für acht Vereine – aber acht Jahre davon für Langnau. War das Ihre Eishockey-Heimat?

Langnau ist Herzblut. Das war es auch 2005, als ich nach sechs Jahren nach Zürich zu den Lions wechselte. Ich hatte mich in der Zwischenzeit zum Nationalspieler entwickelt und wollte den nächsten Karriereschritt machen, wollte mit einem grösseren Klub Meister werden.

### Aus diesem einen Wechsel wurden schliesslich lange Wanderjahre. Rechnet man Ihr Amerika-Jahr und die Spengler-Cup-Teilnahmen hinzu, so kommt man auf 15 Vereine, für die Sie als Profi spielten. Weshalb?

Das hat sich ganz einfach so ergeben; wobei ich vier dieser Klubs alleine in meinem Nordamerika-Jahr hatte. Aber logisch, der eine oder andere fragt sich dann, ob mit dem Spieler etwas nicht stimmt. Man kann das aber auch anders sehen. Vor einem Jahr war ich bei einer Berufsberaterin, die sich meinen Werdegang anschaute und sagte: «Sie waren wohl sehr begehrt, so wie Sie rumgekommen sind.» So gesehen habe ich eben auch immer Angebote bekommen, weil meine Leistung stimmte. Aber ich muss schon zugeben, dass diese Voraussicht, dieses «sich Umschauen» in mir gewachsen ist, weil ich mir in Zürich eine Gehirnerschütterung zugezogen hatte und fast ein Jahr fehlte.

### Sie kamen nach diesem Rückschlag zurück nach Langnau.

Ja, in Rapperswil holte ich dann wieder Anlauf, ehe mich der damalige Sportchef Heinz Schlatter nach Langnau zurückholte. Dafür war ich ungemein dankbar, nicht zuletzt auch weil ich mir dachte, dass mein Eishockey-Stil am besten zu Langnau passt. Einige Kritiker meinten damals, der Steiner komme nun reumütig und jammernd zurück. Fakt ist: Ich hatte andere Angebote vorliegen, entschied mich aber für Langnau. Ich musste dann aber wieder gehen, weil ich diese Idee vom Eishockey in Nordamerika nicht aus meinem Kopf bekam. Ich wollte auch danach noch im Ausland spielen, das hat sich aber nicht ergeben. Also war mir klar, dass ich wieder für Langnau spiele.

### Das war in der Saison 2010/2011, als die SCL Tigers zum ersten und bisher einzigen Mal die Playoffs erreicht hatten...

Ja. Damals habe ich richtig gemerkt, wie stolz es mich macht, im Trikot der Tigers zu spielen. Das war eine tolle Saison! Ich durfte auch einiges bewirken, als Einzelspieler. Ich wäre gerne länger in Langnau geblieben. Ich wollte unbedingt einen Dreijahres-Vertrag unterschreiben, der meinem Stellenwert entspricht, aber leider konnten mir die Verantwortlichen diesen Wunsch nicht erfüllen. Also musste ich Langnau wieder verlassen. Dieses Mal in Richtung Lugano.

### Viele Wechsel können auf die Dauer auch auslaugen. Hatten Sie nie genug von diesen Wanderjahren?

Ich denke, dass man seinen Weg irgendwann mal zur Tugend macht. Ich bin dankbar dafür, dass ich ein Ortsschild nicht nur von vorne gesehen habe, sondern auch von hinten. Wahrscheinlich schulde ich meine Wanderjahre auch meinem Stil, wie ich Eishockey spiele. Typen wie mich, die Instinkt-Hockey spielen, gibt es heute immer weniger. Ich brauchte Freiraum, so habe ich einem Team in der Offensive etwas gebracht. Es gibt Trainer, denen gefällt dieser Spielertyp. Es gibt aber auch Coaches, die lieber auf ihr System vertrauen und eher auf «Roboter-Spieler» bauen.

### Waren Sie in der Team-Sportart Eishockey ein Einzelgänger?

Rein vom Spielertyp her schon. Aber wer mich kennt, der weiss, dass ich sehr bescheiden bin, und dass mich das Allgemeinwohl sehr kümmert. Meine berufliche Zukunft zielt voll in diese soziale Richtung. Auf dem Eis hatte ich zwar eine exponierte Rolle. Aber mein Ziel war es immer, dass ich besser werde, und dass die Mannschaft gewinnt.

### Der exponierte Stürmer Daniel Steiner musste auch Kritik einstecken...

Ich trage mein Herz bisweilen auf der Zunge, das stimmt. Aber Ehrlichkeit ist mir wichtig. Wenn du mit vielen Leuten zusammenarbeitest, ist das natürlich nicht immer von Vorteil. Aber ich hatte bisweilen einfach Mühe mit der Einstellung einiger Kollegen. Wenn einer mir sagte, dass das jetzt nicht so schlimm sei, wenn wir heute verlieren würden, oder wenn nur halbherzig trainiert wurde, dann hat mich das eben gestört. Klar, damit polarisiert man. Aber Kollegen, die mich kennen wissen, dass es mir trotz der Kritik immer um die Mannschaft ging.

### Polarisiert haben Sie nicht nur im Team, sondern auch bei den Medien. Bisweilen hiess es, der Steiner sei ein Stinkstiefel.



Daniel Steiner

**Geboren:** 8. September 1980. **Stationen:** bis 1999 Burgdorf, Bern (Junioren), 1999-2005 Langnau (Junioren, NL), 2005-2007 ZSC Lions (NL), 2007-2008 Reading (ECHL), Adirondack, Rochester (AHL), 2010-2011 Langnau (NL), 2011-2013 Lugano (NL), 2013-2015 Ambri (NL), 2015-2016 Biel (NL), 2016-2017 Gottéron (NL), 2017-2018 Thurgau (SL). **Statistik:** 778 NL-Spiele (221 T, 221 A), 28 SL-Spiele (1 T, 11 A), 28 AHL-Spiele (6 T, 14 A), 45 ECHL-Spiele (24 T, 31 A). **International:** 31 A-Länderspiele (5 T, 7 A), zwei Spengler Cup-Teilnahmen mit Ingolstadt (2009) und Mannheim (2010).

Das ist zu negativ. Obwohl: Jüngst hat ein deutscher Nationalcoach, ich weiss seinen Namen nicht mehr, gesagt, dass es solche Spieler, solche Stinkstiefel, für den Erfolg einer Mannschaft braucht. Typen, die vorne hin stehen und am Karren reissen. Das bin ich. Ich würde mich aber nicht als Stinkstiefel bezeichnen. Ich bin viel mehr einer, der Verantwortung übernimmt. Und das schliesst auch mit ein, dass ich bisweilen dem einen oder anderen meine Meinung direkt ins Gesicht sagte – und der sich dann wohl fragte, was sich der Steiner da wieder erlaubt. Aber wenn ich dabei immer und ausschliesslich nur an mich gedacht hätte, wenn ich nicht den Erfolg mit der Mannschaft gesucht hätte, dann wäre ich sicher mit 22 Jahren schon auf der Tribüne gesessen und hätte keine 19 Jahre Spitzensport betreiben können. Nein, mein Spielertyp war einfach nicht immer gefragt, aber ich hatte trotzdem immer den Ehrgeiz, etwas zu bewegen. Wahrscheinlich ist es das, was bisweilen ein falsches Licht auf mich geworfen hat.

### Würde der Daniel Steiner von heute dem jüngeren Pendant von früher raten, sich vielleicht mal auf die Zunge zu beissen und weniger direkt zu sein?

(Lacht) Ich denke schon. Ich würde auf jeden Fall nicht mit dem jungen Steiner befreundet sein wollen. Wie der rumgelaufen ist, was der für ein Wertesystem hatte... Ich bin nicht mehr dieselbe Person wie damals. Aber das sehen wahrscheinlich die meisten Menschen so, wenn sie auf ihr Leben und was sie alles getan haben zurückblicken. Wir entwickeln uns.

### Es gab also auch Entscheidungen, die Sie rückblickend bereuen?

Ganz sicher. Nur ist es ja leider so, dass wir immer erst im Nachhinein klüger sind. Aber selbst wenn ich an das Gerichtsverfahren mit dem EHC Biel denke... Klar hätte ich mir das sparen können, das war am Limit, auch für meine Familie. Aber heute denke ich, dass auch das für irgendwas gut gewesen ist. Ich bereue hingegen, dass ich mich damals aus sportlichen Gründen gegen Langnau und für Biel entschieden hatte. Langnau gab mir zwar einen Dreijahres-Vertrag, spielte aber in der NLB. Ich wollte aber unbedingt in der NLA spielen. Langnau stieg ein Jahr später auf... was mich irgendwie wurmte. Jetzt kann ich ja ehrlich sein: Ich spielte für Biel, hätte aber viel lieber für Langnau gespielt. Dort hätte ich vielleicht noch ein paar tolle letzte Jahre meiner Eishockey-Karriere erleben können. Sei es drum: Unter dem Strich bleiben acht Jahre, die ich in Langnau gespielt habe. Das ist eine sehr lange und intensive Zeit, in der mich der Klub und ich hoffentlich auch den Klub geprägt habe. ●





# Eine Legende träumt

**Vor zwölf Jahren hatte es den Kanadier Dominic Forget auf seiner Tour d'Europe zum HC La Chaux-de-Fonds in die Schweiz gespült. Er ist geblieben und in der zweithöchsten Liga eine Legende geworden. Die National League schien für ihn dennoch stets unerreichbar. Bis heute.**

Text: Matthias Müller  
Foto: photopress

Die Location mag neu sein, das Protokoll ist es definitiv nicht. Dominic Forget, 37, betritt mit seinem Top Scorer-Dress in der Hand die helle Eingangshalle der «MySports»-Studios im zürcherischen Erlenbach und fühlt sich sofort zuhause. Die anwesenden Klub-Funktionäre, die Spieler, die Journalisten: Er kennt hier fast jeden und fast jeder kennt ihn. Schliesslich hat sich der La Chaux-de-Fonds-Kanadier mit seinen 30 Toren und 21 Assists bereits zum achten Mal an diese Veranstaltung geskottet. Die Ehrung der PostFinance-Top Scorer in der Swiss League (vormals NLB) – sie sind für ihn ein Heimspiel. Egal, wo sie stattfinden.

Dennoch hat das diesjährige Stelldichein für den Stürmer, der seit 2006 in der Schweiz lebt, etwas Spezielles. Denn ginge es nach ihm, könnte es durchaus seine letzte gewesen sein. Forget, dessen Vertrag ausläuft, hat anfangs Januar ein Einbürgerungsgesuch gestellt und einen Anwalt engagiert, der ihm beim Prozedere helfen soll. In der Hoffnung, dass er bis im September den Schweizer Pass in seinen Händen halten kann. Dieser wiederum würde ihm im spätesten Herbst seiner Karriere doch noch eine Möglichkeit eröffnen, einen Vertrag in der National League zu unterschreiben. So wie es im

letzten Sommer sein damaliger Teamkollege Laurent Meunier bei Gottéron getan hatte. «Ich habe in dieser Saison zwei Spiele zur Leihe mit Genf gespielt. Das erste davon war ein Derby gegen Lausanne, die Atmosphäre war aufgeladen. Es war im Prinzip ähnlich, wie wenn man aus der AHL den Call-Up für die NHL kriegt: ein riesiges Erlebnis. Ja, für mich wäre es ein Traum, den Sprung in die National League, eine der besten Ligen der Welt, zu schaffen», sagt Forget und bestätigt, dass er mit Genf bereits erste Gespräche geführt hatte, diese aber wegen der jüngsten Turbulenzen in der Teppichetage vorderhand unterbrochen wurden.

### Vielleicht ein Drittblock-Center?

Er selbst ist fest davon überzeugt, dass er das Zeug hätte, den Servettis, aber auch jedem anderen A-Team, das ihn verpflichten würde, helfen zu können. Natürlich versteht er, dass die General Managers Vorbehalte haben könnten. Mit seinen 37 Lenzen ist er wahrlich nicht mehr der Jüngste und mit seinen 175 cm Körpergrösse auch nicht der Grösste. Ausserdem hat er in seiner Karriere ausschliesslich eiszeitreiche Offensivrollen in unterklassigen Ligen gespielt, was zwangsläufig Fragen bezüglich seiner Zweiweg-Qualitäten aufwirft. «Ich müsste mich anpassen, kein Zweifel. Es würde eine grosse Herausforderung werden. Vielleicht könnte ich eine Drittblock-Center-Position übernehmen und in der zweiten Powerplay-Einheit helfen», meint er. Sein bestes Argument sei aber ein anderes: «Überall, wo ich gespielt habe, habe ich mich hochgearbeitet.»

Und sollte es letztlich wegen des Passes, eines Angebots oder auch aus sonst einem Grund mit dem NL-Traum nicht klappen? Dann kann sich Dominic Forget wohl durchaus noch einmal in der Swiss League versuchen. Am Namen sollte es jedenfalls nicht liegen: In seiner Liga ist er eine Legende. In insgesamt 12 Regular Seasons für La Chaux-de-Fonds und Visp ist er nur ein einziges Mal unter 50 Punkten geblieben (2013/2014, 44 Punkte in 38 Spielen). Zum Ablauf dieser Saison hat er insgesamt 953 Zähler auf dem Konto. Wer rechnen kann, erkennt schnell, dass er mit einer zusätzlichen Saison die 1000-Punkte-Schallmauer durchbrechen könnte. Ein Kunststück, das bislang einzig der legendäre Kelly Glowa

(1052 Punkte) fertiggebracht hatte. «Ja, ich bin stolz, in der Swiss League einen solchen Status erreicht zu haben», sagt er. «Vor allem auch, weil ich es als Ausländer geschafft habe, so viele Jahre hierzubleiben und Spuren zu hinterlassen. Es war nicht immer nur einfach gewesen.»

### Der letzte 100-Punkte-Skorer

Tatsächlich gab es für Forget auch schwere Zeiten. Die NLB, in die er 2006 gekommen war, hat trägt heute nicht nur einen anderen Namen, sie hat auch einen anderen Charakter. «Am Anfang

Cory Pecker, aber wir brauchten auch Tobias Bucher und Joël Genazzi im Powerplay. Solch hohe Zahlen sind heute praktisch nicht mehr erreichbar, und wenn doch, dann nur noch dank einem ganz starken Kollektiv», so Forget. Gleichzeitig hat der Ausländer in der Kaderplanung, genau wie in der National League, den Status einer einfachen Rangiermasse erhalten, was den Druck auf ihn und seinen Output erhöht.

Auch Forget wäre einmal fast vom Karussell geflogen. Im Frühjahr 2014, kurz vor dem Vertragsende, hatte er Visp in Richtung La Chaux-de-Fonds verlassen, weil er sich dort bessere Chancen für einen Verbleib in der Schweiz ausrechnete. Doch als die Neuenburger ihn im Sommer nicht mehr weiterbeschäftigen wollten, wurde er nervös. «Ich erhielt ein Schreiben, dass ich das Land innert 10 Tagen verlassen müsse, weil mein Visum abgelaufen sei», erinnert sich der dreifache Vater, der auch nach der Karriere gerne in der Schweiz bleiben möchte und letzten November in La Chaux-de-Fonds gar eine Subway-Filiale eröffnet hat. Umso glücklicher war er denn auch, dass er kurzfristig einen mager dotierten Kontrakt bei Martigny unterschreiben konnte. Das Blatt sollte sich schliesslich wenden, als sich in La Chaux-de-Fonds knapp vor Saisonbeginn Lee Jinman zum Rücktritt entschloss und sich so der Weg für die Rückkehr auftrat. Eine Rückkehr, die es ihm nicht nur ermöglichte, mindestens vier weitere Jahre im Land zu bleiben, sondern auch mindestens vier weitere Seasons Hockey zu spielen und sich dabei mindestens vier weitere Einladungen für die PostFinance-Top Scorer-Ehrung zu sichern. ●

**«Ja, ich bin stolz, in der Swiss League einen solchen Status erreicht zu haben.»**

Dominic Forget

genügte es, wenn man drei Blöcke und ein Ausländer-Duo hatte, das miteinander harmoniert und möglichst viele Punkte macht», blickt er zurück. Mittlerweile habe sich dieses Muster grundlegend geändert. Bereits in der Saison 2009/2010, als er mit Visp zum bislang letzten Spieler wurde, der in einer Qualifikation mehr als 100 Punkte erzielen konnte, sei er massiv auf seine Mitspieler angewiesen gewesen. «Ich passte zwar gut zu

### Dominic Forget

**Geboren:** 3. März 1981 (CAN). **Grösse:** 175 cm. **Gewicht:** 82 kg. **Vertrag:** bis 2018. **Stationen:** bis 2001 Shawinigan (QMJHL), 2001-2002 Austin (CHL), Louisiana (ECHL), 2002-2003 Johnstown (ECHL), Cleveland (AHL), 2003-2004 Johnstown (ECHL), Binghamton (AHL), 2004-2005 Pustertal (ITA), Grenoble (FRA), 2005-2006 Oskarshamn (Allsvenskan), Bozen (ITA), 2006-2009 Chaux-de-Fonds (SL), 2009-2012 Visp (SL), 2012-2013 Visp (SL), Ambri (NL), 2013-2014 Visp (SL), Chaux-de-Fonds (SL), 2014-2015 Chaux-de-Fonds (SL), Ambri (NL), 2015-2017 Chaux-de-Fonds (SL), 2017-2018 Chaux-de-Fonds (SL), Servette (NL) (Stand 9.3.2018). **Statistik:** 669 SL-Spiele (415 T, 538 A), 6 NL-Spiele (4 A), 210 ECHL-Spiele (61 T, 91 A), 67 ITA-Spiele (39 T, 27 A), 237 QMJHL-Spiele (128 T, 252 A) (Stand 9.3.2018). **Grösste Erfolge:** SL-Meister mit Visp 2011, SL-Topscorer 2010, SL-Playoff-Topscorer 2010, 2011.





# Chef der Blitzableiter

## Andreas Fischer

**Andreas Fischer, aktuell Referee Manager, wird im Sommer den in Pension gehenden Beat Kaufmann als Schiedsrichterchef beerben. Es heisst, der 51-Jährige kenne Eishockey wie kaum ein anderer. Kunststück, er hat es ja auch aus allen möglichen Winkeln gesehen.**

Text: Matthias Müller  
Foto: Pius Koller

Noch trägt Andreas Fischer den wuchtigen Titel «Director Officiating» nicht. Doch auch als «Referee Manager» hat der Wahlbündner dieser Tage einen dichten Zeitplan. «Ich unterstütze den Referee in Chief Brent Reiber beim Coaching und der Führung der Schiedsrichter und kümmere mich um das Refereeing in den unteren Ligen. Parallel bin ich gerade dabei, mich in die Geschäfte einzuarbeiten, so dass der Wechsel im Sommer reibungslos abläuft», erklärt er. Eine zu hohe Belastung für einen Familienvater? Nein, kein Problem. Er freue sich riesig auf diese neue Herausforderung. «Ich hatte zuvor einen tollen Job, der mich erfüllte. Ich hätte nicht wechseln müssen. Ich habe es dennoch getan, weil mich die Schiedsrichterführung einfach reizt.»  
Tatsächlich hatte Andreas Fischer alles, was er wollte. Er war Geschäftsführer von Securitas Liechtenstein und führte als Gesamtsatzleiter Private Sicherheit am World Economic Forum in Davos fast 400 Einsatzkräfte. Nebenbei präsiidierte er Chur Unihockey, einen Klub der höchsten Unihockey-Liga, und leitete als Unparteiischer Eishockey-Spiele in der NLA und NLB. Dennoch hatte er sich im vergangenen Herbst entschieden, Vollzeit als Referee Manager bei der SIHF einzusteigen und dafür alle anderen Tätigkeiten aufzugeben. Von einer Promotion zum Schiedsrichterchef war da freilich noch keine Rede gewesen. «Es war einfach die Chance zur Rückkehr ins Metier, aus dem ich herkomme. Die Rückkehr ins Eishockey», erklärt Fischer.

### Lebenslauf voller Eishockey

Eine Rückkehr? Nun, Andreas Fischer ist «Hockey-Man» durch und durch. Weg war er gar nie gewesen. Im Gegenteil: Sein Lebenslauf ist voller Eishockey. Der ehemalige SCB-Junior stieg mit seinem Ausbildungsklub 1986 in die NLA auf, stürmte dort bis 1995 für Bern, Fribourg, Ambri und Zug, um dann in Olten und zuletzt Chur vier Spielzeiten in der NLB anzuhängen. Anschliessend wechselte er 2002 auf die Geschäftsstelle des

Bündner B-Ligisten, als Geschäftsführer und Sportchef. 2006 wagte er auch noch den Sprung an die Bande, 2008, nur ein paar Monate nachdem ihn Mike McNamara dort beerbt hatte, begann er die Ausbildung zum Head-Schiedsrichter. Ein Weg, der ihn innert weniger Jahre bis in die NLA führte. Er habe das Spiel unbedingt auch noch aus dem letzten ihm noch unbekanntem Winkel kennenlernen wollen, sagt Fischer. Und was er erlebte, habe ihm die Augen geöffnet: «Als Schiedsrichter muss man an einem

Spiel vier Parteien miteinander vereinen: zwei Teams, die Zuschauer und die Medien.» Er spricht deshalb wenig zurückhaltend von der «ultimativen Herausforderung», die ihm eine Erkenntnis fürs Leben mitgegeben habe: «Man lernt die Rolle des Blitzableiters zu verstehen und zu leben.» Dank all diesen Erfahrungen ist er für seine neue, anspruchsvolle Aufgabe gut gerüstet. Fischer versteht nicht nur die Argumentationen der Spieler, der Trainer, der Sportchefs und der Schiedsrichter, sondern auch die jeweiligen Motive. Ausserdem kennt er überall, wo er hinkommt Leute. Das macht ihn zu einem breit respektierten Mediator in einer Arena, in der zuweilen mit harten Bandagen gekämpft wird. Und zum prädestinierten Chef für Blitzableiter. ●



**4x4 TECHNOLOGIE,  
DIE ÜBERALL  
DURCHKOMMT.  
Ford. Offizieller Car Supplier  
von Swiss Ice Hockey.**







# Langnaus nächster Martin Gerber?

**Akira Schmid gilt als Langnaus grösstes Goalie-Talent seit Martin Gerber. Auch der Weg des Junioren-Nationaltorhüters könnte zunächst ins Ausland führen.**

Text: Nicola Berger  
Fotos: Pius Koller, zVg

Martin Gerber ist zweifelsohne der wichtigste Langnauer Torhüter-Export der Neuzeit. Der Emmentaler wurde in der NHL zum Dollar-Millionär, gewann mit den Carolina Hurricanes den Stanley Cup und verschaffte der Schweizer Nationalmannschaft Sternstunden. Gerber musste dabei den Umweg über die 2. Liga (Signau) und die 1. Liga (Thun) nehmen, weil sein Talent anfangs verkannt wurde.

Ein Nachfolger Gerbers war lange nicht in Sicht. Langnaus Nachwuchsabteilung produziert nicht mehr Stars am Fliessband wie in den 1990er Jahren (Reto von Arx, Peter Guggisberg, etc.); der Verdrängungskampf im Bernbiet ist mit drei National League- und einem Swiss League-Klub gross. Doch nun keimt Hoffnung in der Person von Akira Schmid. 17 Jahre jung, 1,93 Meter gross, Butterfly-Stilist. Die «Aargauer Zeitung» bezeichnete Schmid zuletzt als «grösstes Goalie-Talent im Land», und wenn das eine Übertreibung sein sollte, dann zumindest im Kanton Bern. Jörg Reber, der Sportchef der SCL Tigers, sagt: «Er hat sehr viel Potenzial, starke Reflexe. Wenn er am Boden bleibt, kann er es weit bringen.» Reber ist mit dieser Einschätzung nicht alleine: Das Central-Scouting-Büro der NHL stuft Schmid als siebtbesten europäischen Goalie seines Jahrgangs ein – es ist möglich, dass er im NHL-Entry-Draft von Ende Juni in Dallas von einem Team selektiert wird.

## Vom Fussball- zum Hockey-Goalie

Zum Eishockey kam Schmid eher zufällig. Er versuchte sich erst als Fussballer im Nachwuchs des 3.Liga-Klubs FC Langnau, schon dort war er Goalie. Den Rasen tauschte er gegen Eis, nachdem er als Achtjähriger mit dem Vater ein Heimspiel der SCL Tigers besuchte – und danach im Rahmen einer Ferienpass-Aktion ein Schnuppertraining absolvierte. Ein Jahr musste er sich gedulden, ehe er sich auch dort zwischen die

Pfosten stellen durfte. Schmid sagt: «Mein Vater wollte, dass ich erst Schlittschuhlaufen lerne. Es hat mir nicht geschadet.»

Schmid sitzt in der Langnauer Pizzeria Da Luca, er ist gerade vom Unterricht an der Feusi-Schule nach Langnau zurückgekehrt. Es sind aufregende Tage, die Schmid gerade erlebt. Im Dezember reiste er mit der U20-Nationalmannschaft an die WM nach Buffalo. Er war der zweitjüngste Spieler im Kader und blieb als dritter Goalie ohne Einsatz, aber für den Erfahrungsschatz war das Abenteuer dennoch unbezahlbar. Eine «unglaubliche Erfahrung» nennt Schmid die Zeit in Buffalo – und meint dabei unter anderem auch den Besuch seiner ersten NHL-Partie, Buffalo Sabres gegen Boston Bruins, anlässlich eines Teamausflugs. In der NHL ist Schmid's Vorbild engagiert; Martin Gerber kommt in dieser Hinsicht erst an zweiter Stelle. Schmid verehrt Carey Price, den Torhüter der Montréal Canadiens. Und das aus einem sehr simplen Grund: «Ich sah ein Highlight-Video mit seinen Saves auf Youtube. Seither ist er mein Vorbild.»

Schmid hofft, eines Tages in die Fussstapfen von Price treten zu können. Vielleicht nicht gerade als bestbezahlter Torhüter der gesamten NHL. Aber doch mit einer Karriere, die ihn nach Nordamerika führt. Noch ist der Weg weit, aber erste Kontakte gab es – College-Teams schrieben ihn via Twitter an, ob er sich im Hinblick auf die Saison 2018/2019 einen Wechsel vorstellen könne. Und tatsächlich:



Ausgeschlossen ist es nicht, dass Schmid's Pfad vorerst aus Langnau wegführt. Er braucht Spielpraxis, möglichst auf einem höheren Niveau als bei den Elite-Junioren, auf deren Stufe er noch zwei Jahre spielberechtigt wäre. Sein Agent Gaëtan Voisard versuchte vergeblich, ihn in der Swiss League zu platzieren. Ein Thema könnte ein Wechsel nach Schweden sein, ein Land, mit dem Schweizer Torhüter zuletzt gute Erfahrungen gemacht haben. Klotens Luca Boltshauser reifte im Norden zum Nummer-1-Goalie. Joren van Pottelberghe, der junge Schlussmann des HC Davos, liess sich in Linköping ausbilden. Und Martin Gerber nutzte die Station Färjestad BK als Sprungbrett für die NHL.

## Medaillen-Ziel an der U18-WM

Ein Intermezzo in Schweden wäre nach der Herkunft die dritte Parallele zwischen Gerber und Schmid. Denn wie Gerber machte auch Schmid den Umweg über den EHC Thun: Er half beim Team der MySports-League in diesem Winter für vier Spiele aus. Mit 17 – Gerber war bei seinem Intermezzo zwei Jahre älter. Der lebenden Legende Gerber, inzwischen als Nachwuchscoach nach Langnau zurückgekehrt, hat Schmid also schon etwas voraus. Geht es nach ihm, darf es ruhig in diesem Tempo weitergehen. Den nächsten Schritt will Schmid im April an der U18-WM in Tscheljabinsk und Magnitogorsk machen. Er sagt: «Wir haben ein sehr gutes Team, unser Ziel muss eine Medaille sein.» Es sind forsche Töne, aber für Schmid geht es um mehr als nur das Abschneiden des Teams. Er sagt: «Wenn ich im NHL-Draft eine Chance haben will, muss ich die WM rocken.» ●

## Akira Schmid

**Geboren:** 12. Mai 2000.  
**Grösse:** 193 cm. **Gewicht:** 76 kg. **Position:** Goalie. **Klubs:** bis 2017 Langnau (Junioren), seit 2017 Langnau (Junioren), Thun (MSL). **International:** U18-WM 2017 (3 Sp), U20-WM 2017/2018.





# FOOT

Das Fussball-Magazin der Schweiz

9 Ausgaben pro Saison im Wert von CHF 65.-

Abo-Hotline: Tel. 031 740 97 99 • abo@footmagazin.ch



Hol Dir dein Saisonabo FOOT und SLAPSHOT zum Preis von CHF 99.- (statt CHF 140.-)



8 Ausgaben plus 1 Hockey-Guide pro Saison im Wert von CHF 75.-

Abo-Hotline: Tel. 031 740 97 67 • abo@slapshot.ch

# SLAPSHOT

Das Hockey-Magazin der Schweiz

## Vor der Karriere

## Stéphane Charlin

# Der grosse Hexer aus Genf

In der Nachwuchsabteilung von Genève-Servette entsteht langsam aber sicher eine Goalie-Schmiede. Stéphane Charlin (17) ist nach Benjamin Conz und Gauthier Descloux bereits der dritte richtig vielversprechende Keeper aus der Calvin-Stadt. Und der talentierteste noch dazu.

Text: Matthias Müller  
Fotos: Pius Koller, zVg

Es darf gerne auch einmal so sein: Wenn das Schweizer Nationalteam am 19. April im russischen Magnitogorsk gegen Schweden sein Auftaktspiel an der U18-WM bestreitet, muss sich der Trainer Thierry Paterlini keine Sorgen um die Lebensversicherung machen. Die Schweizer wännen sich nämlich nicht nur in der komfortablen Situation, mit dem auf den Seiten zuvor vorgestellten Langnauer Akira Schmid und dem Genfer Stéphane Charlin gleich zwei überdurchschnittlich talentierte Goalies im Rücken zu wissen, die mindestens das Potenzial zum NL-Stammkeeper haben. Mit Luca Hollenstein vom EV Zug hat sich dank einer starken Saison sogar noch ein dritter Kandidat hinzugesellt. Ja, wohl noch nie seit 2005, als man mit Reto Berra und Leonardo Genoni antreten konnte, war eine Schweizer U18 im Tor so gut besetzt. Ob letztlich der von vielen Seiten favorisierte Schmid, Charlin oder Hollenstein spielen soll, ist eine Streitfrage auf hohem Niveau.

Geht es nach den Notizbüchern der Scouts, so stehen wohl Akira Schmid und Stéphane Charlin im Vordergrund. Äusserlich mögen sich die beiden wegen ihrer Gardemasse (beide 190 cm und mehr) ähneln, stehen sie allerdings im Tor, sind die Unterschiede eklatant: Während Schmid dem typischen ruhigen Butterfly-Blocker modernen Zuschnitts



entspricht, steht Charlin eher für den aktiven Hexer. Und das hat durchaus System.

### Die Handschrift des Goalie-Trainers

Der 17-jährige Charlin entspringt der Genfer Goalie-Schule von Sébastien Beualieu, der seit bald zehn Jahren am Lac Léman (zwischenzeitlich auch in Lausanne) wirkt und offensichtlich gute Arbeit leistet. Dessen erstes Produkt war einst Benjamin Conz (26) und in jüngster Vergangenheit die verheissungsvollen Gauthier Descloux (21) und Léo Chuard (19). Bei allen kann man die Handschrift des Kanadiers lesen: Sie sind agile und aktive Butterfly-Goalies, die sich auf dem Eis sehr schnell, aber dennoch technisch sauber und flüssig seitlich verschieben können.

Charlin hebt sich von den anderen insofern noch einmal ab, als dass er bereits in jungen Jahren sehr gross ist. Das gibt ihm eine grössere Beinspanne. Eine Karte, die er auf dem Eis bewusst nutzt und mit dem Ablegen des Stocks noch unterstützt, so dass er in der Tiefe eine sehr grosse Fläche abdeckt. In Kombination mit seinen schnellen Bewegungen und seinem aktiven Spiel erinnert sein Auftritt optisch ein wenig an den spektakulären Stil von LA Kings-Goalie Jonathan Quick. Ein Stil, der ironischerweise eher für kleinere Goalies attraktiv ist, weil er deren Nachteile – weniger Zentimeter und Kilos – in Vorteile verwandelt.

Eine weitere Stärke Charlins ist sein Spiel mit der Scheibe. Im Gegensatz zu vielen anderen Goalies liest er das Spiel nicht nur gut, sondern spielt auch aktiv mit. Nur den Puck hinter dem Tor zu stoppen ist offensichtlich nicht seins – er verteilt ihn auch gerne. Eine Eigenschaft, die Coaches heutzutage schätzen und die einen Goalie auszeichnen kann, wie etwa das Beispiel von Robert Mayer zeigt. Sowie: Will man Charlin mit einem Schlussmann aus unserem Hockey vergleichen, dann wäre der Klubkollege Mayer eine ziemlich gut passende Referenz. Ein athletischer, starker Spektakel-Goalie, der zuweilen eben auch Gefahr läuft, zuviel zu tun oder überzureagieren. In Genf, so scheint es, hat sich in den letzten Jahren eine veritable Goalie-Schmiede entwickelt. Der nächste Schritt wäre nun, einen Goalie aufzubauen und in die eigene erste Mannschaft zu bringen. Gut möglich also, dass Stéphane Charlin zum Handkuss kommen könnte.

### Stéphane Charlin

**Geboren:** 30. August 2000.  
**Grösse:** 190 cm. **Gewicht:** 83 kg. **Position:** Goalie. **Klubs:** bis heute Servette. **International:** 12 U16-, U17- und U18-Spiele, Hlinka Memorial Cup 2017.



In dieser Rubrik stellt SLAPSHOT im Laufe dieser Saison in jeder Ausgabe ein hoffnungsvolles Eishockeytalent aus den Jahrgängen 99 bis 01 vor. Die Auswahl der Spieler wurde unter verschiedenen Gesichtspunkten (Position, Klub, Spielweise) getroffen. Dieser Beitrag entstand unter der Mithilfe von Rafik Soliman, Amateur Regional Scout ISS Hockey.



# Hockey-Party in Luzern

Am 4. März ging im Luzerner Eiszentrum das Finalturnier der PostFinance Trophy über die Bühne. Mit dabei mit grosser Wahrscheinlichkeit: der eine oder andere Star von morgen.

Fotos: photopress

Die PostFinance Trophy hat im Kalender des Schweizer Eishockeys längst ihren festen Platz gefunden. Wie gefestigt dieser ist, zeigen diese Zahlen eindrücklich: Die nationale Schülermeisterschaft im Eishockey wird seit mittlerweile elf Jahren ausgetragen, dabei haben 23 848 Kinder an 294 Turnieren in der ganzen Schweiz teilgenommen. Heuer waren es inklusive der vier Halbfinal- und eben dem Finalturnier insgesamt deren 30 mit 2441 Kindern in 309 Mannschaften. Dass es bei den Turnieren jeweils hoch zu und her geht, ist kein Geheimnis. Insbesondere an den Halbfinal- und Finaltagen, an denen die Teams von auswärts anreisen müssen, werden auf den entsprechenden Eisbahnen regelrechte Partys abgehalten. Durch die steigende sportliche Konkurrenz steigt der Erfolgshunger der kleinen Spielerinnen und Spieler, aber auch der

zahlreichen mitgereisten Eltern und Freunde. So entsteht eine von Euphorie und Anspannung durchdrungene Atmosphäre. Auch dieses Jahr in Luzern waren es gemäss Schätzungen gegen 300 Zuschauer, die die Ränge des Eiszentrums füllten und für Stimmung sorgten. Dass sich im ganzen Trubel von Spiel und Spass für Klein und Gross auch noch die eine oder andere künftige Profi-Karriere anbahnte, ist zwar nur ein schöner, dafür aber ein durchaus realistischer Nebeneffekt dieser tollen Werbever-

anstaltung für unseren Sport. Nico Gross, der 18-jährige U20-Verteidiger, der bei den Oshawa Generals in Kanada spielt und von der NHL träumt, hatte einst als kleiner Bub an der PostFinance Trophy mitgespielt. Wer weiss, vielleicht hat U20-Nationaltrainer Christian Wohlwend, der zusammen mit Nationaltrainer Patrick Fischer und Nationaltrainerin Daniela Diaz in Luzern zugegen war und die Sieger ehrte, zum Schluss bereits einem seiner künftigen Spieler eine Medaille umgehängt.

Siegesstrasse: U20-Nationaltrainer Christian Wohlwend übergibt den Gewinnern die Medaillen.

## Vier Sieger aus drei Kantonen

«The Winner takes it all» – der Kulttitel der Popband ABBA gehört zu den Songs, die an Sportanlässen weltweit mit am meisten gespielt werden. Denn dabei sein mag ja alles sein. Doch gewinnen will am Schluss doch jeder. In diesem Sinne seien an dieser Stelle auch die Teams genannt, die sich von Herren-Nationaltrainer Patrick Fischer, U20-Nationaltrainer Christian Wohlwend und Frauen-

Nationaltrainerin Daniela Diaz eine Siegetrophäe überreichen lassen durften: In der Kategorie A (5. bis 6. Schuljahr) war dies das Team «Chesterwood Power» aus Kestenholz (SO), in der Kategorie B (3. bis 4. Schuljahr) die «Albulalegenden» aus Filisur (GR), in der Kategorie C (1. bis 2. Schuljahr offen) die «Büli Bären» aus Bülach (ZH) und in der Kategorie D (1. bis 2. Schuljahr, nur Unlizenzierte) die «Grüschler Flitzer» aus Grüsch (GR).





## Olympia-Frust: Ist unsere Liga nicht gut genug?

Die Nationalmannschaft scheitert an den Olympischen Spielen bereits im Achtelfinale. Vier Spiele, drei Niederlagen. Der Klassiker: Je höher der Flug, desto tiefer der Fall. Wirklich? Fakt ist, dass die Schweizer seit dem WM-Silber von 2013 nicht mehr hochgefliegen sind. Die darauffolgenden Ergebnisse waren ein 9. Platz an den Olympischen Spielen von Sotschi und die Plätze 10, 8, 11 und 6 an Weltmeisterschaften. Und nun, da Olympia 2018 ohne NHL-Spieler ausgetragen werden musste, war von einer Jahrhundertchance und von einer Medaille die Rede. Ja, es scheint, als hätten wir uns in einen Rausch geträumt. Aus dem wir mit einem heftigen Kater erwacht sind und uns nun im Spiegel betrachten müssen. Das einfachste wäre es, dem Trainer die Schuld zu geben, ein paar Spieler zu kritisieren und wieder zur Tagesordnung überzugehen. Doch es lässt sich einfach nicht wegdiskutieren, dass ein solch enttäuschendes Abschneiden für uns noch immer viel wahrscheinlicher ist als die Überraschung einer Medaille. Das hat System und wurzelt im Alltag unserer Liga. Die mag für die Zuschauer attraktiv, für die Spieler lukrativ und betreffend Speed und Technik anspruchsvoll sein. Doch in Sachen Härte und vor allem Intensität in den Zweikämpfen an den Banden und vor dem Tor hinkt sie den Grossen hinterher. Das zeigt sich exemplarisch in der Champions Hockey League: Sobald es in der K.o.-Runde ernst gilt, scheitern unsere Liga-Titanen an den schwedischen, finnischen und tschechischen Vertretern, die ja ihre besten Spieler Jahr für Jahr gleich en masse an die NHL und die KHL verlieren. Wie gerne wir doch die kanadisch geprägte DEL belächeln. In der National League gibt es dagegen mit zwölf Teams und vier Ausländern für die Schweizer in den verantwortungsvollen Positionen (Stichwort Powerplay) viel und in den hinteren Reihen (Stichwort Physis) wenig Konkurrenz. Natürlich, man muss nicht immer alles hinterfragen. Unsere Liga als exklusive Spielerslieferantin für dieses Olympia-Team aber schon. ●

Scheitern hat nie eine einzige Ursache. So ist es auch bei der missglückten helvetischen Olympia-Expedition. Aber eine Ursache können wir ausklammern: die Qualität der Liga. Die Argumentation, unsere höchste Spielklasse sei nicht gut genug, ist erstens absurd und zweitens dumm. Absurd, weil sie falsch und von den Deutschen eindrucksvoll widerlegt worden ist. Sie rekrutierten alle Spieler aus der DEL und kippten uns und Weltmeister Schweden aus dem Turnier. Niemand bestreitet, dass unsere National League die bessere Liga ist als die DEL und wenn die DEL für ein olympisches Finale gut genug ist, dann ist es auch die National League. Dass das Liga-Argument vornehmlich aus dem Raum Zürich verbreitet wird, ist logisch: Wer dort lebt, hat in dieser Saison ständig die ZSC Lions und den EHC Kloten vor Augen. Hingegen ist unverständlich, dass Verbands-Funktionäre mit diesem Argument hausieren, um sich aus der Verantwortung zu stehlen. Sie mahnen an Eltern, die für ungeratene Kinder die Schule und die Gesellschaft verantwortlich machen. Darüber hinaus ist es dumm: Sie reden ihr Premium-Produkt schlecht, das sie schon in vier Jahren wieder für mehr als 30 Millionen Franken pro Jahr an TV-Anstalten verkaufen müssen. Das müsste eigentlich Verbands-General Florian Kohler missfallen. Eine Liga soll die Voraussetzungen für den Erfolg schaffen. Die Trainings in den Klub müssen professionell, die Spielpläne vernünftig, der Spielbetrieb fordernd, aber nicht auslaugend sein. Diese Voraussetzungen sind in unserer Liga alle bei weitem gegeben. Und wer hin und wieder auch mal über den Weltmittelpunkt Zürich oder gar die Landesgrenzen hinaus blickt, wird schnell feststellen, dass das Niveau in unserer wichtigsten Liga sehr wohl gut ist. Wenn es einem Nationaltrainer nicht gelingt, mit Spielern aus unserer höchsten Liga eine gute Mannschaft zusammenzustellen, dann ist es Zeit, vieles zu hinterfragen. Aber nicht die Qualität der Liga. ●

### Ja

Matthias Müller  
Redaktionsleiter  
SLAPSHOT



### Nein

Klaus Zaugg  
SLAPSHOT-Autor  
und Kolumnist



«Mit viel ZUG aufs Tor!»  
Zwei starke Marken, ein starkes Team.





Wow, so viel  
kassieren wir  
in dieser Saison:



Wenn Top Scorer punkten,  
freut sich der Nachwuchs.

Mehr erfahren auf [postfinance.ch/hockey](https://www.postfinance.ch/hockey)

**PostFinance** 

